ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JAN 31 '64
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G...

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. Januar 1964 | Nummer 5

Meine Hilfe kommt von dem Herrn

Wenn ich nicht einen Heiland hätte,
der mich stets führet aus und ein,
es gäbe für mich keine Stätte,
wo ich ganz sicher könnte sein.

Was wollt ich tun, wenn ich alleine
auf dieser Erde irren müßt?
Ich könnte nichts, wär's nicht um seine
gewaltge Hand, die bei mir ist.

Was wollt ich tun in finstern Nächten,
wenn wilder Sturm mein Haus umtobt,
wenn seine Worte mir nicht brächten
den Trost, in jeder Not erprobt?

Was wollt ich machen, wenn mich Feinde
umgeben, stärker als ich bin?
Hätt ich den Heiland nicht zum Freunde,
so wär ich sicher bald dahin.

So schaue ich nach allen Seiten:
Den Heiland brauch ich überall
und sage es nun allen Leuten:
Er hilft mir auch in jedem Fall

und vollends, wenn mich Sünden drücken —
Da ist kein Mensch, der helfen kann!
Doch tu ich ihm ein Seufzlein schicken,
hilft er; oft hat er es getan.

Drum sag ich: Wär's nicht um den Heiland,
wär's traurig hier um mich bestellt;
es wäre mit mir noch wie weiland:
Ich wäre hilflos in der Welt!

A. P. Willms †

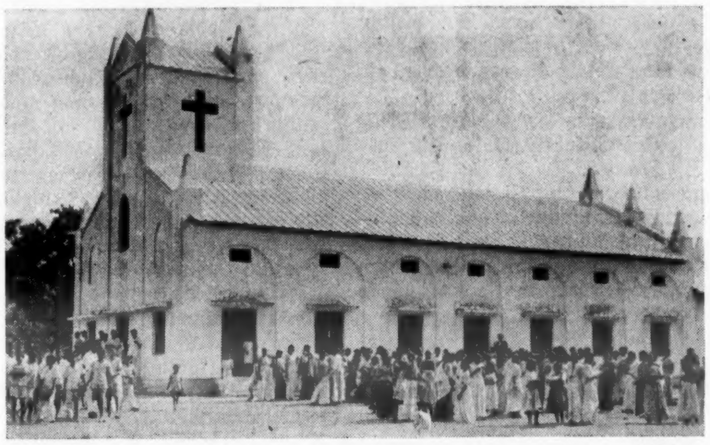
Fürchten, Hoffen und Hilfe

Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn! Der ist ihre Hilfe und Schild. Psalm 115, 11

Auf zweierlei Weise sollten wir Gott gegenüberstehen; ihn fürchten und auf ihn hoffen. Eins ohne das andere ist eine halbe Sache. Die Gott nur fürchten, werden ihres Lebens niemals froh, es fehlt ihnen das herzliche Vertrauen. Und die vom Vater alles Gute erwarten, werden es nur erhalten, wenn sie ihm auch gehorsam sind. Oft hindert uns nur **eine** Sünde, aber weil wir die nicht abtun, kann der Strom der Liebe nicht zu uns kommen. Es ist, wie wenn die Wasserleitung verstopft ist. Aber zum Fürchten gehört das Hoffen. Die schönere Melodie hat das Hoffen. Wir erleben dabei Köstliches. Gott wendet manchen Schaden von uns ab. Wenn er dir einen Wunsch versagt, sei nicht traurig, es ist dann wirklich nicht gut für dich. Gott läßt oft sogar aus der Not einen Segen werden. Darüber hinaus hilft er in ungeahnter Weise. Türen tun sich auf, wo wir es nie gedacht, Menschenherzen ändern sich unerwartet. Versuchen wir es einmal auf diesem Wege, wir werden aus dem Staunen und Loben nicht herauskommen.

Missionar John A. Wiebe † im Dienste Christi in Indien

Nachruf von Missionar J. H. Lohrenz



Eine Gedenkfeier für Missionar John A. Wiebe wurde am 5. Januar 1964 in diesem Bethause der Calvary-MBG in Mahbubnagar, Indien, abgehalten. Dieses Bethaus wurde einst unter Br. Wiebes Leitung gebaut.

„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Psalm 116, 15). Dieses Wort beschäftigt mich beim Gedanken an das plötzliche Abscheiden meines teuren Freundes und Mitarbeiters in Christo, Br. John A. Wiebe.

Sonnabend, am 28. Dezember, kam Br. Wiebe im Bengalischen Meerbusen, in der Nähe des „Ramapatnam Theolog. Seminary" ums Leben. Wir erhielten diese traurige Nachricht auf dem MBG-Missionsfelde am nächsten Morgen. Zwei große Autos mit indischen Brüdern und Missionaren traten sofort die Reise nach Ramapatnam an. Als wir dort ankamen, war es dunkel. Die große Beerdigungsfeier, geleitet vom Vorsteher des Seminars, Br. Blanchard, war schon beendet, aber den Sarg hatte man in der Kapelle aufgebahrt bis wir eintrafen. Nachdem zwei von uns gebetet hatten, begaben wir uns auf den nahegelegenen Friedhof, wo die leblose Hülle unseres Bruders zur Ruhe gebettet wurde.

Eine Gedenkfeier wurde Sonntag, am 5. Januar 1964, in dem geräumigen Bethause der MBG in Mahbubnagar, das einst unter Br. Wiebes Leitung erstand, gehalten. Das Bethaus war gefüllt und auf der 3½ Stunden dauernden Versammlung brachten viele ihre Liebe zu dem Bruder und auch Anerkennung für seine vielseitigen Dienste zum Ausdruck. Da Schw. Wiebe anwesend war, richtete sie in aller Ruhe einige Worte an die Versammelten und sagte, wie es ihr möglich sei, sich dem Willen und der Führung des Herrn zu unterordnen. Viel Fürbitte für die Schwester und andern Familienangehörigen ist zum Gnadenthron emporgestiegen.

Unser Br. John A. Wiebe nahm in der Mennoniten-Brüdergemeinde und besonders in der Mission in Indien einen bedeutenden Platz ein. Kurz nachdem sie im Juni 1926 in die Ehe getreten waren, dienten Wiebes ein Jahr mit Evangelisation in den MBGn in Nordamerika. Im Herbst 1927 kamen sie als MBG-Missionare nach Indien und wurden unsere Mitarbeiter. Ich erinnere mich des Tages, als sie bei uns eintrafen und wir sie in unserm Hause willkommen hießen. Meine liebe Frau und ich betrachteten jeden neuen Missionsarbeiter als eine Gabe Gottes an die Mission und als eine Gebetserhörung.

Der Herr war dem Missionarsehepaar Wiebe gnädig, daß sie 3 volle Termine, von 1927 bis 1958, im Segen in unserer Mission dienen durften. In den ersten Jahren dienten sie kurze Zeit in Wanaparty, Nagarkurnool und

(Fortsetzung auf S. 4—3)

Nachrichten:

— Auf Nachfragen geben wir hiermit Auskunft, daß unser Buchhandel noch einen kleinen Vorrat von der $6.95-Ausgabe des Rußland-Bilderbuches von Dr. W. Quiring **„Als die Zeit erfüllt war"** erhalten hat und diesen Rest für den Preis („money order" mit Bestellung) verkauft. Eine neue Auflage des genähten auch des eingebundenen Buches soll Anfang März erscheinen und der Preis soll dann bekanntgemacht werden.

— **„Heimatbuch 1964"** der Deutschen aus Rußland ist auf Lager und für $2.75 in unserm Buchhandel erhältlich. Auf 200 Seiten bringt es vieles aus der Geschichte und Gegenwart des Rußlanddeutschtums in Sibirien, Mittelasien, Altsamara, Neusamara, Dawlekanowo, Orenburg, Arkadak, Donezgebiet, Kreis Odessa, Wolgarepublik und auch verschiedenes über Kirche, Schule und Literatur. Sehr wertvoll sind 5 Landkarten-Beilagen und die Bilder, Tabellen und Geschichten im Buch. (Der Vorrat ist beschränkt.)

— Br. J. M. Klassen, Sekretär des Hilfswerkes CMRJC, 104 Princeß St., Winnipeg, ist für 3 Jahre zum Exekutivsekretär des MCC (Canada) ernannt worden.

— Lehrer H. C. Born ist aus Brasilien, wo er in Curitiba Leiter des Theologischen Instituts der MBG-Konferenz war, mit Familie zurückgekehrt. Er wurde am 3. Januar vom MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B.C., wo er als Lehrer antritt, festlich empfangen.

In Curitiba wurde Lehrer Franz Peters (MBG-Elmwood, Winnipeg) zum Leiter des Instituts ernannt.

— Die Fraserview-MBG in Vancouver, B.C., taufte am 19. Januar folgende 12 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf: Elaine Bargen, Linda Block, Jean und Joan Dosenberger, Judy Enns, Linda Janzen, Patricia Martens, Joyce Rempel, Mary Wiebe, Ken Dyck, Ronald Dyck, Robert Peters. Pred. J. H. Neumann hielt die Ansprache und Pred. R. Boschman vollzog die Taufhandlung.

— Br. G. J. Derksen, Yarrow, B.C., nimmt Bezug auf eine Nachricht in M.R. Nr. 3, Seite 12—3: „Mein Augenlicht verliert sich nicht nach der gelungenen Operation, sondern ich muß nur wieder zum Arzt zur Untersuchung. Ich bin dem Herrn dankbar, daß ich lesen und schreiben kann und habe viel Korrespondenz und bleibe durch unsre Blätter auf dem Laufenden, bin also noch immer tätig, obwohl nicht öffentlich, und befinde mich nicht im sogenannten „Ruhestand". —

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Das Leben von Hunderten von Schülern wurde von Missionar Wiebe und Frau beeinflußt. Das Ehepaar Wiebe sitzt hier in der Mitte dieser Schülergruppe der MBG - „Central High School", an der sie viele Jahre unterrichtet haben.

Rauchen eine Gefahr für die Gesundheit

(Obwohl es keine Statistik über den Zigarettenverbrauch unter Mennoniten gibt, sollte folgender Bericht doch diejenigen warnen, die da rauchen oder in Versuchung kommen, damit zu beginnen. Nebst manchen andern Unsitten, die unserm Körper schaden, ist es eine Sünde, vor der wir fliehen sollen. — Red.)

„Ich würde jedermann raten, das Zigarettenrauchen aufzugeben", sagte Luther Terry, der Leiter (Surgeon General) des amerikanischen Gesundheitsdienstes auf einer Pressekonferenz, nachdem er erklärt hatte, daß seine Behörde unverzüglich Schritte einleiten werde, um einem Bericht prominenter Wissenschaftler Rechnung zu tragen.

Eine Gruppe führender Gelehrter hat die Feststellung gemacht, daß Zigarettenrauchen die Gesundheit in hohem Grade gefährde und gleichzeitig zu entsprechenden eindämmenden Maßnahmen geraten.

Der Bericht stammt von einem zehnköpfigen Ratgeberausschuß, der sich 14 Monate lang mit den Zusammenhängen zwischen Rauchen und dem Gesundheitszustand der Raucher beschäftigte. Die Gruppe studierten mehr als 8,000 Berichte über die Auswirkung des Rauchens auf die Gesundheit. Sie stellte keine neuen Untersuchungen an, sondern trug alle zur Verfügung stehenden Ergebnisse zusammen.

Aus diesen geht hervor, daß Zigarettenrauchen an erster Stelle aller Ursachen steht, die zu Lungen- und Kehlkopfkrebs führen. Dies gilt für Männer und vielleicht auch für Frauen.

Was die Wirkung des Zigarettenrauchens auf Herz- und Blutgefäßerkrankungen oder geringfügigen Erkrankungen anbetrifft, die bisweilen in einen Zusammenhang mit dem Rauchen gebracht werden, so war das Urteil der Fachleute nicht so eindeutig. Im großen ganzen jedoch vertrat das Forum den Standpunkt: je mehr man raucht, um so mehr setzt man sich einem früheren Tod aus.

Die Sondergruppe wurde nicht ersucht, Vorschläge für Gesetze oder Maßnahmen zur Herabsetzung der mit Rauchen verbundenen Gefahren zu machen. Die Gelehrten kamen zu folgender Schlußfolgerung: „Zigarettenrauchen ist ein Risiko für die Gesundheit und dies ist so schwerwiegend, daß die Vereinigten Staaten die entsprechendn Gegenmaßnahmen treffen sollten."

Nach der Veröffentlichung dieses Berichts erklärte Terry, daß diese Maßnahmen nicht auf sich warten lassen werden.

Der Gelehrtenausschuß erbrachte folgenden Befund: „In Anbetracht des fortgesetzten und wachsenden Beweismaterials aus vielen Quellen ist der Ausschuß der Meinung, daß das Rauchen von Zigaretten wesentlich zur Sterblichkeit an bestimmten Krankheiten und zur Sterblichkeitsziffer überhaupt beiträgt."

Der Bericht umfaßt rund 150,000 Worte und mehrere hundert Seiten.

Am stärksten wird das Zigarettenrauchen als größte Todesursache für Lungenkrebs, chronischer Bronchitis und Krebserkrankung des Larynx (Kehlkopf) bezeichnet.

„Männliche Zigarettenraucher haben auch eine höhere Sterblichkeitsziffer an Arterienerkrankungen als nichtrauchende männliche Personen", besagt der Bericht.

Unter zigarettenrauchenden Männern ist der Prozentsatz der an Herzinfarkt Sterbenden höher als unter den nichtrauchenden Männern.

„Es ist vorsichtiger, anzunehmen, daß der Zusammenhang zwischen Zigarettenrauchen und Koronarerkrankungen eine kausale Bedeutung hat, statt mit dem Urteil zu warten, bis keinerlei Unsicherheit mehr darüber herrscht", heißt es ferner.

Was den Lungenkrebs anbetrifft, so drängt das Zigarettenrauchen alle andern möglichen Ursachen dieser Krankheit bei weitem in den Hintergrund und die „für Frauen vorliegenden Daten sind zwar nicht so umfassend, weisen jedoch in dieselbe Richtung".

Was den Zusammenhang zwischen Rauchen und den Erkrankungen anderer Organe anbetrifft, so stellte der Ausschuß fest, daß im Falle von Speiseröhren-Erkrankungen ein Zusammenhang besteht, ebenso bei Erkrankungen der Harnblase (jedoch liegen hier nicht genügend Beweise vor, um Ursache und Wirkung klar nachzuweisen). Bei Magenkrebs, Magengeschwüren (und Zwölffingerdarmgeschwüren) besteht ein Zusammenhang mit dem Zigarettenrauchen, doch Ursache und Wirkung sind noch nicht geklärt.

Unter den Rauchern tritt häufiger tödliche Leberzirrhose auf als unter Nichtrauchern.

Für die Sterblichkeit unter Zigarettenrauchern gilt der Satz, daß die Sterblichkeitsziffer bei Zigarettenrauchern um rund 70 Prozent höher liegt als bei Nichtrauchern.

„Die Sterblichkeitsziffer steigt mit der Menge des Gerauchten", heißt es.

„In unserem öffentlichen Gesundheitsdienst wird dieser Angelegenheit eine derartige Bedeutung beigemessen, daß ich nicht an ein Hinauszögern (der Maßnahmen gegen das Rauchen) glaube", fügte der Leiter der Gesundheitsbehörde hinzu.

Folgende Ziffern sind noch u.a. in dem Bericht enthalten: Bei Männern, die pro Tag weniger als 10 Zigaretten rauchen, liegt die Sterblichkeitsziffer (aus allen Ursachen) um rund 40 Prozent höher als bei Nichtrauchern. Bei Männern, die 10 bis 19 Zigaretten pro Tag rauchen, liegt die Sterblichkeitsziffer um 70 Prozent höher als bei Nichtrauchern, und bei denjenigen, die pro Tag 40 oder mehr rauchen, um 120 Prozent höher.

St. H.

Siehe, ich tue ein Werk unter euch

Hab. 1, 5. Apg. 13, 41

Dieses Wort hat mich in letzter Zeit zum Nachdenken angeregt. Wir hatten am 10. November in unserer Chulupi-Gemeinde einen außergewöhnlichen Tag. Es waren nämlich 27 Männer und 28 Frauen, die öffentlich ihre Umkehr zu Jesus und ihr Erleben mit ihm sowie ihre Hingabe und Weihe an ihn in der Taufe auf seinen Namen bezeugten. Der Tag war erfüllt mit Segen und Freude.

In den letzten Jahren haben wir mehrere solcher großen Tauffeste gehabt. Vor genau 2 Jahren hatten wir mit der Gemeinde von Filadelfia 76 Täuflinge. Inzwischen sind in Filadelfia nochmals 38 Indianer mit der Taufe bedient worden. Und die Tauffeste, die noch weiter zurückliegen, weisen ähnliche Zahlen auf. Das ist uns also nichts Neues, wir sind schon daran gewöhnt.

Doch, gemessen an der Gesamtzahl der Indianer hier im Chaco und verglichen mit dem Wachstum unserer mennonitischen Gemeinden hier, kommt man nicht umhin zu fragen: Was ist hier los? Nehmen wir z.B. das statistische Bild der Mennoniten-Brüdergemeinde zum Vergleich. Vor etwa 5 Jahren zählte sie ca. 140 Glieder. In dieser Zeit sind etwa 20 Glieder abgewandert bezw. ausgeschieden, und nur etwa 12 dazugekommen. Die Chulupi-Gemeinde in Neuland wurde 1958 gegründet. Einschließlich dem Gründungstauffest haben wir in dieser Gemeinde 4 Tauffeste mit durchschnittlich 37 Täuflingen gehabt. Das Wachstum der MG hier im Chaco liegt wohl höher als das der MBG in Neuland. Doch mit den indianischen Gemeinden gemessen hält es nicht Schritt.

Uns Missionaren drängen sich heute mehr denn bisher die Fragen auf: Ist das ein echtes Wachstum? Welche Begebenheiten begünstigen dasselbe? Haben die Indianer die Hauptsachen der Botschaft verstanden und erfaßt? Und hinter all diesen Fragen noch eine entschiedene: Ist es das Wirken des Heiligen Geistes, oder sollte es dem Feind gelungen sein, uns allesamt auf ein „Nebengeleise" geführt zu haben. In dem Falle könnte der Erfolg täuschend ähnlich sein, die Erkennungsmerkmale, ob echt oder unecht, müßten aber zu finden sein.

Die Antworten auf diese Fragen können nicht kurzgefaßt und prompt gegeben werden. Wir Missionare können sie auch nicht allein beantworten, denn sie, die Indianer, sind mehr unter Mennoniten als auf der Station. Und die Früchte im alltäglichen Leben zeugen doch von der Echtheit des Glaubens. Andrerseits können wir tiefer in ihr Innenleben hineinblicken, und im Austausch mit ihnen lernen wir die Probleme kennen und sehen auch ihre geistliche Entwicklung.

Auf die zweite Frage finden wir die Antwort einesteils einfach im Dasein der Kolonien. Die Arbeit und der höhere und sichere Lebensstandard locken viele von weither an. Wir stellen aber auch ein echtes Suchen fest. Vor mehreren Jahren kamen größere Gruppen von weit her, und bei der Begrüßung sagten sie: „Wir suchen Jesus, erzähle uns von ihm!" Der große geographische Raum, in dem die Chulupis leben, ermöglicht es aber auch denjenigen, die sich hier nicht wohlfühlen, eines Tages wieder zu verschwinden. Ein unbedeutender Teil kommt und geht ja immer wieder, und viele, die suchend sind, die bleiben hier.

Das rasche Wachstum fällt aber auch deswegen auf, weil früher gar keine Christen unter ihnen waren, weil der Indianer einen offenen Charakter und ein ausgeprägtes Gruppenbewußtsein hat, entwickelt sich der Missionseifer sehr stark. All die Begebenheiten begünstigen sehr die scheinbare „Massenbewegung".

Zur weiteren Frage, wie die Indianer die Botschaft verstehen und erfassen, müssen wir etwas aus ihrem Sprachgebrauch und aus ihrem persönlichen Leben und Erleben suchen und als Antwort werten. Wir müssen bekennen, daß uns die Uebersetzung vieler biblischer Begriffe ziemlich Schwierigkeiten bereitet und wir nicht immer ganz zufriedenstellend übersetzen können. Für uns ist das Wort „erlösen" ein ganz geläufiger Begriff. Bei den Chulupis mußten wir dafür aber das Wort „heilen" nehmen, es heißt „zilhjen". Das bedeutet aber: ich bin krank gewesen und der Medizinmann hat mich gesund gemacht, geheilt. Setzen wir hinter dieses Wort noch „esh", so bedeutet „zilhjenesh" soviel wie von etwas geheilt. Es bereitet den Indianern keine Schwierigkeiten, wenn sie z.B. sagen: ich bin vom Tabak geheilt, das bedeutet soviel wie: ich bin vom Rauchen befreit worden. Ebenso können sie auch von etwas anderem, auch von Sünden befreit werden.

Welcher Art ist nun der Glaube? Wir beobachten bei den Indianern einen Charakterzug, der uns darüber Aufschluß gibt. Da ist die feste Verbundenheit im religiösen Kult. Sie kennen z.B. keine sogenannten formellen Uebungen. Den Abschnitt aus Matth. 6, 9—13 wird der Indianer nicht soviel mal lesen, bis er ihn auswendig herunterleiern kann. Liest er das „Vater unser", so ist es bei ihm gleich ein Gebet, gerichtet an den Vater im Himmel. Was irgend zum religiösen Kult gehört, da fühlt er sich ganz und gar verbunden.

Folgende Geschichte läßt klar erkennen, welcher Art ihr Glaube ist. Im vergangenen Winter hatten wir die Apostelgeschichte zum Bibelstudium. Bei der Geschichte im 3. und 4. Kapitel, wo Petrus und Johannes den lahmen Mann gesund machen und die Folge dann ist, daß viele gläubig werden, fragte ich sie nach ihrem eigentlichen Glaubensanfang. Da erzählte einer:

„Wir hatten unser Lager bei Rosental. Die Missionare von Filadelfia kamen ab und zu und erzählten uns Geschichten von Jesus. Auch einer unserer Indianer, Avujes, hatte auf einer Missionsstation in Argentinien viel von ihm gehört und erzählte es uns weiter. Er sagte uns auch, daß wir zu Jesus beten (mit ihm sprechen) mußten, wenn er uns helfen sollte. Aber wir legten keinen Wert darauf. Doch eines Tages kam ich von Halbstadt zurück. Unterwegs begegnete ich einem unserer Männer, der seine erwachsene Tochter auf dem Rücken nach Hause schleppte. Er kam vom Krankenhaus, denn seine Tochter war schwer krank. Die Medizinmänner hatten sie schon aufgegeben, und nun hatte auch der Arzt gesagt, daß er keine Medizin für sie habe. So mußten wir alle Hoffnung aufgeben. Als wir nun ins Lager kamen und darüber sprachen, da sagte einer: wenn Jesus gelebt hat und noch leben soll und viele Kranke gesund gemacht hat, dann sollten wir mal versuchen, ob das wirklich wahr ist. Uns wird gesagt, daß wir ihn bitten sollen. Gut, wollen es mal tun. Wir taten es, und Jesus half! Das Mädchen ist inzwischen eine Frau geworden, und ist heute gesund unter uns. Damals fingen wir an zu glauben, daß die Geschichten von Jesus wahr sind. Er hat uns seither auf vielerlei Art und Weise geholfen, wir haben es erfahren."

Es könnte hierdurch der Eindruck entstehen, daß die Indianer die Erlösung vorwiegend als Heilung des Körpers verstehen. Gegen diesen Gedanken mußten wir und müssen wir kämpfen. Doch aus den Zeugnissen der führenden Männer und auch bei der Prüfung der Täuflinge kommt eine tiefere Erkenntnis des Heilsratschlusses hervor. Sie fragen nach der Löschung der Schuld und Schlechtigkeiten, nach der Reinigung des Innern, und wodurch es geschieht, ebenso auch, ob sie sich von den Worten und dem Beispiel Jesu leiten lassen wollen.

Was sich hier vor unseren Augen abspielt, ist mir ein Wunder. Ganze Stämme sind im Begriff, auf allen Gebieten ihres Lebens eine Umwandlung zu vollziehen. Sie wechseln ihre Weltanschauung. Sie streben allen Ernstes eine höhere Kultur an. Das Größte ist, was ich schon oben sagte: sie wollen ihre Lebensgebiete unter die Herrschaft und Führung Jesu Christi stellen. Sie erleben dabei Befreiung von der Furcht und Angst, die sie zu Knechten der finstern Mächten gemacht hatte, und atmen heute in großem Maße die Luft der Sorglosigkeit und Freude ein. Sie fühlen sich „sicher in Jesu Armen" und glauben dem gelauschten Worte ebensoviel, vielleicht noch mehr als wir dem geschriebenen.

Mag unsere Arbeit auch manche Fehler und Mängel aufweisen und mögen Kenntnisse und Vermögen klein sein, umso mehr erkennen wir, daß sein Geist wirkt da, wo und wie er will. Abschließend noch die Frage: Wenn er solch ein Werk unter uns zu unserer Zeit tut (unter uns — im selben geographischen Raum), welches ist denn sein Werk und Wirken unter uns Mennoniten im Chaco?

Walter Rennert, Neuland, Paraguay, in „Mennoblatt"

Adressenänderung

Alte: Pred. H. H. Janzen, Box 622, Clearbrook, B.C.
Neue: 175 Sheldon Ave. North, Kitchener, Ont.

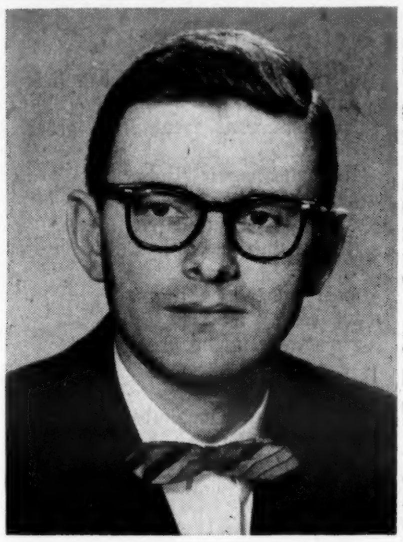
Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.



Br. Harold Jans, Lehrer am Eden Christian College, Niagara on the Lake, Ontario, tritt voraussichtlich im Lauf dieses Jahres als Schriftleiter des „Mennonite Brethren Herald“ in Winnipeg an.

Newton Siding, Man.

Ich grüße die Leser der M. Rundschau mit Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.“

Das Jahr 1963 ist **Vergangenheit. Es** hat uns mit allem Geschehen wiederum bestätigt, daß wir einen großen Gott haben, der alles in seiner **Hand** hält. Es ist dem Herrn am allermeisten um unsere **Seelen zu tun.** Er erzieht uns und ist besorgt um uns, weil er uns liebt.

Wir sind eine **Landgemeinde,** die meisten Gemeindeglieder sind Farmer, aber wir haben **auch** Geschäftsleute, Bauunternehmer, Lehrer u.a. Berufe unter uns. Zum Sonntag sind die meisten in unserem Gottesdienst und wir sind dem Herrn dankbar für die Treue und Aufopferung mancher Geschwister. Unsere Jugend läßt es sich was kosten, zum Sonntag zu Hause zu sein. Der Herr hat uns als Gemeinde wunderbar erhalten und uns aus seiner Fülle durften wir auch im verflossenen Jahr **Gnade um Gnade nehmen.** Sonntagsschule, Jugendarbeit und Chor arbeiten mutig und zum Segen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar für eine zahlreiche gläubige Jugend, die wirklich versucht, dem Herrn zu leben. Möge der Herr uns Eltern und der Gemeinde viel Weisheit schenken, unsere Kinder für ihn zu erziehen.

Der Herr hat unserer Gemeinde zwei Prediger geschenkt, unsern Leiter, Br. D. A. Dyck, und Br. J. J. Nickel, und als Mitarbeiter dienen die Brüder John P. Fröse und James Nickel. Wir sind **dem** Herrn dankbar für diese **Brüder** und wollen für sie beten und ihnen beistehen.

Wir durften 4 Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. 1963 waren keine Todesfälle zu verzeichnen. Unsere lieben Alten und Kranken hat der Herr auch durch 1963 getragen.

Wir haben schon mehrere Jahre nacheinander schwache Ernten zu verzeichnen, so daß es manchen Geschwistern recht schwer geht. Aber wir hoffen immer wieder, der Herr wird weiterhelfen!

1964 hat angefangen. **Wir** hatten das Gebetsprogramm an 3 Abenden und manch ein Gebet ist emporgestiegen. An den Mittwochabenden versammelt sich die Gemeinde zur Bibel- und Gebetstunde; die jüngeren Geschwister nehmen einen Kursus durch und die Kinder lernen Deutsch.

Unser Sonntaggottesdienst am Vormittag ist in Englisch und Deutsch. Wir sind Gott dankbar für seine Durchhilfe auch in dem Sprachenproblem. Da die Gebetstunde aus Zeitmangel wegfällt, wird in den Sonntagsschulklassen zum Beten Zeit gegeben, das sich auch sehr gut bewährt.

Wir empfehlen unsre Gemeinde der Fürbitte der Leser dieses Blattes. Wir wollen auch für euch beten. Möge es dem Herrn gelingen, daß wir als Gläubige in diesem Jahr treuer sein wollten.

Der Herr hat Schw. Martin Hamm, sen., die schon längere Zeit krank war, zu sich genommen. Freitag, am 17. Jan., 3 Uhr morgens, erlag sie im Krankenhaus einem Schlaganfall. Wir empfehlen Wwer. Hamm und Kinder eurer besonderen Fürbitte.

Wir wünschen auch der Redaktion Gottes Segen und Beistand für ein weiteres Jahr!

Grüßend,

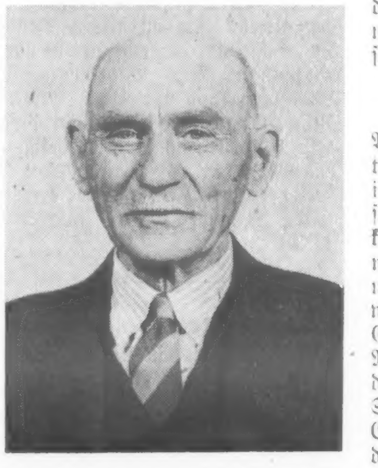
A. A. Dyck, sen., Korr.

John J. Dyck †,
Virgil, Ontario

Von der Niagara Mennonitengemeinde aus wurde John J. Dyck, 66, bei großer Anteilnahme am 2. Jan. zu Grabe getragen. Die Prediger C. K. Neufeld und David Janzen hielten die Trostansprachen. Der verstorbene kam 1939 nach Virgil. Er hinterläßt seine Frau, Sohn Victor mit Frau und Tochter Martha zu Hause, und viele Verwandte und Freunde.

D. J. Klassen

Franz Fr. Hübert †,
Coaldale, Alberta,



wurde am 15. Okt. 1875 in dem Dorfe Margenau, Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Franz Jakob Hübert und Frau Elisabeth geb. Janzen. In Margenau verlebte er seine Jugendjahre und wurde Glied der Mennonitengemeinde. In Frl. Helena Wiebe fand er seine Lebensgefährtin. Die Ehe wurde mit einem Sohn und 4 Töchtern gesegnet. 1903 starb die Mutter. Der Herr schenkte ihm in Helena Barg bald wieder eine Frau und Mutter für seine Kinder. Dieser zweiten Ehe entsprossen 5 Söhne und 2 Töchter.

1907 glaubte Vater sich vom Herrn geführt, von Margenau nach Tiegerweide, Sibirien, auszuwandern. Dort brach nun für die Familie eine schöne Zeit an. Sie hatten fruchtbares Land, gute Ernten und die Kinder wuchsen heran. Doch dann kam der 1. Weltkrieg, gefolgt von Revolution und Bürgerkrieg. Sein ältester Sohn Franz verscholl in den Wirren des Bürgerkrieges. Nach und nach wurden die Verhältnisse unerträglich.

1927 entschloß Vater sich, mit vielen Glaubensgenossen nach Kanada auszuwandern. Der Herr ebnete den Weg und am 4. April kamen wir in St. John an. Zuerst wohnten wir in Duchess, Alberta. Von dort kamen wir bald nach Coaldale, wo wir westlich vom Städtchen eine Farm kauften.

Hier hat Vater seitdem gelebt und gewirkt. Er war ein erfolgreicher Farmer, hat aber seine Kräfte und Fähigkeiten auch in den Dienst seiner Mitmenschen gestellt. Er führte ein stilles Leben und erfreute sich guter Gesundheit.

Im Juli 1948 starb unsere Mutter an einem Herzleiden. Seit dann war Vaters Leben oft einsam, zudem wurde er schwerhörig. Am 26. Dez. 1963 erlitt er einen scharfen Herzanfall und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Vater und wir hofften auf baldige Genesung, doch der Herr hatte es anders vor. Seine Kräfte schwanden rasch, er wurde besinnungslos und starb am Neujahrstag. Er hat aber Zeugnis hinterlassen, daß er sich einzig und allein auf die Gnade dessen verlassen hat, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Wir haben die feste Hoffnung, daß wir unsern lieben Vater in der ewigen Herrlichkeit wiedersehen werden. Er ist 88 Jahre, 2 Monate und 17 Tage alt geworden.

Es überleben ihn 4 Söhne, 2 Schwiegersöhne, 3 Schwiegertöchter, ein älterer Bruder, Jakob Hübert, Brasilien, 27 Enkelkinder und 19 Urenkelkinder. 2 Söhne und 3 Töchter sind vor ihm gestorben.

Die Hinterbliebenen

Am 4. Januar 1964 war das Begräbnis. Viel Trauergäste füllten den Saal und zeigten damit ihre Teilnahme. Auch des Entschlafenen Kinder von B.C., Krökers und Martens, waren erschienen. Leise spielte die Orgel die uns bekannten Begräbnislieder, weckten in uns Erinnerungen und Gefühle der Wehmut. 6 junge Männer, alles Hüberts, Enkel des Entschlafenen, waren die Sargträger. Ein Sängerchor von Enkelkindern des Verstorbenen diente zwischen den Ansprachen mit passenden Liedern. Br. D. J. Pankratz leitete die Feier. Er eröffnete dieselbe mit Gebet und Ps. 90: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für . . .“

Der erwähnte Chor sang „Auf ewig bei dem Herrn“. Pred. Jac. Siemens sprach anhand von Hebr. 4, 9—11 und Matth. 11, 28.29 über die dreifache Ruhe durch Jesus, in Jesus und bei Jesus in der Herrlichkeit. Ein weiteres Chorlied war „Es erglänzt uns von Ferne ein Land“.

Dann sprach Pred. H. Nikkel in Englisch über Jak. 4, 14: „Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währt, darnach aber verschwindet er.“ Der Chor sang „Selig in Jesu Armen“ und dann sprach Br. D. J. Pankratz über 1. Mose 48, 21 und 49, 18 und 29. Er unterstrich besonders drei Aussprüche Jacobs in den Abschiedsreden an seine Söhne: „Siehe, ich sterbe; doch Gott wird mit euch sein“; „Herr, ich warte auf dein Heil“ und „Ich werde versammelt zu meinem Volk“.

Es folgte das Lied „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor? Der Lebenslauf wurde in Deutsch und in Englisch verlesen.

Der älteste Sohn des Heimgegangenen leitete im Schlußgebet. Dann folgte die Leichenschau.

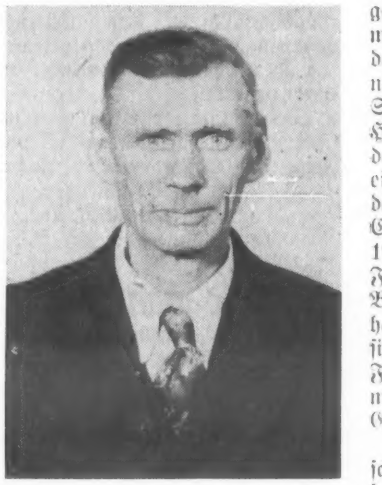
Auf dem Friedhofe las Br. H. Kornelsen aus 1. Kor. 15 über die Auferstehung der Toten und über den siegreichen Aus- und Eingang der Gläubigen. In ernsten Gedanken verließen wir still den Friedhof und begaben uns ins Gotteshaus, wo die Feier mit einem Trauermahl zum Abschluß kam.

Für alle erwiesene Liebe und Teilnahme sind die Hinterbliebenen in der Familie Hübert sehr dankbar.

Im Auftrage,

B. Dick, Korr.

Joh. D. Janzen †,
Chilliwack, B.C.



„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Röm. 14, 8).

„Christus, der ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn.
Ihm hab ich mich ergeben,
mit Fried fahr ich dahin.

Mit Freud fahr ich von hinnen
zu Christ, dem Bruder mein,
den Himmel zu gewinnen
und dort bei ihm zu sein.“

Das alte Jahr 1963 liegt in der Vergangenheit und so ist auch das Leibesleben unsers Bruders J. D. Janzen, Glied der East Chilliwack-MBG. Es kam am 1. Januar 1964 zum Abschluß.

Am 4. Januar wurde die entseelte Hülle unter großer Teilnahme dem Schoße der Erde übergeben. Auf der Begräbnisfeier betete Br. G. Thielmann, dann sang die Versammlung „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise“. Der Männerchor sang „Dort über jenem Sternenmeer“. Br. G. Thielmann hielt die Leichenrede in Deutsch über 1. Kor. 15, 26. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod; der Ueberwinder ist Jesus Christus (2. Tim. 1, 10). Jesus kann auch die Furcht vor dem Tode nehmen, so daß Gotteskinder im Sterben getrost sein können. Jesus Christus ist auch mit den trauernden Hinterbliebenen.

Auf dem Friedhofe sprach Br. D. Janzen, Clearbrook, anhand von 1. Kor. 15, 51.

Lebenslauf

Joh. D. Janzen, mein Gatte und Vater unserer Kinder, wurde am 28. Okt. 1897 in Tschinscharew, Südrußland, geboren. Seine Eltern Dietrich und Margaretha Janzen hatten später in Witjebsk eine Landwirtschaft, wo er seine Jugendjahre verlebte. Mit 23 Jahren trat er mit mir, Helena Krahn, in den Ehestand. Wir zogen nach Neuenburg, Altkolonie. 1925 öffnete er sein Herz dem Evangelium und ergab sich dem Herrn. Im selben Jahre empfing er die Taufe und wurde in die Allianzgemeinde aufgenommen. Der MBG schlossen wir uns 1946 an, als wir in Gronau, Deutschland, als Flüchtlinge weilten.

Unsere Ehe wurde mit 5 Töchtern und 3 Söhnen gesegnet. Ein Töchterlein von 3 Monaten starb 1933 als Folge der Hungersnot. Der älteste Sohn Peter ist im zweiten Weltkrieg verschollen.

1935 wurde mein Ehegatte in die Verbannung geschickt, wo er eine sehr schwere Zeit durchlebt hat. Durch Gottes Gnade blieb er am Leben und durfte nach 5 langen Jahren wieder zu seiner Familie zurückkommen. Während des Weltkrieges flüchteten wir nach Deutschland. Nach vielem Seufzen und Beten gönnte der Herr uns die Freude, nach Kanada auszuwandern. Wir bezogen eine Farm in der Nähe von Rosedale, B.C., und schlossen uns der East-Chilliwack-MBG an. Etwa 12 Jahre haben wir auf der Farm verlebt, wo Milchkühe und Beerenzucht uns den Lebensunterhalt boten. Aus Gesundheitsrücksichten mußten wir in 1963 die Farmerei aufgeben und übernahmen es, das Gotteshaus unserer Gemeinde zu besorgen.

Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich und er wurde zusehends schwächer. Am 30. Dez. 1963 nahm der Arzt ihn ins Hospital. Am Tage vorher weilte er noch im Geschwisterkreise. Als dann das Lied „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise“ im deutschen Radio-Programm von Bellingham kam, bemerkte er: Wann wird meine letzte Stunde schlagen? Vor der Abfahrt zum Hospital äußerte er sich mit den Worten: Ich bin fertig, dem Herrn zu begegnen; doch falls meine Stimme versagen sollte, so soll mein letztes Flehen und Seufzen sein: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“

Am 1. Januar 1964, 2.30 Uhr nachmittags, schlug seine letzte Stunde. Sein Alter betrug 66 Jahre, 2 Monate und 3 Tage. Er hinterläßt seine Gattin, 4 Töchter, 2 Söhne, 4 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, 10 Enkelkinder und eine Schwester in Rußland.

Wir alle gönnen ihm die Ruhe beim Herrn und warten auf ein Wiedersehen in der Herrlichkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

„Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Aengsten
kraft deiner Angst und Pein!“

Im Auftrage,

G. S., Korr.

Ein seltenes Ereignis

Es war in der Geschichte der MBG zu Vancouver ein niedagewesenes Ereignis: die Wiedervereinigung einer Familie nach 23-jähriger Trennung! Es betraf das Ehepaar David und Margrete Görtzen und Tochter Lilly.

Durch den grausamen 2. Weltkrieg war die Familie auseinandergerissen worden. Der Vater kam nach Vancouver, Kanada, und war seit etwa einem Jahr Glied unsrer Gemeinde. Frau und Tochter waren in Rußland geblieben. Im Juni 1960 traf ich Frau Görtzen in der Stadt Taschkent. Wir lasen uns damals das Wort: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze . . ." (Luk. 18, 7.8). Heute dürfen wir bekennen, daß der Herr diese Verheißung, an die wir uns damals klammerten, wahrgemacht hat.

Nach vielem ernstlichem Beten, nach jahrelangem Wirken, nach 23 langen Jahren durfte Frau Görtzen mit ihrer Tochter Lilly, die damals erst 11 Monate alt war, Donnerstag, am 16. Januar 1964, 8.30 Uhr morgens, Moskauer Zeit, von Moskau über London und Montreal nach Vancouver fliegen. Sie landeten Freitag, am 17. Januar, 12 Uhr mittags. Laut Telegramm sollten sie erst 6.15 Uhr abends eintreffen. Das hatte zur Folge, daß weder ihr Mann noch ein Seelsorger, keiner von den Unsern dabei war, als sie landeten. Sie kamen mit der Taxi gefahren. Das tat uns sehr leid, zumal wir uns schon sehr auf den Empfang gefreut hatten. Hauptsache aber war: Sie sind da! Sie sind **wirklich** da!

Sonntag, am 19. Januar, trug unsre Vormittagsversammlung den Charakter einer herzlichen Begrüßung der vereinigten Familie. Das Versammlungshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. „Womit soll ich dich wohl loben?" erscholl es durch den Saal. Auf Bitte kam der glückliche Ehemann mit Frau und Tochter nach vorne. Aller Augen waren auf sie gerichtet. Da standen sie, schlicht und tiefbewegt, als ein Wunder der Gnade Gottes! Der Leiter der Gemeinde gratulierte zunächst dem Mann; dann wandte er sich an Schw. Görtzen mit den Worten: „Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen!" Es kam ein klares Ja aus ihrem tiefbewegten Herzen. Als der Leiter dann die Tochter, die, nebenbei gesagt, einen sehr guten Eindruck machte, begrüßte, fing die an zu weinen, und mit ihr weinte fast die ganze Versammlung. Es war ein Weinen des Dankes und der Freude. Anschließend kam die Botschaft über das Wort aus 2. Mose 6, 1—8 zum Thema: Die Errettung aus dem Lande des Elends. Der Herr war uns fühlbar nahe.

Nach der Versammlung wurden die nun Vereinten in der Vorhalle von vielen Geschwistern und Freunden warm begrüßt. Es war wirklich rührend, die warmen Worte der Teilnahme an der Freude und des herzlichen Willkommens zu hören. Man hörte wiederholt: Wir freuen uns herzlich mit! Es war Echtes, Ungeschminktes in diesen Worten, in dem warmen Händedruck und freudigen Gesichtsausdruck derer, die sie sprachen. An die Neuankömmlinge gerichtet, hörte man: Herzlich willkommen! Wir haben auch noch eine Tochter in Rußland, ebenfalls 23 Jahre alt, usw. Man kann verstehen, warum die Teilnahme so herzlich war.

In der Abendversammlung durfte dann der Bruder zum ersten Mal in seinem Leben mit seiner Frau zum Abendmahl gehen. Welch ein treuer Gott, der uns berufen hat zu der Gemeinschaft seines Sohnes!

Was können wir aus diesem seltenen Ereignis lernen?

1. Daß Gott zu seiner Zeit Gebete hört und erhört.

2. Daß er die Treue der Ehepartner zueinander herrlich belohnt.

3. Daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, er konnte auch die junge Tochter aus dem Land des Elends herausbringen. Pharao „mußte" sie ziehen lassen (2. Mose 6, 1).

4. Daß dieser und andere Fälle der Zusammenführung von Familien das Angeld Gottes sind auf weitere Zusammenführungen. Deshalb wollen wir der noch Gebundenen hinter dem Eisernen Vorhang, besonders der getrennten Familien, treulich in der Fürbitte gedenken.

Danket und preiset mit uns den Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Amen.

D. B. Wiens,
445 E 36th Ave.,
Vancouver 15, B.C.

Unsre Palästinareise

(Fortsetzung)

Von H. J. Wiens

Wir verließen Damaskus und fuhren auf dem neuen Hochweg über das Gebirge Moab und durch die östliche Ebene vom Jordan bis zur Hauptstadt Jordaniens Amman.

Wir passierten die Grenzwache zwischen Syrien und Jordanien ohne Unfall. Etliche Stunden bevor wir durchfuhren wurden hier 3 Menschen von der Grenzwache erschossen. Wir waren froh, ohne Schwierigkeiten durchzukommen.

Dienstag, am 22. Oktober, fuhren wir in den Süden bis Maan, dann weiter auf dem neuen Hochweg bis Wadi Musa. Hier soll der Platz sein, wo Mose den Felsen schlug, um Wasser zu bekommen. Uns ist es verständlich, daß das Volk in solcher Wüste murrte ohne Wasser. Menschlich besehen, hatten sie Ursache zum Murren, jedoch ihre Erfahrungen sollten sie schon gelehrt haben, Gott zu vertrauen.

Wir tranken von dem klaren, kühlen Wasser. Dann ritten wir auf Pferden nach der uralten Ruinenstadt Petra (Red Rose City of Petra) im südlichen Jordanien. Es ging in einer engen Spalte durch gewaltige Felsen bis wir zum „Nazzalo Camp Hotel" kamen, wo wir übernachteten. Die Bauten sind aus den steilen Wänden der roten Steinfelsen gehauen. Wir sahen das Amphitheater, den Königspalast, den Opferaltar und Häuser der Nabatäer. Man nimmt an, daß der Apostel Paulus hier seinerzeit im Versteck gelebt hat.

Am nächsten Tage verließen wir um Mittag diesen unvergeßlichen Ort, tranken noch einmal Wasser aus dem Strom Mose und fuhren zurück nach Amman zur zweiten Nacht. Auf der Strecke kamen wir an dem Ort vorbei, wo Israel 70 Palmbäume antraf.

(Fortsetzung folgt)

Chilliwack, B.C.

(MBG)

„Auf welches Land der Herr, dein Gott, achthat, und die Augen des Herrn deines Gottes immerdar sehen von Anfang des Jahres bis ans Ende" (5. Mose 11, 12).

Gottes Segen ruhte auf Kanaan des Volkes Israels wegen. Er gab der Erde die Fruchtbarkeit und niemand brauchte Mangel leiden. Das trifft auch auf uns zu in dem Lande, darin wir wohnen, ein Land wie jenes, darin Milch und Honig fließt und das besonders gesegnet ist unter den Ländern der Welt!

Auch unsre Ortsgemeinde darf von viel Segen im verflossenen Jahr sprechen. In beiden Versammlungen, deutscher und englischer, die jede von einem sprachlich geeigneten Chor bedient werden, ist der Herr uns sonntäglich nahegetreten. Auch die Mittwochabend-Bibel- und Gebetstunden, ebenfalls in 2 Sprachen, wurden gut besucht und dienten zur Erbauung und Einführung in das Wort.

Br. Isaac Tießen, der mehrere Jahre den Hirtendienst an unsrer Gemeinde versah, hat in diesen Versammlungen viel geleistet. Er ist nun wieder in Ontario. Der Herr wolle auch dort seinen Dienst segnen! Die Brüder Walter Wiebe und Heinrich Kröker versehen nun den Dienst der Leitung bis auf die Zeit, da der Herr uns wieder einen Pastor schicken wird.

Die Gemeinde hatte im vorigen Jahr 3 Todesfälle. Br. Johann Janzen, der durch den Tod seiner Ehefrau Witwer wurde, ist jetzt im Tabor-Altenheim, Clearbrook.

Unser neues Sonntagsschulhaus tut der Gemeinde gute Dienste. Es muß nun mehr Ausbau unternommen werden, um Raum zu schaffen.

Br. Paul Rogalsky, der eine weitere schwere Operation überstanden hat, ist wieder in seinem Beruf tätig, fühlt sich aber nicht wohl.

Br. Heinrich Fast ist zeitweilig zu Hause, aber noch nicht gesund.

Br. Joh. Janzen ist aus dem Hospital entlassen und geht hoffentlich der Genesung entgegen. So haben wir viel Ursache, zu beten auch zu danken für die jungen Brüder, die gut ausgerüstet sind und uns mit Wortverkündigung dienen.

John J. Wiebe, Korr.

J. A. Wiebe †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Kalvakurty. Dann standen sie mehrere Jahre der Arbeit in Deverakonda vor. Mehr als die Hälfte ihrer Dienstzeit wohnten sie auf Mahbubnagar, und hier haben sie bleibende und bedeutende Dienste geleistet.

Ihre Tätigkeit war sehr mannigfaltig und sie waren energisch in der Arbeit. Der Bruder machte sich auf mancherlei Weise nützlich. In den ersten Jahren reiste er viel und verkündigte das Evangelium in den Dörfern. Es wurde seine Aufgabe, einen guten Teil der Bauarbeit zu überwachen. Das Druckereigebäude, das im Andenken an Missionar Bergthold gebaut wurde, und das Bethaus in Mahbubnagar wurden unter seiner Leitung errichtet. Nach der Ueberführung der MBG-„high school" von Shamshabad nach Mahbubnagar wurde er der Schulvorsteher. Diese Schule gedieh und wuchs unter seiner Leitung und wurde bald vom Staate anerkannt. Die Schule hat gegenwärtig 700 Schüler und ist größtenteils ein Denkmal der unablässigen Anstrengungen von Br. Wiebe. Er nahm reges Interesse an dem Zentralen Krankenhaus und förderte den Ausbau desselben wo er konnte.

Der Bruder war auch in manch andrer Weise nützlich. Viele Jahre diente er der Mission als Sekretär und war in verschiedenen Komitees tätig. Längere Zeit vertrat er die Mission beim „Hyderabad Christian Council" und war 2 Jahre Präsident dieser Vereinigung aller protestantischen Gemeinden und Missionare. Wenn er sich während der heißen Sommerzeit in den MBG-Wohnungen in den Bergen aufhielt, war er gewöhnlich damit beschäftigt, diese zu reparieren und für andere zu verbessern.

Während der Invasion Indiens von Japan im Jahre 1943, als 4 Missionarsfamilien ins Heimatland zurückfuhren, gehörten Wiebes zu den 4 Familien die blieben und die Arbeit fortsetzten.

Br. John A. Wiebe war ein mutiger und unermüdlicher Arbeiter. Er fehlte nicht, wenn die Pflicht rief, auch nicht wenn sie Gefahr mit sich brachte. Er war mir ein wahrer und intimer Freund. Es war mein Vorrecht, mit ihm zusammen zu arbeiten und an dem Segen teilzuhaben, den solche Arbeit bringt. Wir haben zusammen gebetet, geplant und gedient. Jetzt ist er auf ewig beim Herrn.

Die letzten 3 Jahre widmete er der Ausbildung christlicher Arbeiter am Baptistenseminar in Ramapatnam. Die Baptistenmissionare wie auch viele der Einheimischen haben es ausgesprochen, wie hoch sie die Arbeit schätzten, die Missionar Wiebe und Frau in dieser kurzen Zeit geleistet haben. „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen" (Spr. 10, 7)!

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Habe Nachricht, daß der blinde Prediger, Br. Gerhard Tjart (früher Rudnerweide, Molotschna), am 21. Dez. 1963 bei Frunse, UdSSR, gestorben ist."

— Frl. Mary Bräul, Box 7, Arnaud, Man., teilt uns mit, daß das Buch „Onkel Toms Hütte", das sie von unserm Buchhandel nach Rußland schicken ließ, dort am 2. Dezember 1963 erhalten worden ist.

— Am 22. Januar starb Joh. Sawatzky, 70, von 54 Rodman St., St. Catharines, Ont.

— In der MBG zu Virgil, Ont., hatte man am 21. Jan. Dr. Roy Just mit einem Sängeroktett von Studenten des Taborcollege zu Besuch. — Am 28. Jan. versammelte sich in dem Bethause der Virgiler Verein zur Unterstützung in Beerdigungsfällen.

— Die Highland-MBG in Calgary macht bekannt, daß am 5. Febr. Aelt. P. J. Dyck, MCC, dort sprechen wird; am 13. und 14. Februar ist die Vertreterversammlung von Alberta; am 17. Febr. erwartet die Gemeinde Besuch vom MBG-Bibelcollege, am 23. Febr. Besuch von der Bethania-Bibelschule, Hepburn, und von der JBCF-Gruppe.

— In der Zentral-MBG, Winnipeg, ist, wie in allen MBGn in Nordamerika, vom 26. Januar bis zum 2. Februar Jugendwoche mit „Zeugendienst" als Hauptthema. — Am 12. Februar berichtet Aelt. P. J. Dyck, MCC, in ihrem Bethause.

— Von der Portage Ave.-MBG, Winnipeg, fuhren Gemeindeleiter H. R. Bärg, Pred. H. H. Voth und Sonntagsschulleiter D. Redekop am 22. Januar nach Hillsboro, Kansas, zur Sitzung des Sonntagsschulkomitees der MBG-Generalkonferenz.

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, brachte Fred Wall, Ingenieur, am 26. Jan., abends, einen Bilderbericht vom MDS-Dienst im Auftrage des MCC in Haiti.

— Die mennonitische Mittelschule MBCI an Talbot Ave., Winnipeg, führt am 31. Jan. und 1. Febr. in ihrer Aula das Drama „The Pillars of the Community" von H. Ibsen auf.

— In der MBG in Winkler, Man., ist am 14., 15. und 16. Februar eine provinziale „Christian Education Conference". Auf dem Programm ist Sonntagsschule, Jugendarbeit, Gesang und Musik.

— Die Winkler Bibelschule begann am 20. Januar das 2. Semester des Schuljahres.

— Da Pred. H. G. Thielmann und Frau, Calgary, dem Ruf an die MBG zu Clearbrook, B.C., folgen, wurden sie am 26. Jan. von dem Komitee für Inlandmission in Alberta im Bethause der Highland-MBG verabschiedet. Die Feier schloß mit einem Liebesmahl.

— Am 8. und 9. Februar ist in Coaldale, Alta., MBG-Jugendleiter-Konferenz.

— Pred. B. J. Braun von Fresno, Calif., wird am 29., 30. und 31. März in der MBG zu Linden, Alberta, mit Wortverkündigung dienen.

— Die Bethania-Bibelschule, Hepburn, Sask., hat vom 30. Jan. bis zum 2. Febr. ihre jährliche Missionskonferenz.

Bitte

Herr, gib mir ein Herz das liebt
ohne Ende,
das immerdar freudig zu geben
bereit.
Und schenke mir flinke,
gesegnete Hände,
dem andern zu helfen
in Not und in Leid.

Herr, gib eine Stimme,
die redet zum Herzen,
die mutterlind wahrhaft
zu trösten versteht.

Laß hell mich entzünden
der Liebe Kerzen
dem andern,
der mit mir nach Hause geht.

Emmy Klapper

— In Waldheim, Sask., findet vom 16. Febr. bis zum 1. März eine vereinigte Evangelisation der örtlichen Gemeinden statt mit Pred. John D. Friesen von Saskatoon als Redner.

— Pred. J. A. Töws, Winnipeg, diente vom 12.—19. Januar in der MBG zu Yarrow, B.C., mit Evangelisation und Ansprachen zur geistlichen Vertiefung.

— Am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, Winnipeg, beginnt am 3. Februar der jährliche 2wöchige Predigerkursus, zu dem alle Interessierten eingeladen werden. Geboten werden folgende Gegenstände: Erziehung und Bildung in der Gemeinde, Studium des Epheserbriefes, Verbindungs- und Mitteilungsmethoden, Anleitung zur Bibelauslegung, Beratung der Jugendlichen. Raum und Beköstigung kosten nur $2.50 je Tag.

— In der Mennonitengemeinde Westabbotsford, B.C., sind vom 3.—9. Februar Evangelisationsversammlungen mit Pred. Vernon D. Dürksen als Redner.

— Die Provinzialkonferenz der Mennonitengemeinden von B.C. ist am 15. Februar in der Bethel-MG zu Aldergrove.

— Am 2. Februar, 2.30 Uhr nachmittags, wird die neue Mennonitenkirche in Altona an 8th. Ave. NE, Man., eingeweiht.

— Die „Crosstown Credit Union Society Ltd." hat am 24. Februar in der MBCI-Aula, 173 Talbot Ave., Winnipeg, ihre Jahresversammlung.

— Der neue Konsul der westdeutschen Bundesrepublik ist Dr. H. W. Bornemann. Er hat sein Office auf 424 Wellington Cres., Winnipeg, und sein Amtsbezirk sind die Provinzen Manitoba und Saskatchewan.

— „Westway Expreß Ltd." ist eine Transportfirma in Winnipeg. Ihr Präsident ist George Friesen und Manager für Highwayverkehr ist Henry Günther. Sie benutzt in ihrer Frachtenbeförderung zwischen Winnipeg—Toronto—Montreal 125 Lastwagen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche J. K. Janzen, R.R. 1, Sardis, B.C. Aelt. C. K. Neufeld, Niagara on the Lake, Ont., Pred. Wm. J. Neufeld, Südabbotsford, B.C., Missionar Jul. Kasper, Indien.

Morley Meredith,

ein geborner Winnipeger, jetzt Baritonsänger an der „Metropolitan Opera", tritt am 30. Januar, 8.40 abends, auf im Konzert des Winnipeger Symphonieorchesters beim Vortrag der Chorstücke des deutschen Komponisten Carl Orff. Nebst dem Orchester aus 75 Instrumenten unter Dirigent Victor Feldbrill werden 2 Sopransängerinnen, Trudi Graham und Daphne Edwards, der „Winnipeger Philharmonische Chor" und der „Winnipeger Knabenchor" unter Dirigent Sydney Bryans mitwirken.

Im 1. Teil des Konzerts wird Musik von Wm. Walton und Mozart gespielt werden, im 2. folgen die Gesänge des C. Orff.

Das Konzert ist am besagten Datum im Winnipeger Auditorium. Eintrittskarten sind im Hudson's Bay Kaufhaus erhältlich.

*

Am 2. Februar, 3 Uhr nachmittags, gibt das nämliche Orchester ein populäres Familienkonzert im Winnipeger Auditorium. Konzertmeister, Violinist Lea Foli, wird Glasunoffs Violinkonzert spielen. Außerdem ist Musik von Joh. Strauß, Benj. Britten und Tschaikowsky auf dem Programm.

Vereinigte Staaten

— Am 17. und 18. Januar war in Chikago, Ill., die Jahressitzung des MCC. Es hat 28 Mitglieder, Vertreter der 10 mennonitischen und „Brüder in Christo"-Konferenzen und der beteiligten Hilfswerk- und Dienstorganisationen. Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, und C. A. DeFehr, Winnipeg, nahmen auf dieser Sitzung wegen vorgeschrittenen Alters als Glieder des MCC Abschied. Berichte aus 12 Hilfswerkgebieten im Auslande und von 16 Abteilungen des MCC nebst detaillierter Abrechnung sind auf fast 200 Seiten gegeben. Die Beschlüsse u. die zukünftigen Arbeitspläne des MCC werden wir allmählich bringen, da sie übersetzt werden müssen und ziemlich viel Raum beanspruchen. Erwähnt wird unter anderem, daß das MCC an die Baptisten in Rußland eine Einladung ergehen läßt, 3 oder 4 Vertreter 1964 zum Besuch der Mennoniten Nordamerikas zu entsenden.

*

Paraguay. — Hans Edgar Epp, Sohn des Predigers Johann Epp, Fernheim, Chaco, erhielt am 26. Dez. von der Universität in Asuncion das Diplom als Dr. med. mit der Goldmedaille als höchste Auszeichnung in einer Austrittsklasse von 75 Studenten. Er ist der erste mennonitische Arzt, der seine Ausbildung in Paraguay erhalten hat. Er muß noch 18 Monate praktische Arbeit mit Studium als „Intern" leisten.

*

Brasilien. — Am 24. Dez. abends, nach der Christfeier, fuhr das Ehepaar Abram Enns mit Sohn Wally und D. Unruh auf dem Auto nach Hause zur Gartenbausiedlung, als ein andrer Wagen auf dem Wege gegen ihren prallte. Dabei wurden Wally Enns und D. Unruh ernstlich verletzt, A. Enns und Frau weniger.

Alle sind schon aus dem Hospital zu Hause. D. Unruh aber noch im Gipsverband.

Am 9. Jan. ertrank Hulda Hamm, 13, beim Baden. Ihre Eltern sind Peter Hamms jun. Sie war erhitzt vom Fahrrad ins Wasser gestiegen und einem Anfall erlegen.

*

Kongo, Afrika. — In der Geacnd von Kikwit, wo auch die Mission der MBG-Konferenz ist, überfielen Banditen eine katholische Mission und ermordeten 3 Priester. Die MBG-Missionare haben Frauen und Kinder nach Kikwit und Leopoldville geschickt.

*

— Premier Pearson veröffentlichte die Namen der Mitglieder des neuen Kabinetts der Föderalregierung Kanadas, die am 3. Februar antreten:

Neue Kabinettsmitglieder

Forstwesen: Maurice Sauve, MP für Iles-de-la Madeleine, 40;

Ohne Portefeuille: Yvon Dupuis, St. Jean-Iberville-Napierville, 37;

Senator John J. Conolly, Ottawa, 57, übernimmt auch Regierungsvertretung im Senat.

Umstellung in den Portefeuilles

Transport: J. W. Pickersgill, Bonavista-Twillingate, 58, vom Staatssekretär und Führer des Hauses.

Präsident des Geheimen Staatsrates: George McIlraith, Ottawa, 55, vom Transportwesen, soll vorbehaltlich der Genehmigung des Parlaments auch das geplante neue Referat des Präsidenten der Schatzkammer übernehmen.

Justizwesen und Hausführer: Guy Favreau, Montreal-Papineau, 46, vom Einwanderungs- und Staatsbürgerschaftswesen.

Staats-Sekretär: Maurice Lamontage, Montreal-Outremont-St. Jean, 46, von der Präsidentschaft des Geheimen Staatsrates.

Postwesen: John R. Nicholson, Vancouver-Centre, 62, vom Forstwesen.

Einwanderung und Staatsbürgerschaft: Rene Tremblay, Matapedia-Matane, 41, bisher ohne Portefeuille.

In den bisherigen Ministerien verblieben

Premierminister: Lester Pearson,
Außenminister: Paul Martin,
Verteidigung: Paul Hellyer,
Finanzen: Walter Gordon,
Handel: Mitchell Sharp,
Bergbau: William Benidickson,
Nordgebiete: Arthur Laing,
Staatseinnahmen: J. R. Garland,
Zugeteilt zur Verteidigung: Lucien Cardin,
Arbeit: Allan J. MacEachen,
Oeffentliche Arbeiten: Jean-Paul Deschatelets,
Fischerei: H. J. Robichaud,
Generalanwalt: J. Watson MacNaught,
Veteranen: Roger Teilet,
Gesundheit: Judy LaMarsh,
Industrie: Charles M. Drury,
Landwirtschaft: Harry Hays.

* * *

Frankreich. — 82 Prozent der erwachsenen Franzosen trinken zu jeder Mahlzeit Wein; schon 18 Prozent der Einwohner des Landes bevorzugen den Wein auch als Frühstücksgetränk. Das ergab eine Umfrage.

* * *

Israel. — Ein ägyptischer Pilot ist mit seinem Flugzeug nach Israel geflüchtet und hat die Behörden um politisches Asyl ersucht.

Die ersten Absolventen der brasilianischen Bibelschule

Br. John Klassen, Vorsteher der Bibelschule in Curitiba, Brasilien, überreicht dem Absolventen Rudi Berg das Diplom auf der 1. Abschlußfeier der Schule.

Die Studenten der ersten graduierenden Klasse des „Bible Institute of Parana" erhielten ihre Diplome bei einer Feier in der Uberaba- Mennoniten- Brüdergemeinde am Abend des 24. November 1963. Die Feier war einfach aber eindrucksvoll.

Der Schulvorsteher John Klassen leitete die Feier und überreichte die Diplome. Die Festansprache hielt Lehrer Altair G. B. de Moreas.

Heinrich Esau überreichte als Vertreter der graduierenden Klasse einem Studenten des 2. Jahres eine Bibel, damit andeutend, daß diese im nächsten Jahr graduierende Klasse jetzt den andern Schülern als gutes Vorbild vorangehen soll.

Das Schlußgebet sprach Br. Abe Dück, Vorsitzer der deutschsprechenden MBG-Konferenz von Brasilien. Anschließend brachten viele Gäste und Lehrer ihre Wohlwünsche zum Ausdruck, indem sie den Absolventen des Herrn Segen und Leitung wünschten und versprachen, für sie zu beten.

Von den 6 Absolventen waren 4 aus der mennonitischen Kolonie bei Bage, einer aus Clevelandia, wo eine Portugiesisch sprechende Gemeinde ist, und einer aus der mennonitischen Kolonie Witmarsum. 5 von den 6 haben bereits einen Arbeitsplatz. Von den 4 Brüdern wird 1 im Kinderheim dienen, 1 übernimmt eine Gemeinde, 1 wird an einer Anfangsschule unterrichten, Missionsarbeit tun und daneben sein Studium fortsetzen, und der 4. wartet noch auf eine offene Tür. Die beiden Schwestern werden an einer portugiesischen Schule in der Nähe der Mennonitenkolonie Bage unterrichten und Missionsarbeit tun.

England. — Das neue englische Gesetz über Abzahlungskäufe bestimmt, daß der Käufer von einem Vertrag, der zwischen „Tür und Angel" abgeschlossen wurde, binnen vier Tagen wieder zurücktreten kann. Da solche „Doorstepgeschäfte" gewöhnlich übereilt abgeschlossen würden, wolle man zugunsten des Käufers eine Abkühlungsperiode einlegen.

— Vor einem Schwurgericht in der südenglischen Stadt Aylesbury begann der Prozeß gegen die britischen Posträuber. 20 Personen sind angeklagt. Ihnen wird vorgeworfen, an dem Ueberfall auf den Postzug Glasgow — London, bei dem rund $7½ Mill. erbeutet wurden, direkt oder als Hehler beteiligt gewesen zu sein.

— Ein Artikel in dem englischen medizinischen Journal Family Doctor vergleicht Raucher und Nichtraucher. Es wird da die Feststellung gemacht, daß Raucher mehr Alkohol trinken, daß unter ihnen mehr Ehescheidungen vorkommen, daß sie schlechte Autofahrer sind und daß sie mehr Sorge um ihre Gesundheit haben.

* * *

Mittelosten. — In Israel, dem Libanon, in Syrien und Jordanien sind in den Bergen die Temperaturen unter den Gefrierpunkt gesunken. Die Stadt Safad in Galiläa ist durch heftige Schneefälle von der Außenwelt abgeschnitten. Viele Menschen haben dort zum ersten Male in ihrem Leben Schnee gesehen.

* * *

Argentinien. — In Argentinien soll noch in diesem Monat mit der Ansiedlung von Algerien-Franzosen begonnen werden, die nach der Unabhängigkeit des Landes ihre Heimat verlassen haben.

* * *

Türkei. — An der türkischen Schwarzmeerküste sind sechs Personen in einem Omnibus, der in einen schweren Schneesturm geraten war, erfroren. In der westlichen Türkei haben Wölfe in den Dörfern Menschen angefallen. Die meisten Straßen des Landes sind zugeschneit. Der Verkehr ist stellenweise zusammengebrochen.

* * *

Iran. — Ein Schneesturm, der 30 Stunden lang wütete, hat auch den Verkehr in den beiden persischen Provinzen Gilan und Mazanderan an der Südküste des Kaspischen Meers lahmgelegt. Der Schnee liegt dort 4½ Fuß hoch. Auf den Bahnhöfen warten Tausende von Menschen.

* * *

Kanada. — Stillgelegt wird der kanadische Militärflugplatz Grostenquin in Frankreich. Die dort stationierten zwei kanadischen Starfighter-Staffeln werden nach Baden-Baden und Zweibrücken verlegt.

— Die beiden Provinzregierungen von Ontario und British Columbia haben beschlossen, neue Universitäten zu errichten. Die Regierung der Provinz Ontario wird auf Anraten ihres „Advisory Committee on University Affairs" für die Universität Toronto zwei neue Colleges errichten, die 1965 und 1967 ihren Unterrichtsbetrieb aufnehmen sollen. Außerdem werden die verschiedenen höheren Lehranstalten in Guelph zu einer Volluniversität zusammengefaßt und durch die Hinzufügung weiterer Fakultäten ausgebaut werden. Die neue Universität soll in sechs Jahren fertiggestellt sein.

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Ein wichtiges Jahrbuch für jeden, der Interesse an der mennonitischen Weltbruderschaft hat.

Mennonitischer Gemeindekalender 1964

Herausgegeben von der Konferenz der Süddeutschen Mennoniten. Monatskalendarium mit Raum für Notizen. Der jedes Jahr hochinteressante Kalender steht in diesem Jahr besonders im Zeichen des Gedenkens. Außer Harold S. Bender werden Christian Schnebele und Joh. Foth geehrt. — Weitere wichtige Artikel behandeln folgende Themen:
— Kamen alle westpreußischen Mennoniten aus den Niederlanden? Von Dr. Horst Penner
— Eine mennonitische Anekdote von Friedrich dem Großen
— Das Mennonitische Bibelseminar in Montevideo (Uruguay)
— Nach der Weltkonferenz. Von Ruthild Foth

Und vieles andere mehr, wie Erzählungen, Gedichte, Gemeindechronik und Bilder. 96 S. .... 95¢

The Christian Press Ltd.

159 Kelvin Street,
Winnipeg 5, Man.

Aus Rußlandbriefen

Alma Ata, Kas. S.S.R.
10. Dez. 1963

Lieber Schwager in weiter Ferne!

Ich wünsche Dir zuvor den Frieden Gottes und alles Beste, Gesundheit und Wohlergehen, Gottes reichen Segen und Beistand auf allen Wegen und viel Mut und Geduld im Kampf des Lebens! Ich muß vor allem um Entschuldigung und Verzeihung bitten, daß ich Deiner Bitte nicht nachgekommen bin. Das Leben ist oft so voll von Verlegenheiten, daß man dann mutlos in die Zukunft schaut. Als die Mädchen noch zu Hause waren, ging es besser. Ich habe schon oft gedacht: Deine Katja kann froh sein, daß die Jungens noch allein sind. Hermines Familienleben ist nicht zu loben; sie hat wenig Freude in ihrem Heim. Die Raja ist oft krank, ist ein sehr empfindliches Kind. Hermine ist dann an allem schuld. Wenn man alles so von der Seite zuschauen muß, tut es einem leid und gibt viel zu denken. Es fehlt einem dann auch oft der gute Mut, Briefe zu schreiben.

Am 7. November fuhr ich zu Njutas Geburtstag nach Issek und mußte sie im Krankenhaus besuchen. Die Arme muß viel kranken in ihrem Leben; es scheint ihr so aussichtslos zu sein, gesund zu werden. Vorige Woche waren Geschwister Peter und Lenchen Neumann hier und sagten, daß sie wieder zu Hause sei, aber jeden Tag zum Verbinden gehen müßte.

Das Leben wird immer schwerer — haben da — auch — Pred. — genommen —. Als Du im Sommer etwas von dem Fall in Issek wissen wolltest, fuhr ich hin, weil Maria Klassen da zu Besuch war. Deine Katja hatte auch gerade einen Brief von Dir bekommen, wo Du schon Nachricht von ihnen hattest, und so hatte ich ganz vergessen, davon zu schreiben. Es geschah am 7. Juli, am 8. hörten wir abends davon, und am 9. fuhr ich gleich morgens hin. Mein Vetter von Karaganda war gerade hier bei uns. Ich war froh, daß er auch mitfuhr, denn mir war sehr bange vor dem, was ich da antreffen würde. Wie wir schon näherkamen, sah ich vom Autobus aus, daß in den Bergen überall Zelte aufgeschlagen worden waren, daß Kinder spielten und da die Leute mit ihrem Hab und Gut wohnten. Als wir dann dort, wo es nicht mehr weiterging, aussteigen mußten, wurde mir immer schlimmer zumute. Dann gingen wir zu Fuß. Wir kamen zu dem Streifen, bis wohin das Wasser gegangen war. Es war ein schauerlicher Anblick: Steine, Holz, Bäume, Fässer, Maschinen, Möbel, und alles lag durcheinander. Der Streifen war so bis 1,300 Meter breit und drei Meter tief ausgerissen. Drei Straßenreihen waren vom Strom weggerissen worden, und als wir über diesen Streifen gingen, rollte auf Stellen noch sehr das Wasser. Ueberall paßte die Polizei auf, daß es nicht noch mehr Unglück gab. Als wir übergegangen waren, sah ich schon, daß die Straßen, in denen die Unsrigen wohnen, noch da waren. Ich sagte: Gott sei Lob und Dank, die könnten noch verschont geblieben sein." Ich traf sie auch alle gesund und lebend an; aber alle waren aufgeregt, der Schrecken war zu groß gewesen.

(Es handelt sich um den Durchbruch eines Staudammes, wobei viel Zerstörung entstand. — Red.)

Das Wetter ist gegenwärtig immer noch schön. Wir haben schon Schweine geschlachtet. Miches Kolja muß jetzt noch ein Jahr in der Armee dienen; er schreibt immer pünktlich. Wenn er schreibt, ist in seinen Briefen Mama immer die Erste und dann Marusja und Galjina. Wenn er nur so bleiben wird, wie er sich jetzt verhält. Von Wolodja hab ich noch nicht „Mama" gehört. So verschieden sind sie. Als Kolja im vorigen Winter zu Hause auf Urlaub war, kam er, begrüßte mich so und umarmte mich, wie es kein eigener Sohn besser getan hätte, und der Abschied fiel ihm schwer. „Wy mnje kak rodnaja mama", sagte er. Und für ihn tut man auch in Liebe und Geduld soviel man kann. Es ist wahr, kleine Kinder drücken den Schoß aber große das Herz.

Den Blumensamen, den Du mir schicktest, habe ich gesät. Die Blumen haben so lange geblüht, bis sie erfroren. Großen Dank für die Liebe! Ja, wir sind im letzten Monat des Jahres, bald ist Weihnachten und dann Neujahr. Ich wünsche Dir eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes Neues Jahr! Was es uns bringen wird, weiß nur Gott. Ich fühle mich seit drei Wochen auch nicht gesund, aber die andern sind alle gesund. Die kleine Galja ist sehr „altnasig" und bringt einen oft zum Lachen. Ich werde nun schließen. Noch einen herzlichen Gruß von uns allen. In Liebe

Anna, Kinder u. Enkelkinder

Lasset uns wachen, beten und einander fürbittend gedenken.

(Eingesandt von John Janzen, Leamington, Ont.)

Gedanken über eine beunruhigende Zeiterscheinung

In M.R. Nr. 2 stellt der Artikel „Abwertung der Predigt" uns vor eine Frage. Es ist eine sehr zeitgemäße Frage und es werden wohl verschiedene Aeußerungen darüber kommen.

Vor etwa 200 Jahren dichtete Johann Christoph Rube: „Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still . . ." Das würde er heute nicht sagen. Die Stille hörte mit dem 1. Weltkrieg auf. Es wurde jetzt von einem „Schock" gesprochen, als Präsident Kennedy ermordet wurde, aber der „Schock" Anno 1914 war weit größer. Solche Erschütterungen erleben wir jetzt recht viele und wir kommen aus der Aufregung nicht mehr hinaus. Es ist nicht mehr still . . .

Vor 2 Jahren wurde mir erzählt, daß Tiere in Gegenden, wo ein Erdbeben bevorsteht, in große Unruhe geraten und Haustiere das Freie suchen. Dasselbe schreibt auch Br. Jake Dyck, Westdeutschland, von Skopje, Jugoslawien. Sein Freund Andrew Daneliuk war nach Jugoslawien gefahren, um mit Wortverkündigung zu dienen. Nach einem Monat kehrte Br. Daneliuk nach Deutschland zurück. Weil der Kleidermangel in dem vom Erdbeben betroffenen Gebiet groß ist, wurden sie sich einig, einen Lastwagen mit Kleidern dorthin zu bringen. Br. Jak. Dyck sollte mitfahren.

Daneliuk berichtete an Dyck folgendes: Eine Stunde vor dem Erdbeben waren alle Tiere im Zoo unruhiger denn je zuvor. Selbst die Fische im Wasser hatten Erregung gezeigt. Die Tiere sind ja alle eingesperrt, wo sollen sie hin? Zur selben Zeit wurden in einem Hatel alle Ratten laut und strömten zum Ausgangstor. Der Wärter wurde von den Ratten erschreckt, ließ sie gern hinaus und folgte ihnen dann selber. Er ging nicht zurück ins Hotel. Bald darauf kam das Erdbeben und das ganze Hotel mit allen schlafenden Menschen ging unter. Br. Dyck will mehr darüber berichten, wenn er von Skopje zurückkehrt.

Am Abend vor dem Erdbeben in Skopje ging ich, wie ich es oft tue, zum Welland-Kanal (St. Catharines). Es war schon etwas dunkel und dazu war es still und schwül. Zu Hause sagte ich zu meiner Frau: Es ist eine große Gefahr wegen Erdbeben. So eine Stille in der Natur herrscht vor einem Erdbeben. Das habe ich schon oft empfunden, auch ehe in Chile, Südamerika, großes Erdbeben war. Schon in Rußland las ich in Meyers Lexikon von solchen Vorzeichen. Es sind auch Vorzeichen an den Wolken zu sehen.

Der Schreiber des anfangs erwähnten Artikels will wissen, was die Leser über die gegenwärtigen Unruhen denken. Wie die Tiere vor dem Erdbeben unruhig werden, wird auch die Menschheit unruhig vor dem Gericht, vor den kommenden Ereignissen. Wird es noch zu einer Stille kommen, ehe der Herr kommt? Habakuk 2, 20: „Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm still alle Welt!"

Doch die Menschheit hat keine innere Ruhe; das sehen wir auch aus dem Bericht der M. Rundschau vom 27. Dez., daß in Berlin allein 800 Selbstmorde in einem Jahr verzeichnet wurden. Solches nimmt in der ganzen Welt zu.

Ist dieses der Anfang von dem Abfall, von dem wir in 2. Thess. 2, 3 lesen. Ja, es sei vor ihm stille alle Welt!

F. A. D.,
St. Catharines, Ont.

MBG-Bibelcollege

Kurznachrichten:

Das Zusammentreffen verbilligter Eisenbahnfahrt und längerer Weihnachtsferien gab den meisten Studenten die Möglichkeit, zu den Feiertagen nach Hause zu fahren. Alle sind wohlbehalten zurückgekehrt und setzen ihr Studium seit dem 6. Januar fort. Die Examen für das 1. Semester sind vom 27.—31. Januar. Der Unterricht des 2. Semesters beginnt am 3. Februar.

*

2wöchige Kurse für Prediger und andere daran interessierte Personen sollen an diesem College vom 10.—21. Februar geboten werden. Lehrer J. A. Töws wird Systematische Theologie unterrichten, Predigten von den Kleinen Propheten — J. J. Töws, Große Männer der Kirche — V. Adrian, Exegese des Briefes an die Philipper — D. Ewert, Gemeindeverwaltung — J. H. Quiring, Grundsätze und Praxis des Unterrichts der Erwachsenen — H. H. Voth.

*

Während der Woche vom 13.—17. Jan. brachten 5 Studenten der Klasse für Hermeneutik in den Morgenandachten des College auslegende Ansprachen. In Morgenandachten an jedem Donnerstag etlicher kommenden Wochen werden Studenten der Graduationsklasse 1964 Zeugnisse geben.

*

Lehrer Victor Martens, Tenor, und Klavierlehrerin Marjorie Wiens gaben am 18. Januar in unsrer Collegeaula einen Musikabend mit Darbietungen klassischer Stücke von Händel, Mendeslsohn, Mozart, Schubert, Beethoven, Chopin, Faure und Debussy. Die Zuhörer schätzten diese Leistungen der Lehrer kolossal.

Aus Leserbriefen

Vancouver, B.C.

Das Buch „Peace Shall Destroy Many" von R. H. Wiebe habe ich durchgelesen und es hat mich enttäuscht. Es enthält ein negatives, tendenziöses Urteil über eine mennonitische Gemeinde, deren führende Person, ein Diakon, mit dem tückischen und betrügerischen König aus Daniel 8, 26 symbolisiert wird. Dementsprechend werden vom Verfasser eine Reihe befremdend wirkender, unsittlicher Szenen und Handlungen geschildert, die wohl kaum der Wirklichkeit in irgend einer Gemeinde entsprechen und dadurch den literarischen Wert dieses Buches in Frage stellen.

Man fragt sich, was hat den schriftstellerisch begabten jungen „Mennoniten und Theologen" dazu bewogen, unsere mennonitische Gemeinde in so einem unlauteren, negativen Sinne zu schildern? Unsere Glaubensprinzipien und Gemeindeordnungen, wie Wehrlosigkeit, Vorbeugen der Außenheirat und Absonderung von einer fremden Geisteswelt (im Buch ist es die der Mischlinge) werden als Vorurteile und Blindgläubigkeit dahingestellt, welche, wie es auf dem Umschlage des Buches heißt, eine kleine kanadische „community" zerstören.

Zu welchem Urteil über Mennoniten müssen nichtmennonitische Leser, besonders Personen, die die Mennoniten nicht kennen, kommen, wenn sie dieses Buch lesen?

Nick Klassen

Steuersenkung soll helfen

Wenn es zu einer raschen Steuersenkung kommt, so könnte sich — nach Voraussage des Nationalen Planungsverbandes — das Nationalprodukt der Vereinigten Staaten um 26 Milliarden Dollar auf eine Rekordhöhe von rund 610 Milliarden erhöhen.

Der Voraussage liegt die Kaufkraft des Dollars im Jahre 1963 zugrunde. Berücksichtigt man, daß Preise auch weiterhin wie im Jahr 1963 um 1½ Prozent jährlich ansteigen, so würde das Nationalprodukt noch um mehrere Milliarden Dollar höher sein. Das Nationalprodukt ist der Gesamtwert aller Güter und Dienste, die in einem Jahr produziert bzw. geleistet werden.

Der Planungsverband erklärte, daß die Aussichten nicht durchweg günstig wären, da die Arbeitslosigkeit nach wie vor hoch bleiben wird. Trotz bedeutender wirtschaftlicher Erfolge des Jahres 1963 betrug die Zahl der Arbeitslosen ständig rund 5.6 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung.

Sowohl auf den Gebieten des Bergbaus, der öffentlichen Einrichtungen und der Manufakturindustrie als auch in der Landwirtschaft übertraf die Zunahme der Produktion jene der Arbeitsstellen. Laut Fachleuten könnte der Prozentsatz der Arbeitslosen vielleicht auf 5 Prozent gesenkt werden, nicht aber auf die als wünschenswert angesehene Quote von 4 Prozent. St. H.

● **Viel Arbeit und Geld spart es,**
● wenn die Leser auf dem gelben
● Zettel kontrollieren, wann das
● Lesejahr abgelaufen ist. —

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Jugendzeit fuer Jesus

Noch fühl ich's durch die Adern rollen,
der Jugend frohes, stürmisch Blut.
Noch ist mein Name nicht verschollen,
mein ist des Lebens höchstes Gut.

Das Auge schaut noch klar und helle,
es leuchtet drin voll Jugendlust.
Mein Arm ist stark, der Fuß noch schnell
und Freude lebt in meiner Brust.

Mein Geist kann noch durch Sphären fliegen,
der Nacken ist noch nicht gebeugt;
noch fühl ich Kraft in mir, zu siegen,
zu hassen, was im Schmutze kreucht.

Am Scheidewege ich jetzt stehe,
links, der ist breit, und rechts, der schmal.
Am End' des ersten steht ein „Wehe!"
Der zweite führt zum Himmelssaal.

Der Fürst der Welt beherrscht den einen,
horch, er verheißt mir Ruhm und Ehr!
Doch will es mir fast also scheinen,
als ob bei ihm der Feind nicht wär.

Am andern Weg im Leidenskleide
mein Jesus steht. Er spricht: Mein Sohn,
der Weg ist steil, doch ewge Freude
ist einst des Ueberwinders Lohn!

Wem weih ich nun mein junges Leben?
Bedarf's der Frag? Nein, nimmermehr:
Dem Heiland will ich mich ergeben,
ja, ihm zu dienen ich begehr.

Der Bischof der heimlichen Kirche

Erzählung von E. M. C.

„Sieh, Großvater, dort ist schon das Schloß!" Martin sprang voraus zum Ausgang des Waldes. Ja, da lag es auf dem bewaldeten Hügel inmitten des grünen Tales, in das sich das Städtchen Fulneck schmiegte.

„So haben unsere Vorfahren es damals gesehen, als sie nach ihrer mühsamen Reise aus der Mark Brandenburg hier ankamen. Ueber den Anblick waren sie sehr froh, weil der Schloßherr sie beschützen wollte vor der Verfolgung, vor der sie geflohen waren."

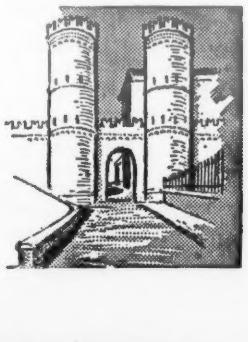
„Wie lange ist das schon her, Großvater?"

„Es war im Jahre 1480, vor fast 140 Jahren. Mein Ahn, der zu dieser Zeit noch ein Bub war, hat mir später davon erzählt: von der Angst, die sie hatten, den Umwegen durch das Gebirge und wie sie vor Freude weinten, als die Brüder sie hier willkommen hießen."

„Warum mußten sie denn aus ihrer Heimat fort, sie waren doch keine schlechten Leute?"

„Nein, sie waren still, fromm und fleißig, aber sie waren Waldenser, das wollte die Kirche nicht leiden."

„Was ist das, Großvater?



Wir gehören doch zur Brüderkirche?"

„Die Waldenserkirche ist die älteste evangelische Kirche gewesen, die sich aus den Alpentälern nach Frankreich und Deutschland ausgebreitet hat, schon ehe Johann Hus in Böhmen predigte, den sie in Konstanz verbrannt haben. Unsere Väter in der Mark Brandenburg, die eine Zeitlang von den Herren der Mark geschützt wurden, hatten oft heimlich Besuch von Brüderpriestern aus Mähren. Als dann die Verfolgung wieder aufflammte und einige verbrannt worden sind, sagten diese Brüder ihnen, sie sollten nach Mähren kommen. Dort würden sie unter den Adelsherren in Frieden leben können. So sind sie gekommen, und die Brüderkirche ist unsere Kirche und das schöne Land unsere Heimat geworden."

„Es ist gut, daß Bruder Johann Amos in Deutschland studiert hat und gut deutsch kann, sonst würden wir ihn nicht verstehen können, wenn er predigt und in der Schule lehrt. Siehst du es, Großvater, dort das große Haus mit dem Torweg? Das ist die Schule. Der Glockenturm dahinter gehört zur Kirche."

„Ich weiß, Martin, ich habe das schöne neue Haus gesehen und freue mich auf den Prediger. Aber nun komm, daß wir uns nicht verspäten."

Viele Menschen waren versammelt, als der Wagen mit Bruder Johann Amos und seiner jungen Frau von Prerau her eintraf. Heute sollte er in sein neues Amt eingeführt werden. Dazu waren auch Leute aus den umliegenden Dörfern erschienen. Großvater Schneider trat herzu.

„Ihr seid der Aelteste der Zauchtenthaler Brüder, und das ist euer Enkel Martin, willst du ein Schüler der Brüderschule werden?" Martin stieg das Blut ins Gesicht. „O, Bruder Amos, ich möchte so gerne!"

Der Großvater schüttelte den Kopf. „Wir sind arme Leute. Unsere Wirtschaft ist klein, Martin muß seinem Vater helfen."

„Daß ihr arm seid, tut nichts — ich bin auch ein armes Waisenkind gewesen —, er ist ja noch jung. Vielleicht können wir ihn später ins Haus nehmen, nicht wahr, Magdalena?" Er zog die junge Frau zu sich heran.

„Ja, das Haus ist groß. Es wäre gar nicht bös, wenn einer von deinen Schülern bei uns wohnte und mir in Haus und Garten zur Hand ginge."

Dann saßen sie im Kirchsaal und lauschten der ersten Predigt ihres jungen Priesters. „Zum Prediger habt ihr mich gewählt und zum Lehrer eurer Kinder. Ich bin in Prerau gern ein Lehrer gewesen, und alle Tage beschäftigte es mich, wie ich die Kinder besser lehren könnte, alles Notwendige und die Sprachen, ohne die man Gottes Wort nicht recht auslegen kann. Aber noch wichtiger ist, daß ich euch predigen und in Gemeinde und Schule den Weg zeigen darf zu dem Herrn, der unser Haupt ist, zu seinem Wort, das unsere einzige Richtschnur ist, und zu seiner Gesinnung. Daß wir nicht nur einander lieben, sondern auch die anderen, auch die, die uns unrecht tun. Dazu hat Gott unsere Brüderkirche wachsen lassen, daß wir ein Vorbild geben sollen."

Still ging die Gemeinde auseinander. Als die Zauchtenthaler die Höhe wieder erreicht hatten, sah Martin zurück. „Großvater, ich möchte doch gern das Wort Gottes lernen und ein Brüderpriester werden!"

„Wenn Gott es will, wirst du es wohl werden. Aber denk daran, wie lange unser Herr Jesus seinen Eltern gedient hat."

Frieden lag über Fulnek und den waldgrünen Tälern. Johann Amos wachte über der guten und ernsten Zucht, in der die Brüdergemeinden zusammen lebten. Er half und tröstete, wo es not tat, und alle liebten ihn. Am meisten seine Schüler, die er nach einer ganz neuen Weise unterrichtete. Fast im Spiel lernten sie schwierige Dinge, vor allem die Regeln der lateinischen Sprache. Wissen und Glauben gehörten für ihn zusammen. Gott gab die Vernunft, darum mußte man sie pflegen und ihm dienen mit ihr.

Frau Magdalena saß an der Wiege ihres Kindes und sah fröhlich auf, als Johann das Zimmer betrat. „Ich war in

Zauchtenthal. Der alte Schneider läßt dich grüßen und Martin."

„Kommt er bald zu uns?" — „Ja, sein Bruder kann nun in der Wirtschaft helfen, und Martin darf kommen und lernen!"

Johann Amos war glücklich. Noch war der Himmel hell über Mähren, wo die evangelischen Adelsherren ihre Hand über die Brüdergemeinden hielten. Aber wenn man hinausblickte über die Grenzen, sah man immer dunklere Wolken am fernen Horizont aufziehen. Klein hatte der große Krieg begonnen, aber erschreckende Nachrichten kamen herüber.

Blaß und erregt trat Johann Amos in das Zimmer, in dem Magdalena beschäftigt war und Martin, neben seiner Schularbeit, auf den Kleinen achtgab. „König Friedrich von der Pfalz, den die Böhmen gewählt hatten gegen den Kaiser, ist geschlagen und geflohen. Die Protestanten in Böhmen sind dadurch schutzlos dem Zorn des Kaisers preisgegeben. Nun wird er sich an ihnen rächen. Er hat gesagt, er wolle die Evangelischen ausrotten, und wenn sein Land zum Friedhof werden sollte. Das ist das Ende unserer böhmischen Brüderkirche."

„Aber Mähren, Johann, wird er auch hierher kommen? Sind unsere Herren stark genug?"

„Gott gebe es! Aber manche von ihnen sind auch in den Aufstand verwickelt gewesen."

Noch ein Jahr blieb es still. Dann brach das Unwetter herein. „Alle evangelischen Prediger, ob Lutheraner, Reformierte oder Brüderpriester, sollen gefangen oder des Landes verwiesen werden. Ich muß fort, Magdalena, mich in den Wäldern verbergen, bis wieder Frieden wird! Ich wollte, ich könnte bleiben und mit ihnen leiden, aber es würde sie noch mehr gefährden. Um der Gemeinde willen muß ich mich verbergen."

„O, laß mich mit dir gehen!" bat Magdalena.

Aber er schüttelte den Kopf. „Du würdest nur dich und mich gefährden. Die Kinder könnten auch die Entbehrungen nicht ertragen. — Martin, du bist mein liebster Schüler gewesen, willst du deine Treue beweisen und Frau Magdalena nach Prerau zu ihrer Mutter begleiten? Dort wird sie sicher sein."

„Ja, Bruder Amos! Niemand soll ihr etwas tun!" Martins Augen blitzten. Er war nun groß und stark. „Aber wenn ich zurück bin, darf ich dann zu euch kommen in euer Versteck und euch Nachrichten und alles bringen, was Ihr nötig habt? Werdet Ihr uns heimlich wissen lassen, wo Ihr seid?"

„Sobald es möglich ist, Martin. Dann wirst du meine Briefe an die Gemeinden mit zurücknehmen, in denen ich die erschrockenen Herzen trösten möchte! Nun aber hüte mir das Liebste, was ich auf der Welt habe!"

Tief in den Wäldern fand Johann Amos bei Waldhütern Zuflucht. Martin ging heimlich den weiten Weg und brachte die Briefe des Predigers zurück, die den Verängsteten Mut machen sollten. Er schrieb: ‚Nehmt es aus Gottes Hand, die uns straft, weil nicht alles gut war bei uns. Den Glauben der Väter, die Zucht und Reinheit des Lebens haben wir nicht so bewahrt, wie wir sollten. Laßt uns Gottes Gebote ganz ernst nehmen, dann wird er uns helfen."

Juli 1621. Durch die Sommerhitze ist Martin gelaufen und hat sich keine Rast gegönnt. „Bruder Amos! Ein kaiserliches Heer ist in Fulnek eingefallen! In alle Häuser sind Soldaten gelegt worden. Sie quälen und drangsalieren die Leute. Nach Zauchtenthal sind sie noch nicht gekommen. Aber in Fulnek suchen sie in allen Häusern nach evangelischen Büchern, schleppen sie auf den Markt und verbrennen sie, auch Eure kostbare Bibliothek. O Bruder Amos!"

Das war ein schwerer Schlag. „Und unsere Gemeinde?"

„Viele sind schon geflohen, über die ungarische Grenze. Sie sagen, dort sei ein Fürst, der die Brüder schützen würde. Andere ducken sich. Die meisten sagen: Wenn wir äußerlich in die alte Kirche gehen, ins Herz sehen können sie uns nicht."

„Und du? Willst du auch fliehen?"

„Bruder Amos, mein Vater flieht nicht. Ich muß bei ihm bleiben, und der Großvater ist zu alt. Aber ich will treu bleiben."

(Schluß folgt)

Jesus, das Licht der Welt

Von Pred. J. H. Tießen.

Text: Joh. 8, 12: „Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

In Skopje, Jugoslawien, fand 1963 ein verheerendes Erdbeben statt, dem etwa 6,000 Menschen zum Opfer fielen. Auf derselben Balkanischen Halbinsel, in der Stadt Philippi in Mazedonien fand in einer Nacht vor fast 2,000 Jahren auch ein Erdbeben statt, durch das die Grundfesten des örtlichen Gefängnisses erschüttert und alle Türen geöffnet wurden. Erschreckt fuhr der Gefängniswärter aus dem Schlaf und wollte seinem Leben ein Ende machen. Jedoch einer der Gefangenen beruhigte ihn. Da forderte er ein Licht (Apg. 16). Es war finster in jener Nacht, es war finster in dem Herzen jenes Kerkermeisters. Er bekam Licht, nicht nur für seine natürlichen Augen sondern auch für seine Seele.

Von jeher war es das Bedürfnis des menschlichen Geistes, mehr Licht zu haben. Du brauchst mehr Licht, um die Rätsel dieses Lebens zu verstehen. Du brauchst mehr Licht, um den großen Gott und seine Wunderwege, wenn auch nicht ganz zu verstehen, so doch seine Führung zu sehen. Du brauchst mehr Licht, wenn du am Scheidewege stehst und gerne wüßtest, welchen Weg du einschlagen sollst, oder wenn du matt zu Boden liegst und es dir an Kraft, Mut und Freude gebricht, den Dienst zu tun, den Gott dir auftrug. Du brauchst mehr Licht, wenn Sorgen der Gegenwart und Furcht der Zukunft deinen Blick nach oben trüben. Du brauchst mehr Licht in der Nacht des Leidens, wenn dein Weg durchs dunkle Tal führt, wenn leibliche Schmerzen deinen Körper durchzucken, wenn ein besonderes Kreuz oder ein geheimes Weh dich drückt, wenn du unverstanden durchs Leben gehst, ja, wenn du dich selber nicht verstehst. Du brauchst mehr Licht in dem Dunkel der eignen Schuld, in der bitteren Selbstanklage, die wie ein Wurm an deinem Lebensmark nagt. Du brauchst mehr Licht, wenn der graue Nebel des Zweifels und der Hoffnungslosigkeit dir jede Aussicht verdecken will, wenn über dem Verlust eines teuren Angehörigen schwarzer Trauerflor dein Blickfeld umrahmt, wenn die Schatten in deinem Leben länger werden und die Tage kommen, von denen du sagst, sie gefallen dir nicht, oder wenn gar dein eigner Weg durchs dunkle Tal der Todesschatten führt.

In jegliches Dunkel leuchtet der hinein, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt." Er ist Gott, und Gott ist Licht. Dem Glanze seiner Herrlichkeit muß die Finsternis weichen. Als Licht der Welt leuchtet er hinein in die Sündennacht der Menschen. In seinem Licht wird der Mensch sich seiner Sündhaftigkeit bewußt u. ruft erschreckt aus: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Geschlecht von unreinen Lippen!" Oder du sagst wie Petrus: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch."

Aber nicht nur unsere Verderbtheit und Sünde sehen wir in dem göttlichen Licht. Nein, Jesus Christus zeigt uns auch Gott, den Vater, als einen Gott der Liebe, des Erbarmens und der Vergebung.

Mein teurer Freund, ist die Ursache deiner Finsternis Schuld, Selbstanklage? Dann höre, was der Herr dir sagt: „Ich tilge deine Missetaten wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!" Und wiederum: „So kommt nun und lasset uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot wäre, so soll sie doch schneeweiß werden."

Ein verborgenes Schuldgefühl ist die Ursache manch eines unglücklichen Lebens, während das Bewußtsein der Sündenvergebung wie Balsam auf Seele und Leib wirkt. Wo ist solch ein Gott, der Sünden vergibt?!

Jesus gibt uns auch Licht darüber, wie wir aus der Finsternis herauskommen können. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis." Er bietet uns die Möglichkeit, aber es erfordert eine Entscheidung, einen Willensakt unsrerseits. Sobald ein Mensch zu der Liebeseinladung des Heilandes ja sagt, strahlt das Himmelslicht in seine Seele hinein und macht alle Finsternis licht. Dem Herrn Jesus folgen meint den Weg des Lichtes gehen.

Wie herrlich wandelt es sich auf diesem Wege! Viele der werten Leser können aus Erfahrung sagen: „Ich hörte Jesu Freundesruf: Ich bin das Licht der Welt!

In Finsternis blick auf zu mir,
so wird dein Weg erhellt.
Ich schaute auf und fand in ihm
den hellen Morgenstern,
und wandle nun in seinem Licht
zur Heimat, zu dem Herrn."

Ist jemand unter den Lesern, der diese wunderbare Erfahrung noch nicht gemacht hat, der aber ein Verlangen darnach hat? Der Herr Jesus ist bereit, jetzt, in diesem Augenblick, mit seinem Gnadenschein in dein Herz einzuziehen. Er will auch deine Finsternis licht machen.

Nun besteht die Möglichkeit, daß es bei denen, die schon auf dem Weg des Lichts gehen, durch eigene Schuld oder durch schwere Lebenserfahrungen wieder dunkel wird. Es gibt dann eine geistliche Sonnenfinsternis. Etwas stellt sich zwischen das Kind Gottes und den Heiland. „Wenn wir uns von ihm abwenden wird es finster um uns her; unser Gang ist nicht mehr sicher und das Herz von Freuden leer." In solchem Fall ist der Herr Jesus immer bereit, seinem verirrten Kinde wieder Licht und Freude zu schenken. Und wenn du, teures Gotteskind, von nichts weißt, das zwischen dir und deinem Herrn steht; wenn du zu seinen Lebensführungen sagst: „Dein Wille geschehe", und es dennoch dunkel ist, so sei getrost, „Es geht durch Nacht zum Licht"! Auch Jesus Christus, der Herzog unserer Seligkeit, mußte in der Leidensnacht vollkommen gemacht werden. Vertraue ihm nur! Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen." Wie köstlich sind die Momente in unserem Glaubensleben, wenn wir uns in dunkler Trübsalsnacht mit einmal der Nähe unseres Heilandes bewußt werden! Das Lied ist mir oft zum Segen gewesen: „Herr, nur ein Strahl, ja nur ein helles Leuchten/ von deinem heilgen Angesicht;/ dann wird der Weg uns nicht so lang mehr deuchten,/ und Kreuz und Kampf erschreckt die Seele nicht./ Ja, nur ein Leuchten, daß wir klar es schauen,/ was deine Gnade mit uns will./ Dann geh'n wir vorwärts ohne Angst und Grauen,/ getrost im Glauben, unverrückt und still./ Herr, nur ein Leuchten, wenn zu neuem Dienen/ du uns berufst, uns fehlt der Mut./ Von deiner Freundlichkeit und Huld beschienen,/ Herr Jesu, da allein beginnt sich's gut;/ Ach, nur ein Leuchten, wenn mit müden Knieen/ und mattem Geist wir vor dir stehn./ Wenn wir zum Schatten deiner Flügel fliehen,/ und zu dir, Herr, um Kraft und Glauben flehn./ Ja, nur ein Leuchten, wenn dann kalt und trübe/ auch oftmals noch der Himmel ist;/ wir kennen doch das Leuchten deiner Liebe/ und das ist uns genug, Herr Jesu Christ."

Als Licht der Welt gibt Jesus uns auch Aufschluß über die Ewigkeit. Wo wirst du die Ewigkeit zubringen? Sehr klar hat der Herr von zwei Orten gesprochen: dem Ort der ewigen Qual für diejenigen, die auf dem breiten Wege gehen, und dem Ort der Herrlichkeit und Freude, für diejenigen, die ihm nachfolgen auf dem schmalen Wege. In Sprüche 4, 18 lesen wir: „Der Gerechten Pfad glänzet wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag." Wenn wir ihm, dem Licht der Welt, nachfolgen, dann geht es von einer Klarheit zu andern, bis wir schließlich dorthin kommen, wo keine Nacht, keine Finsternis mehr sein wird. Dort bedarf es keines Lichtes, denn er selbst, Jesus, wird uns leuchten.

Eine besondere Schulfeier in Witmarsum, Brasilien

Als Höhepunkt in unserem Schulleben 1963 stand am Jahresschluß die Graduierungsfeier der ersten Absolventen der Normalschule „Fritz Kliewer". Vertreter der Regierung und der Behörden aus den Städten Curitiba und Palmeira waren zu der Feier erschienen und freuten sich mit den Bürgern von Witmarsum über den kulturellen Fortschritt dieser jungen Siedlung.

Unsere Väter haben in Rußland große Opfer gebracht und scheuten keine Geldausgaben, um gute Lehrer zu berufen, musterhafte Schulen zu gründen und sie zu unterhalten. Man war von dem Prinzip überzeugt, daß eine gute Schulbildung die Voraussetzung für wirtschaftlichen Fortschritt sei und Gewähr für eine gesunde geistige und geistliche Entwicklung biete.

Auch bei uns in Witmarsum haben Eltern und Siedlung schwere Opfer für Erziehung und Unterricht gebracht, um die „Fritz-Kliewer-Schule" ins Leben zu rufen und sie immer weiter auszubauen. Vor 4 Jahren ist es gelungen, dieser Schule staatliche Anerkennung zu verschaffen. Nun durfte nach einer Reihe von Jahren harter und zielstrebiger Arbeit die erste „Formatura-Feier" veranstaltet werden. 9 junge Menschen haben den Kursus beendet und dürfen nun den Start ins praktische Leben wagen.

In der Programmfolge der Feier wirkten die deutschen und portugiesischen Lieder des Schülerchors erfrischend und bildeten den Auftakt zu der Feststunde. Nachdem die Absolventen, die Lehrer und die Vertreter der Regierung auf der Empore Platz genommen hatten, richtete Da. Eulalia, eine Ex-Direktorin der Schule, Worte der Anerkennung und der Ermutigung an die Junglehrer und wies auch auf die Verantwortung und Pflichten im Lehrerberuf hin. Helmut Pauls und Gudrun Kliewer sprachen in Deutsch und Portugiesisch im Namen ihrer Klassenkameraden Worte des Dankes an die Eltern, an die Lehrer und an die Siedlungsgemeinschaft und würdigten in einer gebührenden Weise die Gelegenheit, die ihnen geboten wurde, sich in der Fritz-Kliewer-Schule fürs Leben vorzubereiten.

Den Absolventen konnten staatlich anerkannte Diplome überreicht werden, die ihnen alle Rechte und Pflichten eines brasilianischen Volksschullehrers gewähren. Für uns bedeutet das ein wichtiger geschichtlicher Moment, denn nun brauchen wir nicht mehr die uns vom Staat zugewiesenen Lehrer annehmen, da wir unsere eigenen Lehrkräfte für die Elementarschule haben. Als Zeichen der Anerkennung überreichte der Bürgermeister aus Palmeira den beiden besten Schülern je ein Buch als Geschenk. Als Höhepunkt der Feier dürfte das von den Absolventen öffentlich gesprochene Gelöbnis gelten. Dies ist ein Versprechen, treu, verantwortungsvoll und mit ganzer Hingabe für die örtliche Gemeinschaft und für das Wohl des Vaterlandes zu wirken. Das Werden dieser Schule wurde in einem historischen Ueberblick vom Schulleiter erfaßt. Er führte u. a. aus, daß dieser Tag die Krönung vieler Arbeit sei, und daß er als ein Markstein in die Geschichte Witmarsums eingehen werde, da es uns nie vorher gelungen sei, eine mennonitische und zugleich staatlich anerkannte Lehrerausbildungsstätte in Brasilien zu schaffen.

Lehrer Julius Legiehn legte seiner Schlußansprache das Wort Pauli aus Phil. 3, 12 zugrunde: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin." Klar wurde es den jungen Menschen gezeigt, daß Graduation nicht ein „Vollkommenheitszustand" sei, sondern daß die Absolventen von der demütigen Stellung „Ich weiß, daß ich nichts weiß" ausgehen und zu weiterem Streben und Studium, zu tieferer und klarerer Erkenntnis vordringen sollten. In diesem Sinne dürften sie mit dem Liederdichter sprechen: „Ich will streben nach dem Leben, ich will ringen, einzudringen, bis daß ich's gewinn." Schlußgebet und Chorlied „Herr, führe uns auf deinen Wegen" waren ein Flehen zu Gott, daß diese Absolventen und wir alle in den Wegen Gottes wandeln möchten.

Peter Pauls, jun.

Frau Korn. Ewert †,

geb. Katharina Wiens,

Tofield, Alberta

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter in sein ewiges Reich, wo kein Schmerz und keine Leiden mehr sein werden, heimzurufen.

Sie wurde am 28. August 1887 im Dorfe Sparrau, Südrußland, geboren, wo sie auch ihre Kindheit verlebt hat.

1908 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. 1911 trat sie mit Kornelius Ewert in die Ehe. Mit ihm hat sie 47 Jahre Freud und Leid geteilt.

1925 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada, wo sie bei Naco, Alberta, Land kauften und bis 1934 wohnten. Dann zogen sie nach Tofield, wo sie bis zum Lebensende wohnhaft gewesen ist.

Vor etwa einem Jahr erkrankte sie und nach 6 Monaten stellte der Arzt Lungenkrebs fest. Sie ist dann 6 Monate schwerleidend gewesen.

Während dieser Zeit wohnte sie bei ihren Kindern H. und K. Hübert, Tofield. Sie wartete schon, sehnlichst auf die Zeit, wann sie ihren persönlichen Heiland schauen und ihn preisen würde für alles, das er für sie getan hatte. Nun ist ihr Wunsch erfüllt. Sie ist selig beim Herrn, den sie schon hier geliebt hat. Am 25. November 1963 nahm der Herr sie zu sich.

Ihr Gatte und 2 Kinder sind vor ihr gestorben.

Die Begräbnisfeier war am 29. Nov., 2 Uhr, in der Schönseer Mennonitengemeinde zu Tofield, deren Glied sie war. Br. D. Regehr machte die Einleitung mit Offb. 21, 4. Br. A. Bärgen hielt eine englische Ansprache über Hebr. 4, 9. Aelt. Johann Neufeld hielt eine deutsche Ansprache über Hebr. 12, 22 und Offb. 14, 13. Nach der Beerdigung auf dem Tofielder Friedhofe fand ein Trauermahl in der Kirche statt, wozu jeder willkommen war.

Es betrauern ihr Abscheiden 5 Söhne, 2 Töchter, 26 Enkelkinder und 1 Urenkelkind, 1 Schwester und viele Verwandte und Bekannte. Doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir sind der festen Zuversicht, daß wir sie wiedersehen werden in dem Lande, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Die Hinterbliebenen

(Eingesandt von H. Hübert, Box 386, Tofield, Alta.)

„Der Bote" wolle dieses bitte auch veröffentlichen.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Frauendienst

„An Frau Rebecca bei der silbernen Hochzeit"

Von Matthias Claudius an seine gottesfürchtige Frau.

Ich habe dich geliebet und ich will dich lieben,
solang du, goldner Engel, bist
in diesem wüsten Lande hier und drüben,
im Lande, wo es besser ist.

Ich danke dir mein Wohl, mein Glück in diesem Leben.
Ich war wohl klug, daß ich dich fand.
Doch ich fand nicht, Gott hat dich mir gegeben.
So segnet keine andre Hand.

Sein Tun ist je und je großmütig und verborgen,
und darum hoff ich, fromm und blind,
er werde auch für unsre Kinder sorgen,
die unser Schatz und Reichtum sind.

Und werde sie regieren, für sie wachen,
sie an sich halten Tag und Nacht,
daß sie wert werden und auch glücklich machen,
wie ihre Mutter glücklich macht.

„Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben" (Spr. 31, 10).

Man kann nicht behaupten, daß es in unsrer Zeit zu wenig Schönheitskonkurrenzen gäbe. Gewiß kann man die Frage stellen, ob die so öffentliche Zurschaustellung weiblicher Schönheit nicht zugleich auch den zur Schau gestellten Menschen entwürdigt. Doch gefährlicher an den Schönheitskonkurrenzen ist, daß falsche Maßstäbe überall entstehen können. Gewiß ist äußere Schönheit eine Gabe Gottes und äußerlicher Leibreiz schätzenswert. Aber sie sind nichts, wenn innere Hohlheit sich dahinter verbirgt. Nur wo Gottesfurcht ist, ist wirklich innerer Wert. Daß doch junge Menschen lernten, bei der Wahl des Lebensgefährten dies wieder zum wichtigsten Gesichtspunkt zu machen: ob beim andern Gottesfurcht vorhanden ist. Erst damit ist bei beiden die Voraussetzung gegeben, daß sie in ihrer Ehe darauf sehen, „wie eines das andere mit sich in den Himmel bringe". Wo das nicht der Fall ist, hat man sich „ver"-heiratet. Eltern sollten ihre Kinder diese Wahl recht zu treffen lehren, indem sie ihre Kinder in einem Haus aufwachsen lassen, worin Gottesfurcht herrscht.

Frau Heinrich Ekk †,

Bage, Brasilien

Joh. 11, 25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." „Kommt wieder, Menschenkinder" (Ps. 90, 3).

Diese Worte gaben uns Trost im Leid, als meine liebe Ehefrau, Mutter unsrer Kinder, am 25. Juni 1963, 11.30 Uhr vormittags, plötzlich durch den Tod abgerufen wurde. Die Beerdigungsfeier war am 26. Juni, 4 Uhr nachmittags.

Die Gemeinde sang „Es geht nach Haus zum Vaterhaus" und der Frauenchor sang „Sie ging heim". Einleitend sprach Br. Abram Janzen über Luk. 6, 21: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen" und Offb. 7, 16: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen."

Der Chor sang „Engel, öffnet die Tore weit".

Br. Wilhelm Janzen ließ das Lied singen „Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad . . ." Sein Text war Hiob 19, 25—27: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" Er schloß seine Rede mit Gebet.

In dieser Zeit trat unsre Tochter Frieda, die nicht zu Hause war und telegraphisch benachrichtigt worden war, in den Versammlungssaal. Ihr Flugzeug hatte Verspätung gehabt. Br. Wilhelm Janzen richtete kurze Begrüßungsworte an Frieda und wiederholte etliche Gedanken aus seiner Predigt. Dann wurde der Sarg hinausgetragen. Die Gemeinde sang „Es geht nach Haus zum Vaterhaus". Vor dem Bethause wurde der Sarg für die letzte Leichenschau geöffnet.

Ein langer Leichenzug folgte dem Sarge. Am Grabe sprach Br. Kornelius Janzen über Psalm 39, 13. Er zitierte „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen!" Die Sänger sangen „Lebt wohl, lebt wohl, ich geh zur Ruh".

Lebenslauf

Frau Maria Ekk geb. Hildebrand wurde am 24. August 1907 geboren. Ihre Eltern waren Isaak und Elisabeth Hildebrand. In ihrer Jugend bekehrte sie sich zum Herrn und wurde auch bald in die MBG aufgenommen. Aus Rußland flüchtete sie mit ihrer Schwester Liese und ihrem Bruder Wilhelm über Moskau nach Deutschland. Von dort zog ihr Bruder Wilhelm nach Kanada, wo er auch noch ist, und sie und ihre Schwester zogen nach Brasilien, nach dem Kraul im Staate Santa Catarina. Am Kraul führte der Herr uns zusammen und wir hatten am 23. Januar 1932 Hochzeit. Der Herr schenkte uns 7 Kinder. Eines starb im Kindesalter. 1949 zogen wir vom Kraul nach Bage, Rio Grande do Sul. Hier feierten wir am 23. Januar 1957 Silberhochzeit.

Meine Frau ist mir stets eine große Hilfe gewesen, besonders in der Gemeindearbeit. Sie war eine treue Beterin.

Ihr Herzleiden fand sich erst in den letzten Jahren. Sie starb am 25. Juni 1963, 11.30 Uhr vormittags. Sie ist 55 Jahre, 10 Monate und 1 Tag alt geworden. Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, 6 Kinder, 1 Schwiegersohn und 2 Enkelkinder.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Der trauernde

Wwer. Heinrich Ekk u. Kinder
Bage, Rio Grande do Sul,
C.P. 197, Brazil. S.A.

Winternacht

Verschneit liegt rings die ganze Welt.
Ich habe nichts, was mich erfreut.
Verlassen steht der Baum im Feld,
hat längst sein Laub verstreut.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
und rüttelt an dem Baume;
da rührt er seinen Wipfel sacht
und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,
vom Grün und Quellenrauschen,
wann er im neuen Kleid
zu Gottes Lob wird rauschen.

Wwe. Amalie Peters†,

Südabbotsford, B.C.

Am 1. Dez. 1963 rief der Herr unsere Schwester Amalie Peters heim ins Land ewiger Freude und Wonne. Ihr bewegtes Leben mit den verschiedenen Erfahrungen hatten ihren christlichen Charakter so geformt, daß man sie liebhaben mußte und gern mit ihr von ihrem teuren Heiland sprach.

Schw. Am. Peters war die Tochter des Ehepaares Glas, geboren am 26. Juni 1880 in Neusamara, Rußland. Als sie 2 Jahre alt war, zogen ihre Eltern nach dem Kuban. Dort verlebte sie ihre Jugendjahre. Sie bekehrte sich als sie 19 Jahre alt war durch das Wort in Röm. 5, 1: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." Bald darauf wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen.

1914 verheiratete sie sich mit Reinhard Koch. Nach nicht ganz 8 Jahren starb ihr Ehemann. Sie hatten 2 Söhne und 2 Töchter, die alle im Kindesalter starben. Als Witwe ohne Kinder kam sie 1925 nach Kanada.

1926 verheiratete sie sich mit Ludwig Laible, einem Witwer mit 8 Kindern. Nach 2 Jahren erkrankte der Mann an Krebs und starb.

1930 verheiratete sie sich mit Bernhard Peters aus Steinbach, Manitoba, und wurde somit die Schwiegermutter unseres bekannten Predigers Jakob Reimer. Auch dieser Mann hatte 8 Kinder. 1937 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Linden, Alberta. Nach 13 Jahren in der 3. Ehe starb auch dieser Mann.

1945 kam sie nach Yarrow, B.C. Hier hatte sie sich mit Schw. Pauline Martens befreundet und die beiden entschlossen sich, ein kleines Haus zu kaufen, um sich im Alter nicht so einsam zu fühlen und sich gegenseitig zu helfen. Sie erwarben einen kleinen Platz von 2 acres in der Nähe des MBG-Bethauses von Südabbotsford und schlossen sich unsrer Gemeinde an.

In dem kleinen Häuschen haben sie zusammen glückliche Jahre verlebt. Als die Kräfte der Schwestern schwanden, mußten sie schließlich ins Altenheim übersiedeln. 1955 zogen sie ins Mennoheim. Als das Tabor-Heim in Clearbrook fertig wurde, verlegte Schw. Peters ihren Wohnort dorthin. Zu ihrem großen Leid konnte Schw. Martens sie schon nicht begleiten, denn der Herr hatte sie schon heimgeholt.

Ende Juni dieses Jahres wurde sie bedenklich krank ins Hospital und bald darauf ins Invalidenheim gebracht.

Am 1. Dez., einem Sonntagmorgen, nahm der Herr sie hinüber in die obere Heimat. Sie wurde 83 Jahre, 5 Monate und 4 Tage alt. Schon lange hatte sie auf diese Erlösungsstunde gewartet. Dort feiert sie ein ewiges Beisammensein mit ihrem Heiland, den sie innig und herzlich liebte.

Am 5. Dez. war die Begräbnisfeier und ihre entseelte Hülle fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Südabbotsforder Friedhofe. Bei der Gelegenheit sprach Pred. Wm. Neufeld warme Worte anhand von 1. Kor. 2, 9.10. Pred. John Stobbe sprach über Psalm 17, 15. Die Lieder „Dort oben ist Ruh", „Ich weiß, wer am finsteren Strom", „Auf ewig bei dem Herrn" wurden gesungen.

Ihr Andenken bleibt bei uns allen im Segen.

Frau T. J., Korr.

Die Frau als Hausärztin

Ueberall, wo deutsche Menschen leben, schon früher in Rußland und auch jetzt in Kanada, in den Vereinigten Staaten und in den verschiedenen südamerikanischen Ländern ist dieses „Doktorbuch" daheim. Es ist ein richtiges Hausbuch für gesunde und kranke Tage. Die ganz moderne, reich bebilderte Neuausgabe enthält unter anderem auch alle wichtigen Tropenkrankheiten und sonstige außereuropäische Krankheiten.

Die Frau als Hausärztin. Fischer-Dückelmann. Neue große Ausgabe: 960 Seiten. Fast 1000 Tafeln und Einzelbilder. Mit zerlegbaren farbigen Modellen des menschlichen Körpers. Ganzleinen **$13.95**

Die Frau als Hausärztin. Fischer-Dückelmann. Neue Volksausgabe: 640 Seiten. Mit zerlegbaren Modellen des menschlichen Körpers **$7.95**

Weitere Gesundheitsbücher:

Knaurs Gesundheitslexikon. Große gebundene Ausgabe. Stichwörter alphabetisch geordnet. Viele Abbildungen. Ganzleinen **$4.25**

Taschenbuchausgabe desselben Buches .... nur **$1.75**

Das Arztbuch für jedermann. Dr. med Karl M. Kirch. Ungekürzte Ausgabe. 1000 Antworten auf 1000 Fragen. 339 Seiten. Taschenbuch **$1.25**

Sämtliche Bücher sofort lieferbar von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MANITOBA

Die verhuellte Herrlichkeit

— Ilse van Wasen

(Schluß)

Meinst du nicht auch, daß gerade dies Ausharren unserem Zeugnis Nachdruck verlieh? Und wir sind selbst, ohne es zu wissen, viel weitergekommen. Gott hat alles wohlgemacht." Ja, so war es wohl. Niemals hätte sie Ingrid und Christel so trösten können, wenn sie nicht selbst enttäuscht gewesen wäre.

Christel sprach heute morgen gar nicht. Das fiel Hanni gleich auf. „Man meint, Christel, sie hätten dir ein Schloß vor den Mund gehängt." Dabei lächelte sie spitzbübisch.

Christel antwortete prompt: „Das ist noch nicht das Schlimmste, ich habe auch noch den Schlüssel verloren." Nun war der Bann gebrochen.

Ingrid trat schon herein. „Noch nicht fertig? Los, beeilt euch!" Hanni warf noch einen Blick zurück in das freundliche, helle Zimmer. Die Blumen blühten, und von der Wand grüßte vertraulich der Spruch. Als sie noch einmal den Kleiderschrank aufriß, gähnte ihr eine Leere entgegen. Sie gingen miteinander zum Bahnhof. Ingrid trug den Koffer und Christel die Tasche. Der Zug lief ein. Ein letztes Tücherschwenken und Winken, und dann war sie davon.

Hanni fuhr in den blauen Tag hinein. Frankfurt! Ob er schon fort ist — oder später? Sie wußte es nicht. Aber da lief ja einer suchend am Zug entlang. Sie beugte sich zum Fenster hinaus. Erleichtert kam Hermann herbei: „Na, also, ich fürchtete schon, dich zu verpassen."

Hand in Hand wanderten sie in Hardt durch die altbekannten Straßen, über die alten Wege. Die Sonne lachte, die Blümchen blühten in weiß und gelb, die Vögel zwitscherten. So kamen sie heim. Lachend drückten sie sich die Hand. Bis heute abend!

Die Vorbereitungen wurden getroffen für das bevorstehende Fest. Doris schleppte Blumen herbei, noch und noch. Gerda hatte den Kinderwagen auf den Hof gestellt und legte mit Hand an. Sie war sehr ernst geblieben, doch die Verzweiflung war überwunden. Reinhard stellte sich ein, fragte nach, ob es nichts auszulenken gebe. Auch Bruder Erhard wollte da gern mittun. Der Lenzhofbauer und seine Frau griffen mit zu, das heißt, er wollte wohl gern, wurde aber von den vielen Frauen in die Ecke kommandiert, von wo aus Hannis Vater schon das Treiben beobachtete.

Und dann war es endlich Sonntag! Wie oft hatte sich Hanni in Gedanken diesen Tag ausgemalt! Wie oft hatte sie in stillen Stunden darüber nachgedacht, als sie noch nicht wußte, ob sie nicht vergeblich wartete.

Sehr früh schon stand sie auf, denn sie war es ja gewöhnt. Es war ein so sonniger, taufrischer Morgen, daß sie es im Bett nicht aushielt. Alle lagen noch in tiefer Ruhe, da huschte sie schon hinaus, über die glitzernden Wiesen, verweilte einen Augenblick vor dem Bach und trank durstig die Schönheit der Heimat in sich hinein.

Von Gottes Bergen funkelt
ein Glanz hinab ins Tal,
und wo der Wald gedunkelt,
wird's golden auf einmal.

An dem kleinen, glitzernden Wasser lief sie entlang, saß auf der steinernen Brücke hinter der Steinhart und sang all ihr leuchtendes Glück hinaus. Kein Mensch weit und breit. Nur die Sonne und die Berge und die Tiere waren nahe und lauschten.

Hermann brachte einen prächtigen Rosenstrauß. Diesmal nicht gelbe, wie sie manchmal einen bekommen hatte, sondern dunkelrote. Hermann wirbelte sie übermütig herum. Die Gäste kamen. Es waren nur die alten Freunde, die außer den Verwandten eingeladen waren. — Gerda trug immer noch ein schwarzes Kleid. — Ulrich und Marianne hatten nun auch die schweren Zeiten überwunden und zeigten helle Gesichter.

Nachdem sie Hanni und Hermann die Ringe angesteckt hatten, schlossen die Freunde wieder einen Kreis. Fest hielten sie sich an den Händen. Ein Platz war leer, der noch vor einem Jahr von einem jungen, blühenden Mann ausgefüllt war. Sie dachten alle das gleiche, Reinhard sprach es aus: „Er wird einen Nachfolger haben. Dein Sohn, Gerda, wird aufgenommen wie er selbst, er ist einer der Unseren." Sie machten ernste Gesichter, und Doris dachte daran, daß sie keinen Sohn haben würde. —

Am nächsten Morgen fuhr Hermann mit Ulrich fort. Hanni nahm das von früher gewohnte Leben wieder auf, und doch war es nicht ganz dasselbe.

Der Sommer glühte über dem Land. Die Sonne brannte unbarmherzig auf die trockene, durstige Erde. Hanni seufzte zuweilen auf in der Hitze und dachte sehnsüchtig ans Wasser. In diese Gedanken hinein kam ein Brief aus Frankfurt. Hermann schrieb unter anderem: „Gundermanns laden dich herzlich ein, mit an den Attersee zu fahren. Wir waren im vergangenen Jahr schon dort, und ich glaube, daß es dir gefallen würde. Hast du nicht Lust?" Da lag auch ein Schreiben von Ulrich bei, sogar handgeschrieben, mit einer Einladung.

Und ob sie Lust hatte! Begeistert schrieb sie zurück, sie komme gern mit. Vater schüttelte zwar ein bißchen den Kopf: „Schon wieder fort? Unruhgeist!" Sie lachte nur und lief auf ihr Zimmer, die Sachen zu packen. Von oben rief sie noch zurück: „Ich weiß, daß du dich mit mir freust! Die 14 Tage kannst du verschmerzen!" Herr Müller brummte etwas und ging an seine Arbeit.

Gundermanns brachten die Kinder nach Hardt. Die waren überglücklich, zwei Wochen bei Tante Doris, Onkel Reinhard und Großmutter in dem großen Haus zu verleben. Die Eltern halfen Hanni noch den Koffer in den Wagen bringen, dann fuhren die vier los. Die beiden Zurückbleibenden winkten am Zaun noch hinterher.

Hanni jubelte. Wie schön das alles hier ist! Die Berge, die Felsen und der blaue See. Wie ist doch die Erde so schön! Nach dem Mittagessen gingen sie am See entlang, atmeten den Duft des Wassers. Hermann erzählte von Jürgen und Astrid, wie sie fast auf dem See umgekommen wären.

Die köstlichen Tage vergingen viel zu schnell. Hanni war am liebsten im Wasser. Manchmal ließ sie sich auch von Hermann hinausfahren. Dann ruderten sie bis zur Kiesbank und sprangen von dort aus in die Flut. Wenn es kühler wurde, nahm Hermann sie mit in die Felsen. Dann besuchten sie die umliegenden Städte. Hanni hatte ihre helle Freude daran. Sie genoß den Urlaub in vollen Zügen.

Nach dem Urlaub suchte Hermann in Frankfurt eine Wohnung. Ulrich hatte ihn finanziell so gesichert, daß er ruhig in die Zukunft sehen konnte. Und tatsächlich, als es fast Frühjahr war, hatte er es geschafft. In der Vorstadt bekamen sie in einem großen Haus eine helle, geräumige Wohnung. Das war eine Freude, als sie miteinander die Möbel aussuchten und die Räume schmückten! Hanni legte ihre ganze Liebe hinein. —

Wieder blühten die Blumen in Hardt. Da rüsteten die Freunde auf die Hochzeit. Gerda kam mit ihrem Kleinen, der jetzt schon laufen konnte, ihnen entgegen. Sie hatte sich nun doch entschlossen, die dunklen Kleider abzulegen, obwohl sie sich noch recht fremd vorkam. Hanni hatte auch die Würzburger Freunde eingeladen. Es herrschte reges Leben an diesem Tag im Hause Müller.

Die Gäste wurden nicht übermütig, wie so oft auf solchen Gesellschaften. Jeder war durch ein Leid gegangen, jeder hatte sich beugen müssen unter einer Last, und manche trugen noch daran. Alle, die Schweres ertragen hatten, wußten, daß sie Gottes Kraft allein hindurchgebracht und sie gehalten hatte. Sie sprachen nicht darüber, aber alle lobten einmütig den, der in der dunkelsten Stunde das Licht ist, der nicht weicht, wenn die Menschen verzagen.

Als die Nacht das Dorf beschattete, nahm Hermann Hanni bei der Hand und führte sie hinaus. Um sie stand groß und feierlich das Schweigen.

„Nun beginnt ein anderer Abschnitt unseres Lebens, Hanni. Es wird auch jetzt wieder Schweres geben, Sorgen und Nöte und Schwierigkeiten."

Hanni meinte nachdenklich: „Und doch macht unser Gott keine Fehler. Auch wenn wir ihn nicht gleich verstehen. Mit uns ist es nun so gekommen, wie wir es so sehr wünschten. Aber für Gerda zum Beispiel ist es sehr schmerzlich, daß gerade sie ihren Mann verlieren mußte in einer Zeit, da sie ihn am dringendsten brauchte."

„Ja, es ist nicht einfach, aber sie darf doch wissen, daß es gut ist, weil es von ihm kommt. Wir haben es erfahren, daß er alles herrlich hinausführt. Wir beide, Hanni, haben erlebt, wie stark er in der Not ist. Durch seine Kraft durften wir Glauben bewahren, als wir nichts mehr sahen."

Hanni drückte ihm die Hand. „Wir wollen Vertrauen haben und gehorsam sein." Sie blickten froh zu den Sternen auf, die fern in unendlicher Klarheit über Freud und Leid der Menschen funkelten.

— Ende —

Die Verfasserin schrieb am Anfang dieser Geschichte:

„Wenn die Sterne sich verborgen
und die Sonne gar so fern,
glaube nur und leg dein Sorgen
in die Hände deines Herrn."

Wer sie mit Interesse und innerem Gewinn gelesen hat, wird die Geschichte „Die verhüllte Herrlichkeit" vielleicht als Buch haben oder verschenken wollen. Es ist von unserem Buchhandel erhältlich für $1.75 (Wenn „money order" mit der Bestellung einkommt, versenden wir das Buch portofrei).

„Die stärkste Waffe",

Von der beliebten christlichen Schriftstellerin Anny Wienbruch.

Diese wahre Geschichte ereignete sich vor zirka 300 Jahren. Das war auch eine Zeit voll Blut und Tränen, wie sie viele unsrer Leser ähnlich erfahren haben. Es ist eine Familiengeschichte und ein tröstliches, herzerfrischendes Zeugnis sich bewährender Glaubenstreue.

Liebe Leser, sagt es weiter, daß es für neue Leser ratsam ist, ihre Bestellung jetzt einzuschicken, damit sie auch die neue Geschichte von Anfang bekommen. — Red.

Wen . . .

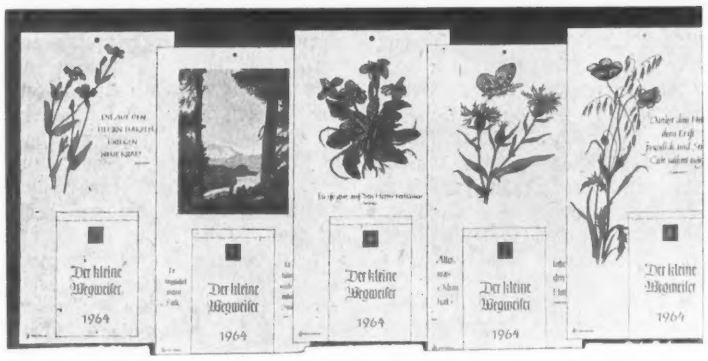
haben Sie vergessen?

Ein Zeichen des freundlichen Gedenkens für alt und jung, ein stiller Wegweiser zum Vater im Himmel, das ganze Jahr hindurch.

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser 1964" für Kinder. Erstmalig in diesem Jahr eine Ausgabe mit einem kindertümlichen Rückwandbild. Sehr hübsch gestaltet. Zum Aufstellen. Ein passendes Verteilgeschenk für Schulen und Sonntagsschulen. Ein Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Normalpreis .... **55¢**

Spezialpreis nur .... **35¢**

Anstatt 55¢
jetzt **nur** 35¢



Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser 1964" zum Hängen. Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Prächtige Rückwände in Mehrfarbendruck. Normalpreis .... **55¢, Spezialpreis nur** .... **35¢**

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— Wir liefern portofrei, wenn „money order" mit der Bestellung eingeschickt wird. —

Buenos Aires, Argentinien

Die anhaltende Arbeitslosigkeit hat es bewirkt, daß auch aus unserer Gesellschaft im verflossenen Jahr 1963 zahlreiche Familien ihren Wohnort in ein anderes Land verlegt haben. Deutschland und Kanada waren das Ziel ihrer Auswanderung.

Am 19. Oktober veranstaltete unser Frauenverein seinen üblichen Missionsabend mit Versteigerung zusammengebrachter Sachen. Die Teilnahme war gut und erbrachte die nette Summe von 30,525 Pesos.

Das Baptisten-Bibelseminar zu Buenos Aires, wo 100 Studenten, davon 7 Mennoniten aus Paraguay, studieren, schloß am 15. Nov. sein Schuljahr 1963 ab. Unter den 20 Absolventen war auch das Ehepaar Jakob und Gredel August aus Fernheim. Sie waren 4 Jahre hier im Studium. Br. August absolvierte sein Lizentiat in Theologie. Er wird voraussichtlich zum Schuljahr 1964 in der Bibelschule in Curitiba, Brasilien, als Lehrer antreten. Familie Jakob August verließ am 23. Nov. Buenos Aires begleitet von Segenswünschen und Dankbarkeit der Gemeinde hier am Orte, zumal sie sich in aufopfernder Weise neben dem Studium auch dem Gemeindebau in Ezpeleta und Boulogne gewidmet haben. Ein herzlicher Dank sei ihnen hiermit nachgerufen!

Unsere „jüngere Jugend" (11 bis 14 Jahren), die von Geschw. Victor und Adelina Heyde angeleitet wird, überraschte am 7. Dez. die Anwesenden mit einem schönen Programm. Sie hatten Gedichte und kleine Stückchen eingeübt, die sie in freier, kindlich fröhlicher Art zur Freude aller vortrugen. Anschließend versteigerten sie ihre selbstgebastelten Gegenstände, die die Summe von 10,000 Pesos einbrachten.

Nach mehrmonatigem Ueben unseres Kirchenchores konnte am 8. Dez. ein Sängerfest stattfinden. Unter Leitung unseres langjährigen Dirigenten Heinz Peter Claassen wurden 9 Lieder gebracht. Den Abschluß und zugleich auch den Höhepunkt der ganzen Feier bildete das große Halleluja aus dem Oratorium Messias von G. F. Händel. Dieses und einige Stücke mehr wurden auf dem Harmonium begleitet vom bekannten Organisten David Palace, der zu dieser Gelegenheit eingeladen worden war. Die Festansprache brachte Pfarrer Heinrich von Both von der Deutschen Evangel. Gemeinde zu Buenos Aires. Unser Saal konnte die Gäste — etwa 200 — nicht zur Hälfte fassen und so mußten viele, wie so oft an solchen Festen, draußen Platz nehmen.

Am 14. Dez. verabschiedeten wir das Aerzte-Ehepaar Rudolf und Erika Dyck mit Klein-Carlos. Sie beendeten vor einem Jahr bzw. zwei Jahren ihr Medizinstudium an der medizinischen Fakultät zu Buenos Aires. Nachdem sie nun längere Zeit in mehreren Heilanstalten, wie Deutsches Krankenhaus, Kinderkrankenhaus u.a.m., in Praxis gestanden hatten, folgten sie einer Einladung der Kolonie Volendam in Paraguay, um dort den Dienst im Krankenhaus zu übernehmen.

Wie alljährlich hielt unsere Gemeinde auch in diesem Sommer eine Ferienbibelschule ab und zwar vom 2.—13. Dez. in Boulogne, wo 45 Kinder und 8 Helferinnen teilnahmen, und vom 6.—18. Januar 1964 in Ezpeleta mit 10 Kindern und einer Lehrerin.

In diesem Jahr durfte unsere Gemeinde auch am Religionsunterricht der Höltersschule teilnehmen. Es ist eine deutsche Auslandsschule mit etwa 1000 Schülern, wo auch viele unserer Mennonitenkinder lernen. Da die Deutsche Evangelische Gemeinde, die den evangelischen Unterricht leitet, nicht genug Lehrer hatte, wurde Frau K. Langemann gebeten mitzuarbeiten. Sie unterrichtete in 3 Klassen.

Wie bekannt, hatte das MCC zu Beginn des Jahres 1963 ihren Vertreter, Pred. Martin Dürksen, nach Asuncion versetzt. Somit blieb unsere Gemeinde ohne Leitenden. Ueber ein Jahr gingen die Verhandlungen in verschiedenen Ländern, bis der Herr unsere Gebete erhörte und uns einen Boten sandte. Am 21. Dez. durften wir Abram und Linda Boschmann mit Töchterchen Nancy hier in Buenos Aires willkommen heißen. Sonntag, am 4. Advent, wurde ihre Begrüßung in der Kirche gefeiert. Der Gemeinde zu Fernheim danken wir, daß sie bereit war, sie freizugeben.

Die Anschrift unseres neuen Gemeindeleiters lautet:

Abram Boschmann,
Gazcon 2851,
Boulogne, Sur Mer,
F. n. g. Belgrano, Argentina

Allen Gemeinden, Freunden und Bekannten die verbindlichsten Grüße und Segenswünsche für das Jahr 1964.

A. u. K. Langemann

(Pred. A. Boschmanns Eltern wohnen in Winnipeg, Man., wo Br. G. Boschmann Diakon der Elmwood-MBG ist. — Red.)

Margaret Falk †,

Winnipeg, Manitoba,

ging am 8. Januar 1964 aus dem Concordia-Hospital hinüber in die ewige Heimat.

Die Begräbnisfeier war am 11. Januar im Elmwood-MBG-Bethause in Winnipeg. Br. Js. W. Redekopp machte die Einleitung mit Gebet. Es folgte von einer Sängergruppe das Lied „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Dem Liede folgte die deutsche Ansprache von Br. Wm. Falk. Er las Luk. 4, 18: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen."

Es folgte das Lied „Sicher in Jesu Armen" und dann sprach Br. Js. W. Redekopp über Ps. 119, 19.20: „Ich bin ein Gast auf Erden; verbirg deine Gebote nicht vor mir. Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen nach deinen Rechten allezeit." Er betonte, daß wir hier nicht zu Hause sind, und daß wir uns als solche bewähren sollen, die auf der Reise zur oberen Heimat sind. Wir sollen suchen was droben ist (Phil. 3, 20.21). Dann erklang das Lied „Droben ist Ruh".

Der Lebenslauf wurde in beiden Sprachen verlesen und dann folgte die Leichenschau. Auf dem Elmwood-Friedhofe wurde die entseelte Hülle ins Grab gesenkt. Br. Js. W. Redekopp las 1. Kor. 15, 50—58 und betete.

Lebenslauf

Unsere innig geliebte Schwester Margaret Falk wurde am 23. März 1896 in Kronsweide, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Wilhelm und Aganeta Falk.

Sie starb am 8. Januar 1964 im Alter von 67 Jahren, 10 Monaten und 15 Tagen.

Ihre Jugend verlebte sie in Kronsweide, wo sie auch ihre Schulausbildung erhielt. In ihrem 23. Lebensjahr fand sie Frieden mit Gott und wurde im Mai 1921 getauft und in die Evangelische Mennoniten-Brüdergemeinde zu Rosental aufgenommen.

Im August 1923 kam sie mit ihrer Mutter, 2 Schwestern und 1 Schwager nach Kanada. 26 Jahre hatte sie ihr irdisches Heim in Herbert, Sask., wo sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde anschloß. Nach dem Tode ihrer Mutter zog sie mit ihrer Schwester nach Winnipeg, wo sie die letzten 15 Jahre gewohnt hat, und wo sie sich der Elmwood-MBG angeschlossen hatte, deren treues Glied sie bis zum Tod blieb.

In ihren jüngeren Jahren ist sie lange in der Sonntagsschularbeit tätig gewesen. Sie war stets um das Heil der jüngeren Menschen besorgt. Ihre Liebe und ihr Gehorsam zu Gott zeigten sich in dem selbstlosen und gebenden Leben unsrer Schwester in unsrer Familie.

Seit Anfang April 1963 hatte sie ein Herzleiden. Am 6. Januar, 1 Uhr morgens, mußte sie ins Hospital, wo sie einen Herzanfall erlitt. Sie verlor das Bewußtsein und blieb in dem Zustande, bis der Herr sie am 8. Januar 1964 von ihren Leiden erlöste.

Sie hinterläßt 1 Schwester, Katie, in Winnipeg, Bruder Wilhelm und Frau in Herbert, 1 Schwägerin in Rußland, 22 Nichten und Neffen, viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir freuen uns auf ein Wiedersehen wenn Christus auch uns rufen wird.

Allen, die unsere Schwester und uns Liebe und Trost erwiesen haben, danken wir herzlich!

Die trauernde Schw. Katie Falk, 126 Carman Ave., Wpg., 5, Man.
und Bruder Wm. Falk, Herbert, Sask.

Aus Leserbriefen

Carrot River, Sask.

Ein Gruß der Liebe zuvor! Wir wünschen Euch allen ein segensreiches Jahr 1964! Wir haben nun so ein Jahr die M.R. gelesen und sie erfreut uns. Sie bringt viele christliche Artikel und Berichte und auch gute Predigten, zudem die Mitteilungen aus der Missionsarbeit. Es erfreut mein Herz, wenn ich lese, daß Heiden zum Glauben an Jesus Christus kommen! Der Herr wolle auch in diesem Jahr alle Arbeiter am Evangelium reichlich segnen!

Obwohl wir nicht Ihrer Gemeinde angehören, dringt uns doch die große Liebe Jesu Christi, alle Gläubigen und Heiligen von Herzen zu lieben. Es wird mir immer wichtiger, was der Evangelist Johannes in Kap. 13, 34—35 sagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe. . . . Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Ich lege das Geld bei zur Erneuerung meines Abonnements und wünsche Euch Gottes reichen Segen in Eurer Arbeit!

In Liebe, Eure Mitpilger nach der oberen Heimat,
Franz u. Maria Dörksen

Panama u. der Kanal

Die kolumbianische Provinz Panama löste sich 1903 vom Mutterland Kolumbien und wurde eine selbständige Republik. Vorausgegangen war der Panama-Korruptionsskandal in Frankreich. Ferdinand de Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, hatte 1881 das Kanalprojekt in Panama in Angriff genommen. Es mußte 1889 wegen schlechter Verwaltung, technischer Schwierigkeiten und Seuchen unter den Arbeitern aufgegeben werden.

Daraufhin führten die Vereinigten Staaten Verhandlungen über den Kanalbau mit Kolumbien, das eine Beteiligung Washingtons an dem Projekt jedoch zurückwies. Als 1903 in Panama ein Aufstand gegen die kolumbianische Regierung ausbrach, sahen die USA ihre Chance gekommen. Sie wurden zu „Geburtshelfern" des neuen Staates.

Die neue panamaische Regierung trat im selben Jahr den Verein. Staaten in einem Vertrag „für ewige Zeiten" alle Souveränitätsrechte und Vollmachten in der 16 Kilometer breiten Zone des geplanten Kanals ab.

Der Kanal wurde nach zehnjähriger Bauzeit bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 in Betrieb genommen. Er ist 81.3 Kilometer lang. An seiner flachsten Stelle ist der Kanal 12.5 Meter tief. Die Schiffe brauchen durchschnittlich acht Stunden, um ihn zu durchqueren.

Im Jahresdurchschnitt passieren jetzt etwa 10,000 Handelsschiffe, aber nur 50 Einheiten der amerikanischen Marine, den Kanal. Sechs große Schleusen überwinden einen Höhenunterschied zwischen Atlantik und Pazifik von fast 27 Metern. Den Kanal können gleichzeitig 36 Schiffe passieren.

Es wird immer deutlicher, daß der Panamakanal den Ansprüchen der modernen Schiffahrt nicht mehr gewachsen ist. Bis 1980 soll er nach Berechnung von Fachleuten völlig veraltet sein. Die Vereinigten Staaten planen den Bau eines neuen Kanals, der durch Nikaragua oder Panama verlaufen soll. Auch Kolumbien trägt sich mit der Absicht, zur Entlastung des Panamakanals einen neuen Weg für die Schiffahrt zwischen dem Antlantik und dem Pazifik zu errichten.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. A. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Ferner wird die katholische „University of Windsor" in eine nichtkonfessionelle Staatsuniversität umgewandelt und mit mehreren Colleges zusammengelegt werden. Zwei weitere Hochschulen mit Universitätsstatus sollen in Peterborough, die Trent University, und auf der Niagara-Halbinsel, die Brock University entstehen.

Das Provinzialparlament von British Columbia hat den Ausbau der „University of British Columbia" beschlossen. Außerdem wird das Victoria-College in eine „University of Victoria" umgewandelt. Eine neue Universität, die „Simon Fraser University", wird wahrscheinlich in Burnaby errichtet werden. Das Gründungsgesetz dieser Hochschule tritt am 1. Juli in Kraft. Schließlich wurde ein weiteres Gesetz verabschiedet, das dem „Notre Dame University College" den Status einer Volluniversität verleiht. Die neue „Notre Dame University" in Nelson wird die erste konfessionelle Hochschule in Westkanada sein.

— Kanadas wichtigster prähistorischer Fund indianischer Kunst ist wahrscheinlich 3,500 Jahre alt. Zu dieser Schätzung kommt der Leiter des Torontoer Museums, der sich der Felsritzungen von Peterborough besonders angenommen hat.

Die Felszeichnungen sind in einem abgelegenen Gebiet der Blue Mountains in der Provinz Ontario gefunden und bisher nur von einigen wissenschaftlichen Expeditionen besucht worden, die das Rätsel um die Ritzungen noch nicht klären konnten. Auf einer 90 mal 105 Fuß großen Fläche sind 92 Zeichnungen gefunden worden.

Für das Alter von 3,500 Jahren spricht, daß etwa 3½ Meilen weit entfernt von den Ritzzeichnungen Speerspitzen gefunden worden sind, die archaischen Indianern, die Pfeil und Bogen noch nicht kannten, gehörten. Außerdem sind auf den Zeichnungen nur kleine Tiere dargestellt.

— Die kanadische Regierung hat Maßnahmen angeordnet, die weitere Uebernahme kanadischer Firmen durch amerikanische Interessenten verhindern sollen. Unter anderem werden neue Steuern erhoben, um die Kanadisierung der Industrie zu beschleunigen und die ausländische Kontrolle kanadischer Unternehmungen zu bekämpfen und mit der Zeit abzubauen. Weiter wird mit sofortiger Wirkung eine Steuer von 30 Prozent (take-over-Steuer) eingeführt, die bei großen Käufen kotierter kanadischer Industrieaktien an der Börse durch Ausländer zur Anwendung gelangen soll.

— Wie der kanadische Finanzminister Walter Gordon ankündigte, will Kanada durch Steuererleichterungen die Errichtung neuer Betriebe in Gebieten mit chronischer Arbeitslosigkeit fördern. In diesen Gegenden könnten innerhalb von drei Jahren Maschinen zu 50 und Gebäude zu 20 Prozent von der Steuer abgesetzt werden.

— Lester Pearson, Kanadas Premierminister, hat jetzt erklärt, daß seine Regierung im Mai 1964 die Fischereigrenzen sowohl an der atlantischen wie an der pazifischen Küste auf zwölf Seemeilen hinausschieben wird.

— Die kanadische Regierung gab das Ausbauprogramm am Welland-Kanal bekannt, mit dessen Hilfe die Verkehrsleistung um 60 Prozent gesteigert werden soll. Die Bauvorhaben sind mit einer Kapitalinvestition von 180 Millionen Dollar verbunden und werden endgültig einen Engpaß beseitigen. Neue Schleusen sollen 1968 in Betrieb kommen. Der 26½ Meilen lange Verbindungskanal umgeht die Niagarafälle und überwindet ein Gefälle von etwa 360 Fuß.

Unter dem Welland-Kanal beabsichtigt die kanadische Regierung einen 3280 Fuß langen Tunnel bauen zu lassen, dessen Baukosten etwa 10 Millionen Dollar betragen und der Ende 1964 in Angriff genommen werden soll.

— Ein Fertighausfabrikant in Ottawa hat aus der Westdeutschen Bundesrepublik einen Auftrag zur Lieferung von 500 Fertighäusern im Wert von 10 Millionen Dollar erhalten. Die ersten Häuser werden noch in diesem Herbst nach Deutschland geliefert und in München und Frankfurt errichtet. Durch langjährige Erfahrung ist die Konstruktionstechnik kanadischer Fertighäuser bereits fortgeschritten. Zur Ausrüstung dieser kanadischen Fertighäuser gehören komplett eingebaute Zentralheizungen und Geschirrspülautomaten.

— Mit einem Ueberfluß an Sonnenschein können nicht nur Gebiete im Süden, sondern auch Reiseziele auf der Nordhälfte der Erdkugel aufwarten. Wie ein Reisebüro bei der gelegentlich betriebenen Umschau nach „sonnensicheren Urlaubslandschaften" erfuhr, wurden während des letzten Jahres in Saskatchewan in Mittelkanada 2,400 Sonnenstunden gezählt. Allein im Juni lag der Durchschnitt bei 12.2 Sonnenstunden pro Tag.

— Die britischen Inseln in der Karibischen See — Barbados, Antigua, Grenada, St. Vincent, St. Lucia, Dominila, Monserrat und St.-Kitts-Nevis-Anguilla — sollen ernsthaft ihren Wunsch zu erkennen gegeben haben, als zusammengeschlossener Staatenbund die 11. Provinz Kanadas zu werden. Jamaica und Trinidad-Tobago sind unabhängige Staaten geworden, und die größte der British Caribean-Inseln, Barbados mit 250,000 Einwohnern, hat sich zum Wortführer des Anschlußstrebens an Kanada gemacht.

* * *

Westdeutschland. — Der Forschungsbeirat für Fragen der Wiedervereinigung beim Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen nahm bei einer Sitzung in Berlin eine Empfehlung an, nach der die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in der Zone nach einer Wiedervereinigung Deutschlands aufgelöst werden sollen. Bis zur Wiederherstellung selbständiger gesunder Betriebe sollten dann Uebergangsgemeinschaften gebildet werden, damit die Existenz der in der Landwirtschaft tätigen Menschen und die landwirtschaftliche Erzeugung gesichert würden, heißt es in der Empfehlung.

Für die Wiedervereinigung Deutschlands hat der Vizepräsident des Bundestages, Thomas Dehler, folgendes Rezept empfohlen: „Die Bundesrepublik muß aus der NATO austreten und die Sowjetzone aus dem Warschauer Pakt. Das wiedervereinigte Deutschland muß dann ein Sicherheitsbündnis mit allen vier Siegermächten des zweiten Weltkrieges eingehen."

Dehler bezeichnete jeden als „Toren", der immer noch an die Möglichkeit einer Wiedervereinigung glaube, solange die beiden deutschen Staaten zu verschiedenen Militärblöcken gehörten.

— Selbst der christliche Glaube wird heute — als Folge davon, daß sich die Kirchen der Massenmedien: Zeitung, Rundfunk, Fernsehen und Film bedienen — gern plakatartig vergröbert, um möglichst vielen Menschen verständlich zu sein. Die Forderungen, welche heute die Gebrauchskunst bestimmen, wirken sich nicht minder in den höheren Formen der Kunst aus, in der Malerei, der Literatur und der Musik. Moderne Dichtungen suchen einander in Grellheit und Kraßheit zu überbieten. Sie wirken oft genug wie von einer Dampfwalze flachgepreßte Gestalten des Lebens, denen beim Prozeß der ‚Verflachung' die Gedärme samt Inhalt ausgepreßt wurden." (So schreibt eine westdeutsche Zeitung.)

— Wir stehen am Anfang einer Wende zur Koexistenz zwischen der römisch-katholischen und den evangelischen Kirchen." So wertete in Düsseldorf der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Joachim Beckmann, das Verhältnis der Konfessionen bei der Eröffnung der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen.

* * *

Sansibar. — Das Revolutionsregime auf Sansibar hat die Insel zur „Volksrepublik" ausgerufen. Die „Freiheitskämpfer" wurden angewiesen, ihre Waffen den Behörden auszuliefern.

Ein Sprecher der neuen Regierung dementierte Berichte, nach denen Feldmarschall John Okello den Präsidenten Abeid Karume abgesetzt haben soll.

Nach einem Bericht sind im Laufe der Revolution mindestens 2000 „politisch Unzuverlässige" ermordet worden. Die meisten der Opfer seien Araber. Es wird befürchtet, daß die Zahl der Toten 4000 beträgt.

Das neue Regime ist inzwischen von der Sowjetunion, der Volksrepublik China, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, der Sowjetzone, Nordkorea, Kenia, Uganda, Aethiopien und Ghana anerkannt worden.

Die neue „Volksrepublik" von Sansibar und Pemba wäre kaum mehr als ein winziger roter Nadelkopf auf der großen Landkarte Afrikas, wenn das neue Regime nicht erkennen ließe, daß es sich als Vorkämpfer weiterer Umwälzungen auf dem Kontinent fühlt. Der rasche Applaus aus dem Osten verstärkt solche Befürchtungen. Ein neues Kuba also?

* * *

Berlin. — Der revidierte Luther-Text des Alten Testamentes ist vom Rat der Evangelischen Kirche auf einer soeben abgeschlossenen Tagung in Berlin in Kraft gesetzt worden. Der von Luther übersetzte Bibeltext wurde dem modernen Sprachverständnis und dem Ergebnis neuerer Forschung angepaßt.

* * *

USA. — Der amerikanische Kapitalismus ist der Elektrizität ähnlich: niemand weiß genau, was das eigentlich ist, aber es funktioniert — und zwar recht gut.

— Die Absicht Staatspräsident de Gaulles, das kommunistische China unter Mißachtung amerikanischer Proteste und — wie Washington meint — auch amerikanischer nationaler Interessen anzuerkennen, ist eine noch viel stärkere Belastung des Bündnisverhältnisses mit den USA, als es die Absage des Generals an die EWG-Aufnahme Englands vor einem Jahr war.

— Der Anti-Guerillakrieg in Südvietnam, in den Amerika täglich eine Million Dollar steckt und in dem amerikanische Soldaten fallen, ist ein politischer Krieg. Frankreichs Konzeption von der Neutralisierung ganz Vietnams, die bereits Eingang in das Regime Diems gefunden hatte, ehe die Brüder Diem und Nhu ermordet wurden, entzieht dem Anti-Guerillakrieg seine politische Grundlage. Sie bedeutet nach Auffassung Washingtons die Auslieferung Südostasiens an die chinesischen Kommunisten.

Indem de Gaulle Peking einen diplomatischen Triumph gewährt, fördere es dessen Ausdehnung, in Südostasien in einem Augenblick, da der Guerillakrieg nicht allzu günstig für die nichtkommunistische Seite steht. Daher ist die Wahl des gegenwärtigen Zeitpunkts durch de Gaulle das eigentlich Verletzende für die Amerikaner.

— Auch wenn Frankreich China diplomatisch anerkenne, würden die Vereinigten Staaten ihre China-Politik nicht ändern. Dies betonte der amerikanische Justizminister Robert Kennedy vor der Presse in Tokio. Washington werde so lange keine neue Haltung zeigen, wie „Peking die Politik der Vernichtung unseres Lebensstils und des Lebensstils der anderen freien Völker fortsetzt".

* * *

Panama. — Mit der Ausweisung amerikanischer Diplomaten und dem Abzug ihres eigenen Personals von der Botschaft in Washington hat Panama den angekündigten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den USA praktisch verwirklicht. Am 19. Januar haben rund dreihundert amerikanische Diplomaten und Familienangehörige der USA Panama verlassen und in der weiterhin unter amerikanischer Verwaltung stehenden Kanalzone Zuflucht gesucht.

Washington hat Costa Rica gebeten, seine Interessen in Panama wahrzunehmen.

Während der Auszug der Amerikaner in die Kanalzone im Gange war, versammelten sich in Panama City einige tausend Studenten zu einer antiamerikanischen Demonstration. Sie zogen mit Spruchbändern wie „Yankees raus" vor das Präsidentenpalais und verlangten die Verstaatlichung des Kanals. Vom Balkon seines Amtssitzes aus versicherte der panamaische Präsident Roberto Chiari den Demonstranten, Panama werde seine Haltung im Streit mit den USA nicht ändern.

Panama besteht auf eine Revision des Vertrages von 1903, der den USA ein Recht über den Kanal einräumt. Vor allem verlangt Panama eine Erhöhung der „Jahresmiete".

Inzwischen benutzt Peking die Panama-Krise zu einer Propagandaaktion gegen die Amerikaner.

* * *

Tschechoslowakei. — Zum Hotel für Ausländer hat die Regierung in Prag die Burg Schreckenstein bei Aussig an der Elbe erklärt. Bekannt ist die Burg vor allem durch Ludwig Richters Bild „Die Ueberfahrt am Schreckenstein".

— Eine Prager Zeitung hat sich darüber beschwert, daß es in den Geschäften keine Wintersocken zu kaufen gibt. Bei einer Umfrage in den Läden wurde als Ursache ermittelt: Die Anforderungen der Geschäfte konnten von der Industrie nicht erfüllt werden; in den Betrieben gibt es nicht genügend Wirkmaschinen; die Hausfrauen haben die Socken aufgekauft, um aus der Wolle Jacken zu stricken. — Die Socken sollen jetzt so hergestellt werden, daß die

Zu verkaufen
kleine Farm
im
Fräsertal, B.C.
Suchen Sie Derartiges?
Schreiben Sie noch heute!
- 5 acres: 2 Himbeeren, 2 Weide, 35 Obstbäume
- 6-Zimmer-Haus, Doppelgarage kleiner Stall, Pumpenhaus.
- Preis $11,000, Ratenzahlungen

H. E. RAABE
5436 Blackburn Rd.
R.R. 4 Sardis, B.C.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Wolle nicht mehr „aufgeribbelt" werden kann.

* * *

Frankreich. — Es ist diesmal für die USA besonders ärgerlich an dem Verhalten de Gaulles, daß er nicht nur einen kühnen Schritt zur Ausweitung französischen Einflusses auf die Weltpolitik unternimmt, sondern daß er diesen Schritt direkt gegen die Politik Washingtons tut. Dem vom Wissen der atlantischen Paktmächte begleiteten amerikanisch-sowjetischen Dialog setzt de Gaulle nun das französisch-chinesische Gespräch entgegen, dessen Folgen nahezu in jedem Winkel der Erde spürbar werden dürften.

Auch andere westliche Länder haben das Regime Mao Tse-tungs längst anerkannt. Den Anfang machte schon 1950 Großbritannien. So gut wie alle westlichen Länder, mit Ausnahme der USA, treiben mit China Handel, soweit er möglich ist. Aber die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Frankreich und China wird nicht auf diese beiden Länder beschränkt bleiben. Hier wird, wie am Fundament eines Dammes, ein Stein herausgebrochen, und durch die entsprechende Oeffnung kann die chinesische rote Flut sich ihren Weg bahnen. Nicht nur die aus dem einstigen französischen Konolialreich entstandenen neuen afrikanischen Staaten dürften sich dem Schritt de Gaulles anschließen; Länder anderer Erdteile werden folgen.

De Gaulle will auch einen Druck auf Rußland ausüben, indem er in dessen Südflanke dem chinesischen Einfluß größere Möglichkeiten einräumt. Zu Vietnam und Kambodscha wird also bald Laos treten, das schon Offiziere zur Ausbildung nach Paris schickt.

— Mit außerordentlicher Zurückhaltung reagierten amtliche Kreise in West und Ost auf den Entschluß Präsident de Gaulles, die Volksrepublik China anzuerkennen. Einig sind sich alle Seiten darin, daß die Initiative des Generals weitreichenden Einfluß auf die internationale Politik nach sich ziehen wird. An Stellungnahmen lagen im Laufe des Sonntags vor:

Bonn — Mit Blick auf den amerikanischen Verbündeten wird versichert, daß die Bundesregierung nicht beabsichtige, ihre Haltung gegenüber Peking zu ändern.

London — Ungeteilten Beifall findet Frankreichs Entschluß zu diesem Zeitpunkt nur auf der Linken. Dagegen würde es London „an sich" begrüßen, wenn auch Washington seine China-Politik revidieren würde.

Paris — Man spricht von einem „hohen Spiel", bei dem vielen Franzosen und selbst manchem Gaullisten nicht recht wohl sei. Vor allem wird auf die Rückwirkungen in den Vereinten Nationen hingewiesen.

Moskau — Der Kreml begrüßt die Haltung de Gaulles, in Ostasien die „realen Verhältnisse" anzuerkennen. Er ist dagegen nicht sehr erbaut von dem Prestigegewinn Pekings.

* * *

Japan. — Zu der Annäherung zwischen Paris und Peking meint ein einflußreiches japanisches Blatt:

Wir sind davon beeindruckt, daß die Anerkennung des kommunistischen Chinas durch Frankreich nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Anerkennung, falls sie verwirklicht werden sollte, wird das Bild der Ost-West Beziehungen vollständig ändern, weil sie nicht nur die westliche Solidarität unterminiert, sondern auch die internationale Position Chinas stärkt.

Wir sind gegen eine internationale Isolierung des kommunistischen Chinas, weil es unmöglich und für den Weltfrieden gefährlich sein würde, die Existenz eines großen Landes mit 600 Millionen Menschen zu ignorieren. Wir stimmen der Politik des kommunistischen Chinas, die im Verlauf seines Streites mit der Sowjetunion deutlich geworden ist, nicht zu, aber wir glauben, daß das kommunistische China seine Politik ändern wird, wenn es eine annehmbare Stellung in der internationalen Gesellschaft erhält.

* * *

Formosa. — Ein schweres Erdbeben hat am 19. Januar Formosa erschüttert. Mehr als 100 Personen kamen ums Leben; rund 450 Menschen wurden verletzt. Etwa 80 Personen waren am 26. Jan. noch vermißt.

Besonders schwer betroffen wurden Mittel- und Südformosa, vor allem die Städte Tainan und Kiai. Dort wurden nach offiziellen Berichten mehr als 900 Häuser zerstört und 1800 Gebäude beschädigt.

* * *

Jugoslawien—Italien. — Tito und Togliatti haben die Moskauer Schule des Kommunismus absolviert. Der Kroate Tito durchlief sie drei Jahre lang, der Italiener Togliatti verlebte achtzehn Emigrationsjahre in der Sowjetunion. Stalin war beider Lehrer. Er liebte Tito so sehr, daß er ihm den Marschalltitel verlieh, und Togliattis Treue schien ihm so standhaft, daß er dem Italiener 1944 erlaubte, über zwei Jahre lang Justizminister in der königstreuen Regierung Marschall Badoglios zu sein.

Tito kehrte Stalin als erster den Rücken. Togliatti entschloß sich dazu erst nach dem Tode Stalins, zu dessen Verehrern er zählte.

Obwohl beide Politiker den radikalen Kurs Pekings verdammen, dürfte er ihnen aus taktischen Gründen gar nicht so unwillkommen sein. Je schärfer sie sich von ihm distanzieren können, desto zugkräftiger (so meinen und hoffen sie) werden ihre friedlich tönenden Parolen für die Westeuropäer sein.

* * *

Spanien. — Die spanische Zeitschrift „SP" forderte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen Spaniens zu China, der Sowjetunion, Mexiko und Israel.

* * *

Balkan. — Eine ungewöhnlich starke Kältewelle herrscht auf dem südlichen Balkan, in der Türkei und in Israel. Nördlich der bulgarischen Hauptstadt Sofia wurden 30 Grad Frost gemessen. Es ist seit 1920 die tiefste Temperatur, die in dieser Gegend registriert wurde. In Athen, wo gewöhnlich auch im Winter milde Temperaturen gemessen werden, liegt eine dicke Schneedecke. Die Stadt erlebte den heftigsten Schneesturm seit 1931.

In den Bergen im Norden Griechenlands sind rund 25 Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten. Die Bewohner haben um Lebensmittel und Viehfutter gebeten. Bei Temperaturen um mehr als minus 20 Grad sind drei Menschen erfroren.

* * *

USA. — Auf tiefgreifende Schwierigkeiten in der sowjetischen Wirtschaft hat der stellvertretende amerikanische Außenminister, George Ball, hingewiesen.

Er meinte, der Rückstand der Sowjetwirtschaft gegenüber den USA werde sich weiter vergrößern, es sei denn, Moskau entschließe sich für eine Annäherung an westliche Wirtschaftsmethoden.

Der Minister sagte, die Sowjetunion mache zurzeit eine Art „Rezession" durch. Einer Reihe schlechter Ernten sei im vergangenen Jahr eine „verheerende Mißernte" gefolgt. Die Zuwachsrate der Sowjetwirtschaft sei stetig abgesunken und habe in den letzten zwei Jahren weniger als 2.5 Prozent jährlich betragen.

Innerhalb von zwölf Jahren sei der Abstand zwischen dem amerikanischen und dem sowjetischen Sozialprodukt von 245 auf 290 Milliarden Dollar gewachsen. Selbst wenn sich die sowjetische Zuwachsrate verdoppeln würde, könnte Moskau bis 1972 allenfalls die Hälfte des amerikanischen Standes erreichen.

— Ein lebhaftes Echo hat in aller Welt der am 11. Januar in Washington veröffentlichte Bericht über das Thema „Rauchen und Gesundheit" hervorgerufen.

In dem Bericht der USA wird hervorgehoben, daß das Zigarettenrauchen den Lungenkrebs und andere Krebsarten fördert, wahrscheinlich für Herzkranzgefäßleiden mitverantwortlich ist und die Lebenserwartung verkürzt.

Den Anteil der Tabakindustrie am Sozialprodukt der Vereinigten Staaten hat Handelsminister Luther H. Hodges kürzlich auf acht Milliarden Dollar beziffert.

Auf 500,000 Tabakfarmen arbeiten fast drei Millionen Amerikaner. 1962 brachten diese Pflanzungen einen Ertrag von 1,3 Milliarden Dollar. Die Tabaksteuer des Bundes, der Staaten und Gemeinden ergab 1962 mehr als drei Milliarden Dollar. An der Zubereitung und Verarbeitung des Tabaks sind in den USA etwa drei Millionen Beschäftigte tätig. Die Zigarettengesellschaften zählen rund 350,000 Aktionäre.

— Rund 99,000 Personen sind in den USA 1963 im Straßenverkehr ums Leben gekommen. Das sind 2,000 mehr als im Vorjahr.

— Die gesamte Bibel mit 773,746 Wörtern hat eine Rundfunkstation in New York vom 1. bis zum 6. Januar vorlesen lassen. An der Uebertragung, die 102 Stunden dauerte, waren 1376 Personen beteiligt. Jeden Tag wurde 18 Stunden lang gelesen.

— Professor Dr. Charlesworth, Präsident der amerikanischen Akademie für politische und soziale Wissenschaften, erklärte, Langeweile und Arbeitslosigkeit werden die beiden gefährlichen Begleiter der Zivilisation sein, die sich aus der Automation ergibt. Die Freizeit wächst schneller als die menschliche Fähigkeit, sie richtig zu benützen. Daher muß der Unterricht über die sinnvolle Anwendung der Freizeit in den amerikanischen Schulen Pflichtfach werden.

— Große Schutzhunde werden in Boston jetzt vor allem von älteren Frauen gekauft, nach dem der berüchtigte „Würger" in der vergangenen Woche ein Mädchen ermordet hatte. Es war sein zwölftes Opfer.

— Der Nationale Rat der amerikanischen Kirchen, der 40 Millionen Protestanten vertritt, richtete einen Appell an alle protestantischen Kirchen der Vereinigten Staaten, jegliche Rassendiskriminierung in den Kirchen aufzugeben. Dieser Appell wurde von den 80 Delegierten der Generalversammlung mit überwältigender Mehrheit angenommen. In der Resolution werden die Kirchen angefordert, für die schwarzen und weißen Gläubigen gemeinsame Gottesdienste abzuhalten.

* * *

Sowjetrußland. — Mit Gefängnis bis zu zehn Jahren wurden mehrere Professoren des Moskauer Staatlichen Wirtschaftsinstituts bestraft, die von Aufnahmeprüflingen Bestechungsgelder angenommen hatten.

— Mit 23 Ueberlebenden des russ. Frachters „Uman" (5728 BRT) ist das Bremer Motorschiff „Byblos" auf dem Weg nach Gibraltar. Die „Uman" ist in der Nacht zum Montag im Atlantik südlich von Portugal gesunken. Vierzehn Seeleute des Schiffes werden noch vermißt. Zwei Schiffe sind noch an der Untergangsstelle.

— Mit gemischten Gefühlen hat Moskau die Nachricht aufgenommen, daß Frankreich Peking anerkennen will. Einerseits versprechen sich die Sowjets für sie günstige Rückwirkungen auf die Situation in Mitteleuropa, wo es ihnen um die staatsrechtliche Anerkennung der Zone geht, andrerseits steht dem der unerwünschte Gewinn Pekings an Ansehen gegenüber.

Dem Kreml ist auch nicht angenehm, daß voraussichtlich viele der jungen Staaten Afrikas durch die Initiative Frankreichs noch näher an Peking herangebracht werden, als es bisher schon der Fall ist. Moskau rechnet damit, daß sich die Mehrzahl der afrikanischen Länder dem Pariser Schritt anschließen.

Der gesamte Grundriß der sowjetischen Außenpolitik droht durch die Aktion Frankreichs empfindlich erschüttert zu werden. Die Außenpolitik des Kremls war bisher auf ein Zweikräftespiel zwischen den beiden Atomgroßmächten Sowjetunion und Vereinigte Staaten abgestimmt. Nun kann durch den Schachzug de Gaulles eine dritte Kräftegruppe im Rükken der Sowjetunion ins Spiel kommen, bei der der schärfste ideologische Feind Moskaus eine führende Rolle einnimmt.

Das Unbehagen im Kreml über die geplante Anerkennung Pekings durch Paris ist zweifellos größer als die Zustimmung zur Grundsatzfrage über die Anerkennung geschaffener „Realitäten".

— In Sibirien wurden am 19. Jan. 51 Grad Frost gemessen. An der Schwarzmeerküste von der Krim bis zu den Ufern am Kaukasus liegt eine geschlossene Schneedecke. In Jalta auf der Krim, wo gewöhnlich im Winter milde Temperaturen herrschen, wurden zwölf Grad minus gemessen.

* * *

UNO. — Mit den Stimmen jener Länder Afrikas, die einstmals zum französischen Kolonialgebiet gehörten und sich wahrscheinlich dem Beispiel der Anerkennung anschließen werden — nicht zuletzt auch mit dem Einschwenken verschiedener südamerikanischer Staaten — dürfte eine Mehrheit für die Aufnahme Pekings in die UNO gesichert sein.

* * *

Italien. — Der italienische Präsident Antonio Segni reiste am 13. Januar zu einem sechstägigen offiziellen Besuch in die Vereinigten Staaten. Außenminister Giuseppe Saragat begleitete den Präsidenten. Während seines Besuches führte Segni mehrere Gespräche mit Präsident Johnson.

Mennonite Brethren Collegiate Institute

bringt in 4 Akten das Drama

"THE PILLARS OF THE COMMUNITY"

von Henrik Ibsen

Lokal: Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg

Datum: Freitag, am 31. Jan., und Sonnabend, am 1 Febr. 1964

Tageszeit: 7.30 Uhr abends

Eintrittskarten je $1.00 und $1.50 erhältlich von den Schülern und beim Eingang

Diese Einladung ergeht an Sie als an einen Prediger des Evangeliums zum

jährlichen Predigerkursus,

der am

Bibelcollege der Mennon.-Brüdergemeinde

vom 10.—21. Februar 1964 geboten wird

in folgenden Lehrfächern:

- **Exegese des Briefes an die Philipper**
- **Systematische Theologie**
- **Predigten über die Kleinen Propheten**
- **Große Männer der Christenheit**
- **Christliches Lehrprogramm für Erwachsene**
- **Gemeindeverwaltung**

Richten Sie Ihre Anfragen und Anmeldungen an

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE

77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

In den Flammen der Russischen Revolution

mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

(Kurze Erinnerungen aus der Arbeit im Dienste des Herrn während der Revolution in Rußland)

(2. Fortsetzung)

Für uns war das alles unerwartet und unverständlich. Als wir ins Quartier kamen, dankten wir dem Herrn von ganzem Herzen für seine gnädige und wunderbare Hilfe, nachdem wir dem uns beherbergenden Bruder alles erzählt hatten. So lange wir in diesem Rajon arbeiteten, hat uns dann von der Polizei niemand mehr belästigt. Unter solchen Umständen setzte die Zeltmission ihre Arbeit fort.

Ende August kamen die Brüder Enns und Wichert aus Moskau. Es war ihnen gelungen, durch die Front durchzukommen. Bruder Michailow war in Moskau geblieben. Die Brüder teilten uns mit, daß die Zelte und ein Teil der Literatur in Moskau geblieben seien, während ein Waggon mit einigen Tausend Bibeln und ebensoviel Testamenten nach dem Süden abgeschickt sei. Derselbe sei aber auf dem Wege von der Armee Denikins aufgehalten worden und jetzt wisse man nicht, was damit geschehen sei. Wir sagten dieses alles dem Herrn und baten ihn, daß auch durch diese Bücher, die wahrscheinlich verschleppt worden waren, sich noch viele zu ihm bekehren möchten. Im festen Glauben, daß der Herr uns erhören würde, dankten wir ihm und priesen seinen Namen.

Nach der Ankunft der beiden Brüder teilten wir uns anstatt in 8, in 4 Gruppen. Während die Gruppen in verschiedenen Dörfern mit reichem Segen arbeiteten und Br. Dyck im Zentrum war, bewahrte der Herr seinen treuen Knecht noch einmal vor dem Tode. Haß der Feinde Gottes loderte zu der Zeit hell auf. Br. Dyck wurde eines Tages auf der Station Losowaja, 7 km von Panjutino entfernt, von einem Offizier arretiert. Dieser befahl, ihm zu folgen. Er führte Br. Dyck an einen öden Ort weit hinter den Bahnhof; dort sollte er getötet werden. Aber der Herr hielt auch hier die Hand des Henkers; dessen Gewissen erwachte und der unschuldige Jünger Jesu wurde auch diesmal frei.

Meine Gruppe, die in dieser Zeit im Charkower Rajon arbeitete, erlebte auch die wunderbaren Segnungen und herrliche Hilfe des Herrn in den Prüfungen und Schwierigkeiten, ja, gerade in denen war der Herr uns immer am nächsten. In dem Dorf Wodolaga fanden wir eine gläubige Familie, die sich sehr freute, daß wir kamen. Gleich am ersten Abend war im Hause des Bruders eine Versammlung. Es waren viel Leute zu dieser ersten Versammlung im Dorfe erschienen. Sie hörten das Wort Gottes mit großem Verlangen. Am andern Tage sollte die Versammlung im Hause eines Mannes sein, der selbst die Wahrheit suchte. Er stellte uns für einige Tage einen Raum zur Verfügung, in dem er einen Bierhandel gehabt hatte. Dieses Haus war im Zentrum des großen Dorfes, in der Nähe zweier großer griechisch-orthodoxen Kirchen. Vor Beginn der Versammlung gingen wir mit dem Gesang eines geistlichen Liedes durchs Dorf, verteilten Traktate und luden die Leute ein zur Versammlung. Der große Saal füllte sich schnell mit Zuhörern. Eine große Menge sammelte sich schon hinter uns und folgte uns nach, während wir durchs Dorf gingen. Die Versammlung begann. Während der Einleitung kam der Bischof der rechtgläubigen Kirche in den Saal. In der einen Hand hielt er den Bischofsstab, in der andern den Hut. Er ging gleich zu dem predigenden Bruder und verlangte, sofort die Predigt zu unterbrechen. Ich achtete nicht darauf, sondern lud ihn freundlich ein, sich zu setzen und Gottes Wort zu hören. Dann fuhr ich mit der Predigt fort. Die Leute horchten sehr aufmerksam zu und kehrten sich nicht an den Bischof, der zwischen dem Prediger und den Zuhörern stand. Er zitterte vor Aerger und wußte nicht, was er tun sollte. Einige Zeit stand er und stieß mit dem Stock auf die Erde, während er mit der anderen Hand den Hut nervös zerdrückte. Dann ging er hinaus. Die Versammlung wurde fortgesetzt. Die Leute nahmen mit großem Verlangen die Worte auf. Nach einiger Zeit kam der Bischof in Begleitung des Ortsvorstehers herein, der seine Brust mit Orden geschmückt hatte. Sogar zwei Zeugen brachte er mit. Der Ortsvorsteher kam zu mir und verlangte, sofort die Versammlung zu schließen. Wieder forderte ich den Bischof und nun auch seine Begleiter auf, Platz zu nehmen, und verkündigte weiter die frohe Botschaft, da ich den Hunger des Volkes nach ihr sah. Aber die Feinde der Wahrheit gingen hinaus, nachdem sie eine Weile unschlüssig dagestanden hatten. Als die Predigt beendigt war und alle während des Schlußgebetes vor dem Herrn knieten, fühlte ich, wie mir jemand an den Kopf stieß. Es war ein Polizeibeamter, von denen mehrere in Begleitung des Bischofs und Ortsvorstehers gekommen waren. Ich wurde verhaftet und mußte in Begleitung der Polizisten ins Haftlokal zum Polizeikommissar gehen. Ein Bruder begleitete mich. Die anderen Geschwister standen in dieser Zeit vor dem Herrn und flehten ihn um seine Hilfe an. Der Polizeikommissar war nicht zu Hause, sondern im anderen Dorfe. Sein Gehilfe war ein sehr böser Mann, der schon vielen unschuldigen Leuten Unrecht getan hatte. Jedoch auch er war nicht da. Die Frau des Polizeikommissars kam in die Kanzlei und bat die Polizisten, uns bis zur Rückkehr ihres Mannes freizulassen und nicht seinen Gehilfen zu rufen. Sie fürchtete, daß er unschuldige Leute bestrafen würde, wie es während der Revolution in Rußland so oft geschah. Nicht selten wurden die Leute ohne Verhör erschossen, aber die Schutzleute taten doch ihre Pflicht und gingen, ihren Stellvertreter zu suchen. Wir waren währenddessen einer Wache von zwei Beamten übergeben. In der Stille seufzten wir zum Herrn und er erhörte uns. Der Polizeikommissar, den man erst am Abend oder am andern Tage erwartete, kam unerwartet nach Hause. Er war ein gemütlicher, alter Herr. Nachdem er sich an den Tisch gesetzt hatte, fing er an uns zu verhören. Wir erzählten ihm, daß der Bischof, dem unsere Versammlung nicht gefiel, dieselbe zu unterbrechen versuchte, und als es ihm nicht gelang, sich noch die Ortsvorsteher, die Zeugen und später sogar die Schutzleute geholt hatte, von denen wir dann verhaftet worden seien. Nach einer kurzen Unterredung entließ er uns. Beim Austritt aus dem Hause begegneten uns der Gehilfe des Polizeikommissars und die Schutzleute, die ihn gesucht hatten. Mit den Worten: Dies sind die Leute, wiesen sie auf uns. Als der Stellvertreter erfuhr, wer uns freigelassen hatte, befahl er, uns ins Polizeiamt zurückzuführen. Dort angekommen, fragte er den Polizeikommissar, weshalb er die Leute freigelassen habe, worauf jener ihm zur Antwort gab, daß es nicht seine Sache wäre. Der Stellvertreter erklärte ihm hierauf, daß wir in verschiedenen Dörfern Agitationsversammlungen hielten. Hierauf fragte ihn der Polizeikommissar, ob er das gesehen habe, wovon er spricht, worauf der Gehilfe antwortete, daß er es wohl selbst nicht gesehen hätte, aber es hätten Leute gesagt, denen man glauben könne. Nun sagte der Polizeikommissar, daß man nicht auf alle hören müsse und entließ uns dann mit den Worten: Geht mit Gott. Die Freilassung kam für uns gänzlich unerwartet. Dies war ein neuer Beweis für uns, wie treu der Herr seine Verheißungen hält. Dieses geschah an meinem Geburtstag, nachdem mir der Herr früh durch seine Mitarbeiter das Wort als Geburtstagsgruß gegeben hatte: „Gehet hin . . . und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!" — Wir dankten für alles von ganzem Herzen dem Herrn. Nachdem wir noch einen Tag gearbeitet hatten, verließen wir Wodolaga und trugen die Botschaft von der Liebe Gottes in andere Dörfer.

Nach einigen Tagen durften wir wieder die wunderbare Liebe Gottes sehen und fühlen, wie er alle Tage und in allen Lebenslagen mit uns ist. Wir arbeiteten einige Zeit mit Gottes Hilfe in den verschiedenen Dörfern und gingen dann aus Andrejewka in das große Dorf Balakleja. Es war 3 Uhr nachmittags. Die Sonne schien sehr heiß. Man hatte uns gesagt, daß unser Ziel etwa 10 km von Andrejewka entfernt sei. Wir hatten schon öfter erfahren, daß es manchmal 20 km waren, wenn die Bauern 10 km sagten. So war es auch in diesem Fall. Weil uns das Geld zum Fahren mangelte, gingen wir zu Fuß. Nach 5 km Weges entlang der Bahn begegneten wir einem Mann, der uns auf unsere Frage, wie weit es bis Balakleja sei, antwortete, daß wir noch mehr als 15 km zu gehen hätten. Wir waren etwas betroffen: So weit noch bei dieser heißen Sonne! Dabei war der Weg sehr sandig, was das Gehen überaus erschwerte. Die 5 km hatten uns schon recht müde gemacht; unsere Schwestern konnten kaum weitergehen. Die Frage: Wie sollen wir hinkommen? beunruhigte uns. Schließlich setzten wir uns zur Rast auf der Wiese am Wege nieder. Dort baten wir den Heiland, er möge uns die Kraft und Fähigkeit geben, den schweren Weg zurückzulegen. Nachdem wir eine Viertelstunde geruht hatten, wollten wir weitergehen. Da sahen wir eine Lokomotive mit zwei Güterwagen kommen. Als dieselbe uns gegenüber war, merkten wir, daß sie langsamer fuhr und aus dem Wagen gewinkt wurde. Wir wußten nicht, was das zu bedeuten hatte. Als wir noch ein kleines Stück weitergegangen waren, hielt der Zug ganz. Schließlich schlug ich mit der Hand, daß sie weiterfahren sollten; der Zug jedoch kam rückwärts, näher zu uns. Da sahen wir von außen auf der Lokomotive eine Anzahl Soldaten stehen. In der Meinung, daß die Soldaten uns nachgeschickt seien, um uns zu arretieren, gingen wir zum Zug. Wir wurden aufgefordert, einzusteigen, was wir auch taten. Der Zug setzte sich in Bewegung und wir fuhren in der Richtung nach Balakleja. Wir seufzten innerlich zum Herrn um Hilfe. Im Waggon saßen ungefähr 15 Männer, die Karten spielten. Am andren Ende nahmen wir Platz. Bald sollten wir aufgeklärt werden, warum man uns auf solche Art und Weise mitnahm. Einer der Kartenspieler kam zu uns und forderte Geld. Ich fragte, was für Geld und wieviel. Der Mann antwortete: Für das Anhalten des Zuges 100 Rubel und 25 Rubel je Person für die Fahrt nach Balakleja. Nun sahen wir, daß wir Erpressern in die Hände gefallen waren. Ich erklärte den im Waggon anwesenden Männern, daß ich bereit sei, für die Fahrt zu bezahlen, jedoch erst nach der Ankunft in Balakleja und im Office des Kommandanten. Aber während der Fahrt würden wir ihnen etwas vorsingen und Gottes Wort lesen. Dann nahm ich meine Bibel, las daraus und fing eine Unterredung mit ihnen an. So etwas hatten diese Leute nicht erwartet, und scheinbar gefiel es ihnen auch nicht. Als das Dorf in Sicht kam, gab man aus dem Waggon dem Lokomotivführer ein Zeichen, worauf derselbe den Zug anhielt. Wir stiegen ruhig aus, dankten für die Gefälligkeit und baten, daß sie so etwas nicht mehr mit den Leuten machen möchten. Später hörten wir, daß diese Leute schon oft Fußgängern, denen sie begegneten, auf solche Weise die Tasche leergemacht hatten. Nachdem der Zug fort war, dankten wir dem Herrn von ganzem Herzen für seine gnädige Hilfe. Wir sahen hier deutlich seine Hand. Der Teufel wollte uns durch diese Menschen Böses tun, der Herr aber wendete es zum Nutzen für seine Diener. Anders wären wir am selben Tage wohl nicht nach Balakleja gekommen und nun hatten wir diese Strecke in einer Stunde zurückgelegt. Im Dorfe fanden wir einen gläubigen Mann, in dessen Haus wir schon 2 Stunden nach unserer Ankunft die Gelegenheit hatten, vor vielen Versammelten ein Zeugnis vom Herrn abzulegen.

So führte uns der Herr Tag für Tag, indem er unsere schwachen Hände in seiner starken Hand hielt. Wir folgten ihm, wie er uns führte und fragten nicht: wie und wohin? Die Arbeit wurde von keiner Organisation oder Einzelperson unterstützt, aber der Herr gab uns immer unser tägliches Brot. Wir hatten keine Kraft für den Dienst, aber wenn wir uns ihm ganz hingaben, dann tat seine Kraft in uns Großes zu seiner Ehre.

So wurde die Arbeit der Gruppen bis zum Oktober fortgesetzt. Es trat große Kälte ein, auch waren die Arbeiter ermüdet, so daß man beschloß, in den Süden, in die mennonitischen Dörfer zu fahren. Dort wollte man ausruhen und dann sollten für die Arbeiter dreimonatige Bibelkurse stattfinden, die auch zur Vorbereitung neuer Mitarbeiter bestimmt waren. Viele der Mennonitenbrüder wollten gern mithelfen, indem sie der Mission Quartiere anboten und auch auf andere Art und Weise Liebe erwiesen.

(Fortsetzung folgt)

Offener Brief

Nach 15 Jahren wieder in Deutschland

Unterweißach, Westdeutschland
16. Jan. 1964

Unser Weg nach Deutschland führte uns durch 7 verschiedene Länder. Wenn man dabei an die Vorbereitungen denkt, was sonst die Papiere betraf, so ist es heute kein Problem mehr für einen

R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
ABE GOERZ
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Deutschen mit einem deutschen Reisepaß. Man stellte sich vor, daß wir beim Betreten oder auch bei der Durchreise dieser Länder kaum nennenswerte Stempel in unsern Paß bekamen. Stets hieß es, daß die Deutschen mit einem Paß nichts brauchen. Das Vertrauen und die Sympathie zu den Deutschen ist heutzutage so groß, daß ich nur immer wieder staunen mußte.

Die Seereise auf dem Schiff „Ibarra" von Buenos Aires verlief sehr ruhig. In den 16 Tagen, die wir auf dem Ozeanriesen zubrachten, konnten wir nur 4 Deutsche ausfindig machen. Sonst setzten sich die Fahrgäste fast aus allen südamerikanischen Ländern zusammen. Einen sehr guten Eindruck machten auf uns die Chilenen. Die Unterkünfte und das Essen auf dem Schiff waren gut; reichhaltig und kräftig war das Essen Der Spanier, Portugiese sowie alle Lateinamerikaner essen mit Vorliebe Fleischgerichte. So hatten wir zu Mittag und zum Abend bis drei Gänge, die ausschließlich aus Fleisch bestanden, kaum einmal eine Kartoffel, der Mandiok fehlte überhaupt. Als Nachspeise gab es stets Obst in reicher Fülle.

Die Aeqatortaufe wurde sehr festlich begangen. Mit einem Blasorchester und einer sorgfältig ausgesuchten und festlich geschmückten Parade geleitete man den Neptun und die Königin zum Schwimmbecken. Der Empfang der Taufe war freiwillig und die Bewerber des Taufscheins traten nun an, um am Tisch des Neptun und der Königin vorbeizuschreiten, sich mit Zuckerschaum das Gesicht, Brust und Arme anstreichen zu lassen. Von einigen Dienern wurden sie darauf sehr vorsichtig in das Schwimmbecken geworfen. Eltern führen ihre kleinen Kinder zur Königin, um sie auch taufen zu lassen. Am nächsten Tag wurden dann die Taufscheine verteilt. Zum Abend wurde ein besonderes Fest veranstaltet, das bis tief in die Nacht andauerte.

Unser Schiff lief nun nicht in Genua, Italien aus, wie wir stets gerechnet hatten, sondern bereits in Barcelona, Spanien, so daß wir noch eine sehr weite Zugreise durch Europa hatten. Obwohl ich Br. Peter Dyck, Frankfurt, darum gebeten hatte, waren wir doch ganz erstaunt, als in Barcelona ein ganz unbekannter Mann mit einem Telegramm in der Hand plötzlich fragte, ob ich Isaak Thießen sei, er wolle uns in Barcelona unterbringen und dafür sorgen, daß wir gut weiter nach Deutschland kämen.

In Barcelona hatten wir dann noch Zeit, einige Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Am nächsten Tag, mit Abendwerden, bestiegen wir den Schnellzug, der uns nach Deutschland bringen sollte.

Schnee hatten wir immer noch keinen gesehen. Als wir noch vor Mitternacht die spanisch-französische Grenze passierten, dauerte es nicht mehr lange und wir erlebten in der Nähe von Lyon den ersten Schnee. Es war sternklare Nacht und die weiße Schneedecke leuchtete hell. Gleich beim nächsten Bahnhof hielt ich's nicht mehr aus, sprang schnell auf den Bahnsteig und rollte wie vor vielen Jahren wieder einen Schneeball und warf ihn gegen die hartgefrorene Erde, daß er zerspritzte.

Seit einigen Tagen sind wir nun in Unterweißach in der Evang. Missionsschule. Wir wurden hier von den Geschwistern sehr gut aufgenommen. Am nächsten Tag begann die Semesterarbeit, so daß ich gleich an den Vorlesungen teilnehmen konnte. Es ist für mich etwas Großes, wieder einmal nur zu hören und zu lernen und nicht immer nur selbst zu lehren.

Von Deutschland selbst können wir noch nichts berichten, darüber werden wir später schreiben. Unsere Anschrift: Evang. Missionsschule, 7153 Unterweißach, Württemberg, Germany.

Viele Grüße senden
Isaak u. Grete Thießen

(Das Ehepaar Isaak und Grete Thießen ist 7 Jahre auf der Missionsstation der Mennonitengemeinden von Paraguay in Cambyreta, Alto Parana, Paraguay, tätig gewesen. Durch die Vermittlung des Evangelisten Pastor Ernst Krupka ist ihnen 1 Jahr Studium an der Evangelischen Missionsschule in Württemberg ermöglicht worden. Von dort kam obiger Brief. — Red.)

Aus Leserbriefen

L'Orphelinat d'Intshueme,
B.P. 27, Idiofa par Kikwit
Republic du Congo,
Leopoldville, Africa

Geliebte Freunde im Herrn,

Friede zum Gruß! die Feiertage sind in der Vergangenheit und die Wirklichkeit des Jahres 1964 ist hier. Wir sind noch immer in der Arbeit des Herrn. Wir sind Gott dankbar für Gesundheit. Ich hatte sehr die Flu und es nahm lange, sie zu überwinden. Jetzt fühle ich mich besser. Schw. Haller war auch ziemlich krank.

Der Herr war im vorigen Jahr mit uns und wir haben viel Segnungen empfangen, ihm Lob und Dank dafür! Auch in finanzieller Hinsicht haben wir viel Ursache, Gott zu danken. Viel Geld ging durch unsere Hände und ohne Eure Hilfe hätten wir das Werk nicht tragen können. Einnahmen für medizinische Zwecke waren über 400,000 frs. und Ausgaben über 500,000 frs., aber wir haben einen Vorrat Arzneien auf Lager und die decken die Schulden gut, Gott sei Dank!

Kürzlich erlebten wir eine Gebetserhörung. Frau Haller war sehr knapp an Geld und sie hatten am Frühstückstisch um 10,000 frs. gebetet. Am selben Tage kamen die Gaben. Gott erhört Gebet und konnte mich dazu brauchen.

In der Krankenarbeit haben wir auch viel Ursache zu danken für Gottes Segnungen. An Gottes Segen ist alles gelegen. Gestern lud ich Frau Haller ein, mit mir den Camp für Tuberkulose zu besuchen. Sie willigte ein und wir gingen. Wir haben dort 22 Lungenkranke in zwei Gruppen, die fast Genesenen und die sehr Kranken. Als wir fertig waren mit dem Rundgang merkten wir, daß die Gesunderen alle ihre Sitzbänkchen nahmen und nach einem offenen Platz gingen. Wir schauten zu. Unter den Kranken ist ein 12jähriger Junge. Er hat für sein Alter gute Schulbildung und seine beiden Eltern sind auch Patienten in diesem Lager. Der Vater hat sich durch diesen Jungen, namens Wendo, bekehrt. Sie saßen nun im Halbkreis und Wendo fing an zu singen: „Bwala mbote kele mu Zulu" (In the sweet by and by). Die meisten der Kranken stimmten auch ein und das Lied schallte schön in die Weite: „Bald ja bald, o wie schön, werden wir auch dort jubelnd eingehn . . ." Dann betete Wendo und dankte für Sündenvergebung und für Jesu Blut und Tod für uns. Dann schaute er zu mir, ob ich ihnen noch Gottes Wort sagen wolle. Nein, ich winkte ihm zu, er solle nur fortfahren. Dann erzählte er den Erwachsenen die Geschichte vom Sündenfall in einfachen und klaren Worten und forderte auf, sich dem Herrn zu ergeben, denn wir seien in den letzten Tagen. Es war rührend. Und dann forderte er auf zum Beten. Sein Vater betete und dankte auch für Vergebung der Sünden. Frau Haller und ich gingen zurück, gestärkt im Glauben.

Liebe Geschwister im Herrn, wenn Gott mich nicht gerufen hätte und mich nicht zurück in den Kongo geführt hätte, hätten diese Tbc-Kranken vielleicht nie das Evangelium gehört und angenommen und wären ewig verloren gegangen. Laßt uns nicht müde werden! Ich rufe mir dieses oft zu, denn manchmal, oder recht oft, bin ich so müde vom Kampf gegen die Sünde, daß ich nur nach Hause fahren möchte. Ihr denkt vielleicht ich bin weichlich, aber der Kongo ist anders, als er vor Jahren war, daß es viel Gnade von Gott nimmt, mutig für den Herrn zu wirken. Der Betrug unter den Menschen ist so groß, daß man Gott bitten muß: Hilf mir doch, nicht alle zu verdächtigen, daß sie die Unwahrheit sprechen!

Heute nachmittags soll ich nach Mangungu fahren, um dort auch etliche Kranke zu untersuchen. Gott segne Euch und wolle auch diesen Brief segnen, wenn Ihr ihn lest.

Eure Schwester in Christo,
Susie Brucks

Bei Geschenkabonnements bitten wir, sehr klar anzugeben, wer schenkt und an wen die „Mennonit. Rundschau" geschickt werden soll. Danke!

Die letzten 1964-KALENDER

Abreißkalender „Tägliches Brot" 1964. Beliebt bei jung und alt wegen des niedrigen Preises und der klaren biblischen Botschaft. Vorderseite enthält: Datum, Bibelvers und Betrachtung. Rückseite: Beispielgeschichte. In Lateinschrift. Prächtiges Rückwandbild: „Paulus" nach einem Bild von Rembrandt, wie nebenstehende Abbildung zeigt. Für jeden Tag ist eine Tageslese aus der Bibel angegeben und außerdem ein Tageslied. Aus dem Geleitwort der Herausgeber: Von den ersten Christen wird uns berichtet: „Sie brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise mit Freuden und lauterem Herzen, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk." — Auch dieses „Tägliche Brot" möchte uns zum Dank gegen Gott veranlassen für die Fülle seiner Gaben, die er uns mit seinem Sohne gegeben hat. Darum sollte es gleichfalls „hin und her in den Häusern" ausgeteilt werden. Denn wie wichtig ist es, daß wir mit unseren Hausgenossen täglich in der Gegenwart Gottes leben und aus seinem Worte Weisung und Stärkung empfangen! Wenn wir es dann mit in unsere Alltagsarbeit hineinnehmen, kann es durch unser Leben wirklich „Brot für die Welt" im doppelten Sinne werden. Der Abreißkalender „Tägliches Brot" kostet nur .... **$1.—**

Noch etliche Exemplare in Buchform sind zu haben. Preis **$1.35**

Großdruck-Kalender

Konstanzer Großdruck-Kalender ist der Andachtskalender für alle, die die deutsche gotische Schrift lieben. Auf der Vorderseite des Kalenderblattes ist die biblische Betrachtung in solcher Schrift wie d i e s e r Druck, auf der Rückseite eine Erfahrung aus dem Leben in ebensolcher Schrift. Nicht nur alte Leute, sondern auch Kinder l i e b e n den Konstanzer Großdruck-Kalender ganz besonders. Der Konstanzer Großdruck-Kalender ist der einzige christliche Abreißkalender in deutscher gotischer Schrift für 1964 (alle anderen Kalender haben L a t e i n schrift). Der Konstanzer Großdruck-Kalender kostet dieses Jahr $1.50

The Christian Press
159 Kelvin Street Phone: 533-5432 Winnipeg 5, Man.

Bestellen Sie Ihren Kalender heute, ehe die letzten ausverkauft sind!

Einladung

zur jährlichen allgemeinen Versammlung des Nordkildonan-Beerdigungsvereins

Seit 1935 haben wir diesen Verein. Es war ein kleiner Anfang und jetzt sind wir schon über 1,700 Mitglieder und es kommen noch immer mehr hinzu.

Wir sind jetzt schon in der Lage, daß wir bis zu $400 Unterstützung für Begräbnisse auszahlen.

Die Auflagen sind bei jedem Todesfall eines Mitgliedes 30¢ vom Erwachsenen und 15¢ vom Kind bis 10 Jahren.

Eintrittsgebühr ist vom Kind bis 10 Jahren 15¢, vom Erwachsenen bis 45 Jahren 75¢ und von 46 bis 65 Jahren $1.

Die Bestimmung der Höhe der Unterstützungssumme wird von der allgemeinen jährlichen Versammlung gemacht.

Diese allgemeine Versammlung ist am 10. Febr. 1964, 8 Uhr abends, im Bethause der MBG an 217 Kingsford Ave., Nordkildonan. Mitglieder und Gäste sind zum besagten Datum freundlich eingeladen!

Die Verwaltung

Nach Winnipeg kommt — **26. Februar bis 8. März**

JANZ TEAM from Europe

Evangelisationsfeldzug in Deutsch

für Deutschsprechende in und um Winnipeg

In Ortsgemeinden vom 26. Febr. — 3. März

Im Stadtauditorium vom 4.—8. März

Bekanntmachung

In dem MBG-Bethause in Kitchener, Ontario, soll am **13., 14. und 15. März 1964 eine Konferenz stattfinden** mit dem Hauptthema:

Das ganze christliche Erziehungs- und Bildungsprogramm der Gemeinde.

Als Gastredner sind Dr. Paul Wohlgemuth vom Taborcollege und andere vorgesehen.

Es sollen 6 Versammlungen und 24 „workshops" stattfinden.

Alle Arbeiter und interessierte Personen werden hiermit eingeladen.

Veranstaltet von folgenden Komitees der Ontario-MBG-Konferenz:

Jugendarbeit
Sonntagsschule
Gesang und Musik

Aufruf

Unlängst ist an die Gemeindeleiter aller mennonitischen Gemeinden in Saskatchewan die Bitte ergangen, dem provinzialen Hilfswerkkomitee bei der Durchführung des Fleischprojektes, das das Komitee auf der letzten Sitzung beschloß durchzuführen, behilflich zu sein, indem sie für diesen Zweck in den Gemeinden Geld sammeln möchten.

Es liegt die Möglichkeit vor, daß man für diesen Zweck sehr günstig Fleisch kaufen kann, wenn man eine ganze Waggonladung nimmt. Es ist 33¾¢ das Pfund, bis Seattle geliefert.

Sollten die Kollekten nicht soviel ergeben, daß man eine ganze Waggonladung kaufen kann, so wird das Geld trotzdem für das Fleischprojekt verwendet werden.

Bitte, das Geld an den Kassierer des Hilfswerkkomitees, A. K. Klassen, Box 135, Herschel, Sask., zu schicken.

Im Namen des Komitees
A. K. Klassen

Vancouver-Motettenchor

Mit dem Ziel, die geistliche Musik der alten und neuen Meister zu singen, wurde im Herbst 1961 der Vancouver-Motettenchor von John Wiebe gegründet. Seither hat der Chor sich bei kirchlichen Gesanggottesdiensten und öffentlichen Konzerten einen Namen erworben, wobei Meister wie Mozart, Schütz, Purcell, Bach, Brahms, Distler, Thomas, Scarlatti u.a. vorgetragen wurden.

Weil dieser Chor sich besonders mit den Motetten der früheren Jahrhunderte befaßt, füllt er eine langdagewesene Lücke in der Vancouver-Musikwelt. Die Werke der alten Meister werden wieder zum frischen Leben erweckt und die Zuhörer erweitern in schöner Weise ihre Kenntnisse von geistlicher Chormusik. Obwohl der Motettenchor meistens deutsche Lieder singt, hat er bei allen Musikliebhabern großen Beifall gewonnen.

In nächster Zukunft wird der Motettenchor an dem Chor-Wettbewerb teilnehmen, der von der „B.C. Music Education Association" veranstaltet wird zum ehrenden Gedenken von Dr. Leslie Bell. Der Wettbewerb beginnt im Februar über Radio-CBC (genaues Datum unbestimmt).

Zu einem Karfreitagsprogramm übt der Chor die Kantate von Schütz „Die sieben letzten Worte Jesu", wie auch Motetten von Eccard und Isegnen.

Der Vorstand

Einladung zu Bibelvorträgen

Die MBG zu Nordkildonan, Man., ladet freundlich zu Versammlungen ein, die, so Gott will, vom 30. Jan.—2. Febr. in unserm Bethause nahe zum Henderson Hwy., Kingsford Ave., stattfinden werden.

Wir beginnen 8 Uhr abends, nur am Sonntag 7 Uhr abends.

Die Redner sind Br. F. C. Peters und Br. David Ewert, die den 1. Brief an die Thessalonicher betrachten werden.

Wir empfehlen diese Gottesdienste eurer Fürbitte und laden jedermann freundlich dazu ein.

Wm. Falk, Gemeindeleiter

Thema: Die Gemeinde Jesu Christi in der Endzeit

Text: 1. Thess., Kap. 1—5

1. Donnerstag abends: Die Gnade Gottes in der Gemeinde
   1. Thess. 1, 1—10. — F. C. Peters (deutsch)
2. Freitag abends: Der Dienst der Liebe in der Gemeinde
   1. Thess. 2, 1—12. — D. Ewert (deutsch)
3. Powerful Preaching in the Church
   1. Thess. 2, 13—16. — F. C. Peters (englisch)
4. Sonnabend abends: Die rechte Besorgnis um die Gemeinde
   1. Thess. 2, 17—3, 13. — F. C. Peters (deutsch)
5. The Christian Life Between the Times
   1. Thess. 4, 1—12 — D. Ewert (englisch)
6. Sonntag morgens: Die lebendige Hoffnung der Gemeinde
   1. Thess. 4, 13—18. — D. Ewert (deutsch)
7. Spiritual Preparedneß for the Second Coming
   1. Thess. 5, 1—11. — F. C. Peters (englisch)
8. Sonntag abends: Building the Church
   1. Thess. 5, 12—28. — D. Ewert (englisch)

Vancouver-Motettenchor

singt geistliche Chormusik:

Deutsche Messe für Chor und Orchester von Schubert
und Kompositionen von Hovannes, Brahms, Bruckner
am 2. Februar 1964, 3.30 Uhr nachmittags
in der
Bethany Baptistenkirche, 50. Ave. und Quebec St., Vancouver
Solist: John Thießen, Tenor; Organist: Gerhard Schönefeldt
Dirigent: John Wiebe

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Zur Kenntnisnahme

ehemaliger Chortitzaer Mädchenschülerinnen

Wir werden immer wieder gefragt, ob das Gruppenbild des Treffens ehemaliger Mädchenschülerinnen im Sommer 1963 in Winnipeg nachbestellt werden kann. Die Möglichkeit besteht, und wir bitten, alle Bestellungen an Frau Neta Dyck, 778 Ingersoll St., Winnipeg, Telefon SP 4—9484, zu richten

Im Auftrage,
A. Sudermann

Die Jahreskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Manitoba soll, so Gott will, am 12. und 13. Juni 1964 im Bethause der Portage Ave. MBG, Winnipeg, stattfinden.

Die Konferenzleitung

Dankschreiben

Im Namen meines Schwiegersohnes und meiner Familie sage ich ein „Vergelt's-Gott" allen Teilnehmern an unseren tiefen Schmerz über den Verlust meiner lieben Tochter Hilda.

„Niemals werden wir erfassen,
was des Schöpfers letztes Ziel:
Denn was wir uns träumen lassen,
ist des Innenlebens Spiel.

Jenes wogend' Innenleben,
das pulsiert in Leid und Lust,
hat der Schöpfer uns gegeben,
Mensch, du trage es bewußt."

„Geteilter Schmerz ist halber Schmerz." Durch eure innige Teilnahme, liebe Verwandten u. Freunde nah und fern, empfinden wir diesen Spruch in wahrem Sinne. Im Aufblick zu unserem Schöpfer und Vater ist es uns möglich, dieses Leid bewußt zu tragen. Habt nochmals von Herzen Dank!

Im Auftrage der Witwe A. K. Neufeld, Coaldale, Alberta, eingesandt von J. P. Enns

Zu vermieten

möbliertes Zimmer
in der Stadtmitte,
mit Klavierbenutzung möglich.
50 Balmoral Pl., Winnipeg

Wehrlos durch Christus

(True Nonresistance Through Christ)
von J. A. Töws, übersetzt von Gerhard Schellenberg,
erscheint im Agape-Verlag, Schweiz, als
1. Heft der Reihe „Täuferbeiträge" am 1. Februar 1964.
60 Seiten, geheftet, Preis 75¢.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen
— Die Reihe wird fortgesetzt —

BIBEL TEXT

Fuer die christliche Familie

Große bunte Bilder der biblischen Geschichten nach Gemälden von berühmten Künstlern. Monatskalendarium mit täglichem Bibelvers in Englisch. Normalpreis 50¢. **Jetzt zum Spezialpreis von nur** .... **35¢**

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

KALENDER